

## Wortprotokoll\*

## Öffentliche Sitzung

### Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten

32. Sitzung  
6. Januar 2014

Beginn: 14.05 Uhr  
Schluss: 16.32 Uhr  
Vorsitz: Frank Jahnke (SPD)

#### Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

#### Punkt 1 der Tagesordnung

##### **Aktuelle Viertelstunde**

Siehe Inhaltsprotokoll.

#### Punkt 2 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0121](#)  
**Sachstand Sanierung Staatsoper Unter den Linden** Kult  
(auf Antrag aller Fraktionen)

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Hierzu begrüßen wir Frau Lüscher. Eine Begründung erübrigt sich, glaube ich, da wir diese Besprechung mit allen Fraktionen einvernehmlich in der Sprecherrunde so vereinbart haben. Insofern kann Frau Lüscher sofort einen Bericht über den Sachstand geben. – Bitte sehr!

\* Die in der gedruckten Fassung des Protokolls schwarz-weiß sichtbaren Abbildungen sind in der PDF-Datei in der Dokumentation des Abgeordnetenhauses in den Originalfarben dargestellt.

**Staatssekretärin Regula Lüscher** (SenStadtUm): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Liebe Abgeordnete! Herr Regierender! Wir haben eine längere Präsentation vorbereitet. Ich möchte vorweg sagen, dass wir, wie Ihnen allen ja bekannt ist, vor ungefähr einem Jahr im Hauptausschuss und auch in anderen Ausschüssen ziemlich ausführlich darüber berichtet haben, welche Schwierigkeiten zu Zeitverzögerungen geführt haben. Das waren insbesondere Holzfunde, es waren Schwierigkeiten in der Abdichtung im unterirdischen Bauwerk, aber auch unterhalb des Operngebäudes selber. Wir haben Herausforderungen im Bereich des Bühnenturms etc.

Wir möchten Ihnen heute in einem ersten Teil darüber berichten, was im letzten Jahr auf der Baustelle umgesetzt werden konnte, insbesondere in Bezug auf diese Schwierigkeiten und unvorhergesehenen Hindernisse. In einem zweiten Teil würden wir dann darstellen, was noch vor uns liegt, also welche Meilensteine noch bearbeitet werden müssen – auch das anhand von Powerpointfolien mit Plänen und vielen Abbildungen der Baustelle, damit Sie sich selber ein Bild machen können.

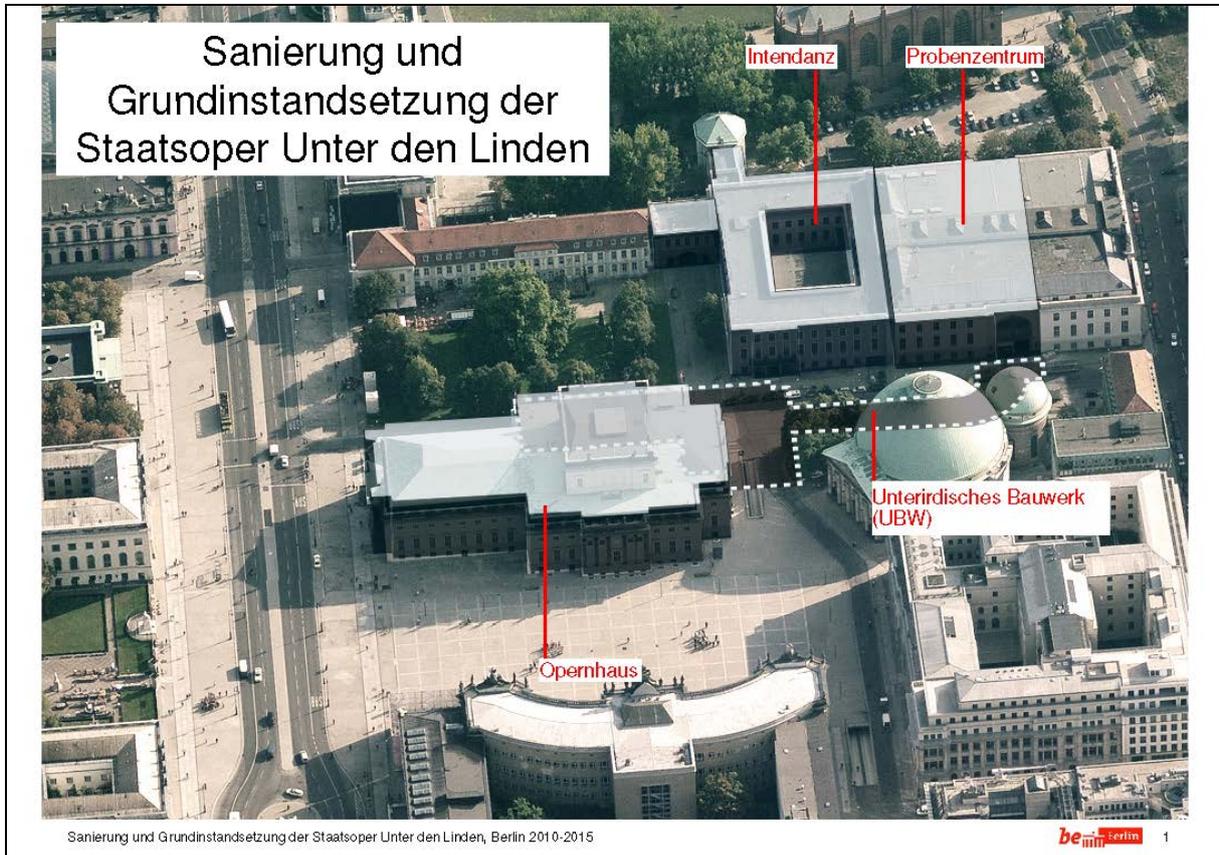
Es ist nach wie vor so, dass die Arbeiten unseren Erwartungen entsprechend voranschreiten. Wir konnten erhebliche Herausforderungen meistern. „Wir“ bedeutet: vor allem die Bauunternehmen, die Architekten und die Ingenieure. Wir werden im Frühling, also noch vor Sommerbeginn, den Fertigstellungstermin kommunizieren können, aber nicht bevor noch einige Meilensteine hinter uns liegen. Das haben wir auch bereits mehrfach so kommuniziert.

Die Baustelle ist hochkomplex. Wir haben uns vorgenommen, nun etwas intensiver auch auf der Baustelle zu kommunizieren. Wir werden Baustellenführungen durchführen, selbstverständlich auch angemeldete Baustellenführungen für die Abgeordneten dieses Ausschusses, aber auch anderer Ausschüsse. Aber wir wollen auch für die Öffentlichkeit mehr Führungen durchführen. Wir haben – vielleicht haben Sie das schon gesehen – auf unserer Internetseite auch eine Webcam eingerichtet, die jede Stunde ein Bild macht, sodass man auch den Fortschritt nachverfolgen kann – für diejenigen, die das besonders interessiert.

Wir haben eine neue Bauzaungestaltung, und wir haben uns mit der Oper selber darauf verständigt, dass wir, wenn die Baustelle das zulässt, Schritt für Schritt auch Baustellenkonzerte oder Aufführungen auf der Baustelle stattfinden lassen, sodass man auch langsam die Baustelle als Kulturort wieder zurückgewinnen kann. – Damit würde ich meine Ausführungen erst einmal abschließen und Herrn Pohlmann das Wort geben, der Sie durch eine ausführliche Powerpointpräsentation führt, in der wir hoffentlich auch Ihre Fragen beantworten können.

**Hermann-Josef Pohlmann** (SenStadtUm): Herr Regierender Bürgermeister! Frau Lüscher! Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren. Herzlichen Dank für die Möglichkeit, von der Baustelle Staatsoper zu berichten! Wir hatten ja im letzten Jahr ein paar Mal die Möglichkeit, auch im Kulturausschuss, im Bauausschuss und im Hauptausschuss, und an diese Darstellungen möchte ich anschließen und zunächst die Fortschritte des letzten Jahres präsentieren.

Als erste Folie – wie üblich einleitend und Sie noch mal abholend –: Was gehört alles zu dieser Maßnahme? – Sie sehen in der Mitte zentral das Opernhaus, Sie sehen die Intendanz, das Probenzentrum, das ja etwas mehr als die Hälfte des Magazingebäudes einnimmt, und Sie sehen dort, gestrichelt, das unterirdische Bauwerk.



Der Vortrag gliedert sich in drei Teile, eine kurze Einleitung, dann der Schwerpunkt: Was wurde im Jahr 2013 geschafft? –, die entsprechenden Bauarbeiten, und dann, wie Frau Lüscher es schon angekündigt hat: Wie geht es weiter im Jahr 2014?

Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden

---

Einleitung

Was wurde geschafft: Bauarbeiten in 2013

Wie geht es weiter: Bauarbeiten und Herausforderungen in 2014

Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015

berlin 2

Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden

---

Was wurde geschafft: Bauarbeiten in 2013

Opernhaus

Zuschauerhaus : Abdichtung Untergeschoss  
: Dachkonstruktion für Nachhallgalerie

Bühnenhaus : Abdichtung Untergeschoss

Bühnenturm : Gerüst

Hinterbühne : Abriss- und Rohbauarbeiten

Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015

berlin 3

Zu dem Thema: „Was wurde geschafft?“ werde ich über das Opernhaus berichten, und zwar über das Zuschauerhaus – Abdichtung und Dachkonstruktion –, dann über das Bühnenhaus –

Abdichtung, Gerüst, Hinterbühne, Abriss und Rohbauarbeiten –, und schließlich werde ich rübergehen ins Probenzentrum und darstellen, wie weit man dort gekommen ist, und über das unterirdische Bauwerk berichten.

Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden

---

Was wurde geschafft: Bauarbeiten in 2013

Probenzentrum : Trogbaugrube  
: Rohbau

Unterirdisches Bauwerk (UBW) : Trogbaugrube  
: Vereisung  
: Rohbau

---

Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015

Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden

---

Einleitung

---

Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015

Die Einleitung halte ich jetzt knapp, weil ich Sie nicht mit der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure quälen will. Falls es aber Nachfragen geben sollte: Was macht denn die Planung? –, werde ich Sie dann doch mit dem Thema: „Was ist Vorplanung, Entwurfsplanung, Genehmigungsplanung, Ausführungsplanung?“ quälen müssen.

## Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden – Einleitung

HOAI LP	1	2	3	4	5	6	7	8	9
------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---

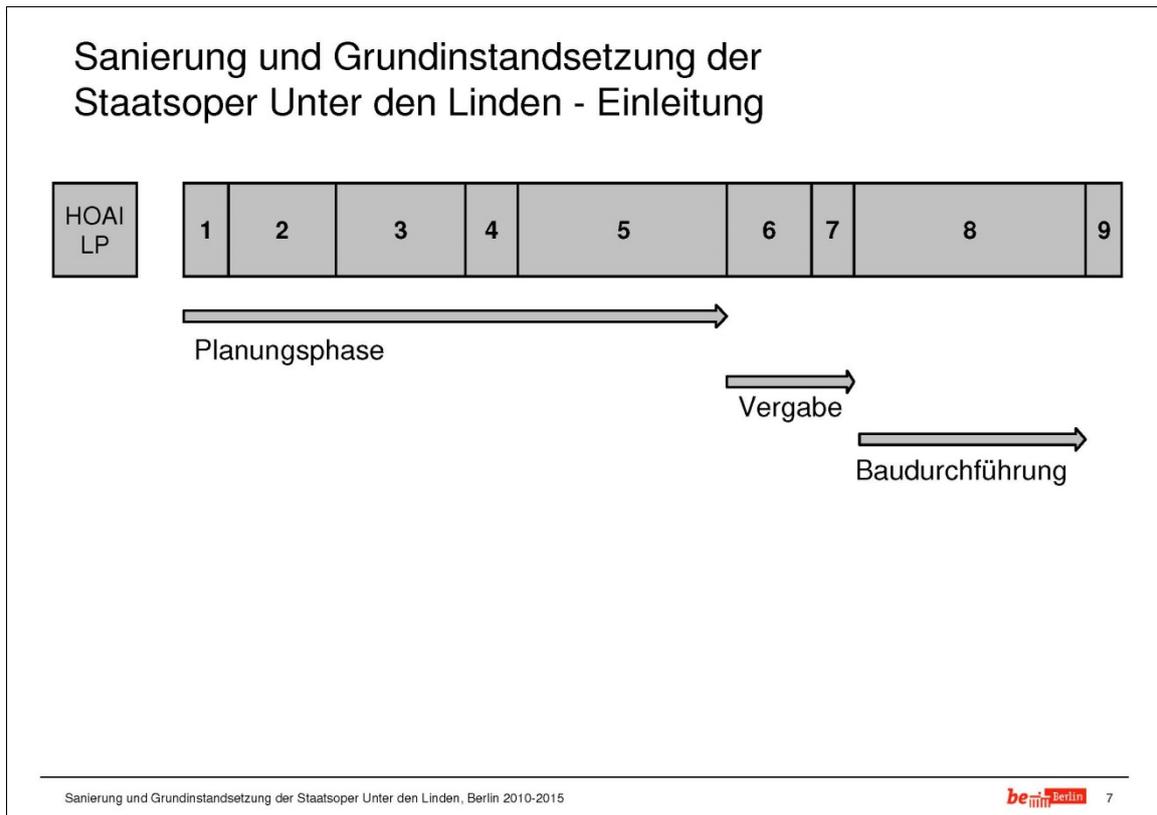
  

LP 1 - Grundlagenermittlung	3 v. H.
LP 2 - Vorplanung	7 v. H.
LP 3 - Entwurfsplanung	11 v. H.
LP 4 - Genehmigungsplanung	6 v. H.
LP 5 - Ausführungsplanung	25 v. H.
LP 6 - Vorbereitung der Vergabe (Leistungsverzeichnisse)	10 v. H.
LP 7 - Mitwirkung bei der Vergabe	4 v. H.
LP 8 - Objektüberwachung (Bauleitung)	31 v. H.
LP 9 - Dokumentation	3 v. H.

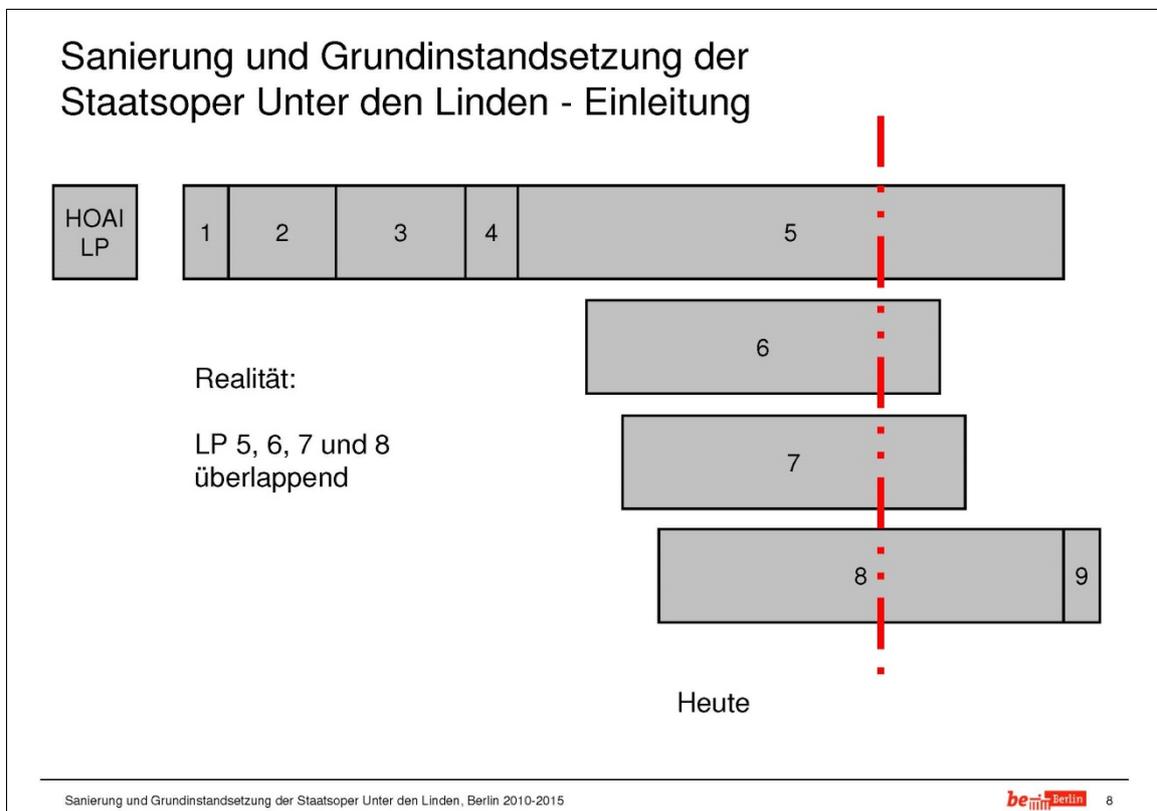
**Die Leistungsphasen (LP) der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure**

---

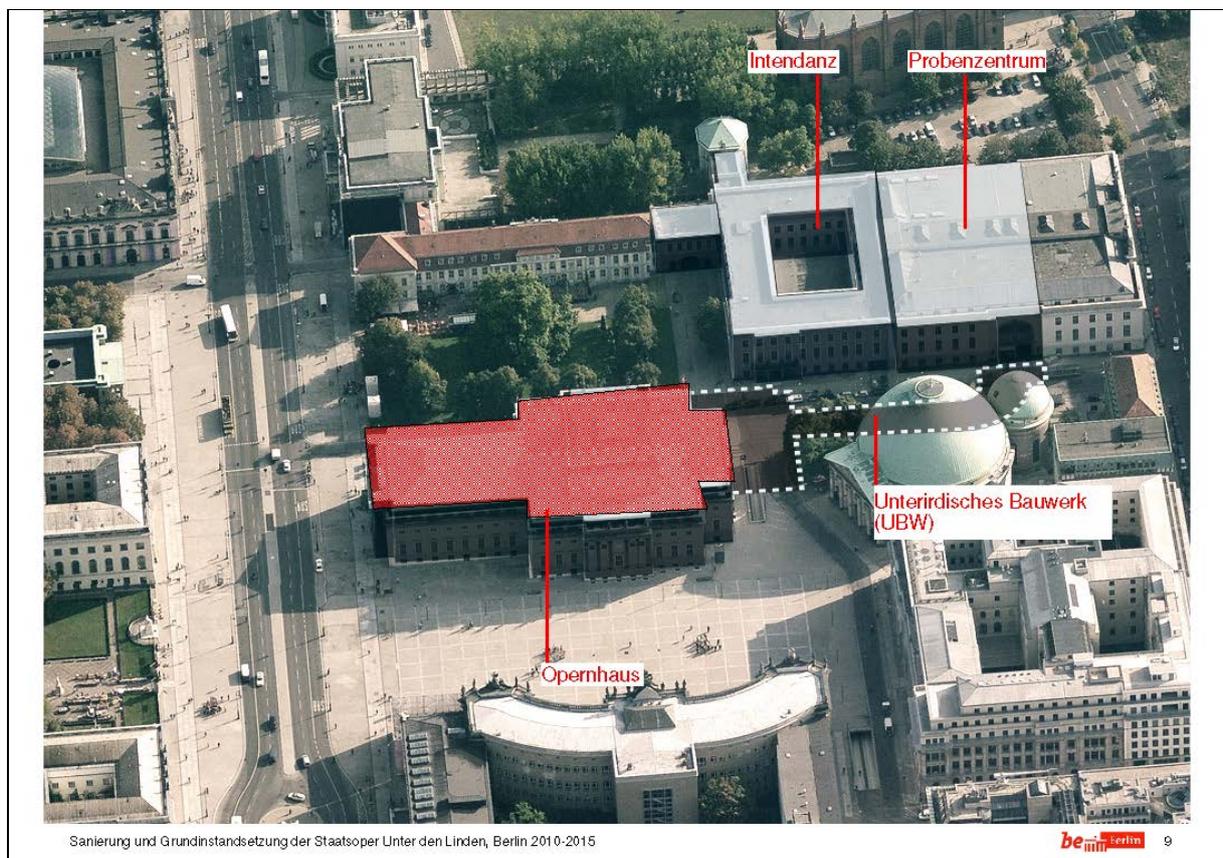
Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015



Wichtig ist diese Folie hier: Ausführungsplanung, Erstellung von Leistungsverzeichnis, Ausschreibung und Bauen laufen bei uns ineinander verschrankt, also weitgehend parallel ab.



Das ist das Foto, das Sie eben gesehen haben.



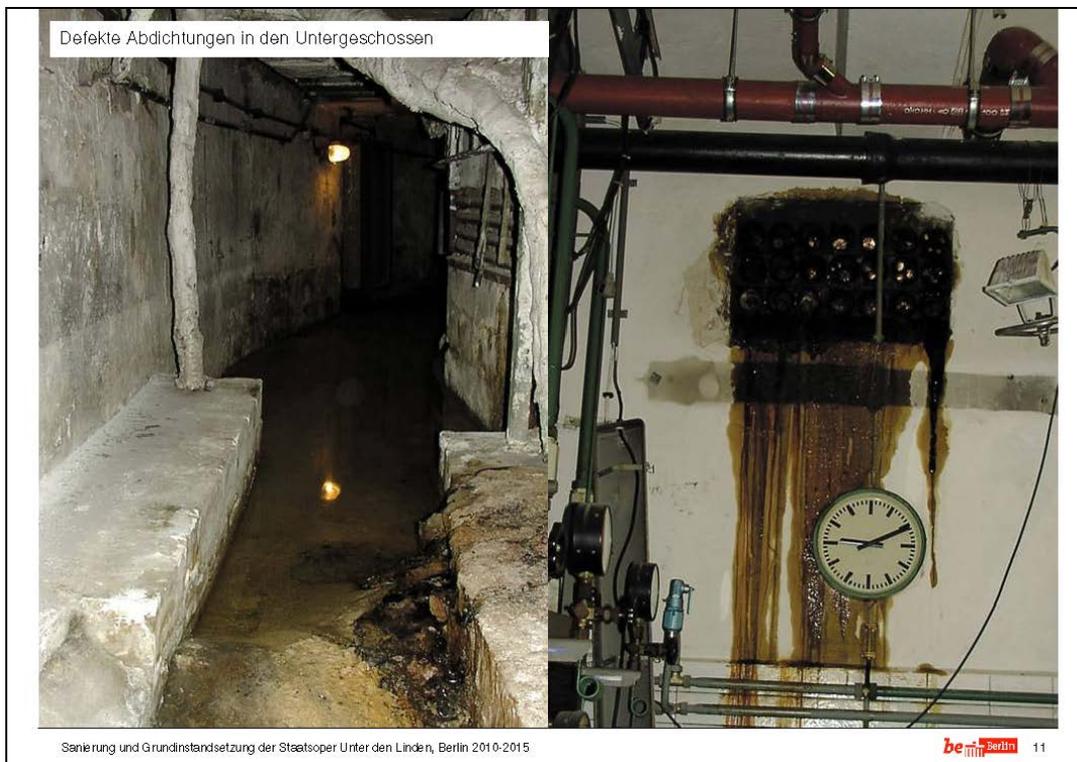
Ich möchte jetzt mit dem Operngebäude beginnen, und zwar mit der Abdichtung im Untergeschoss des Zuschauerhauses.

Sanierung und Grundinstandsetzung der  
Staatsoper Unter den Linden - Bauleistungen in 2013

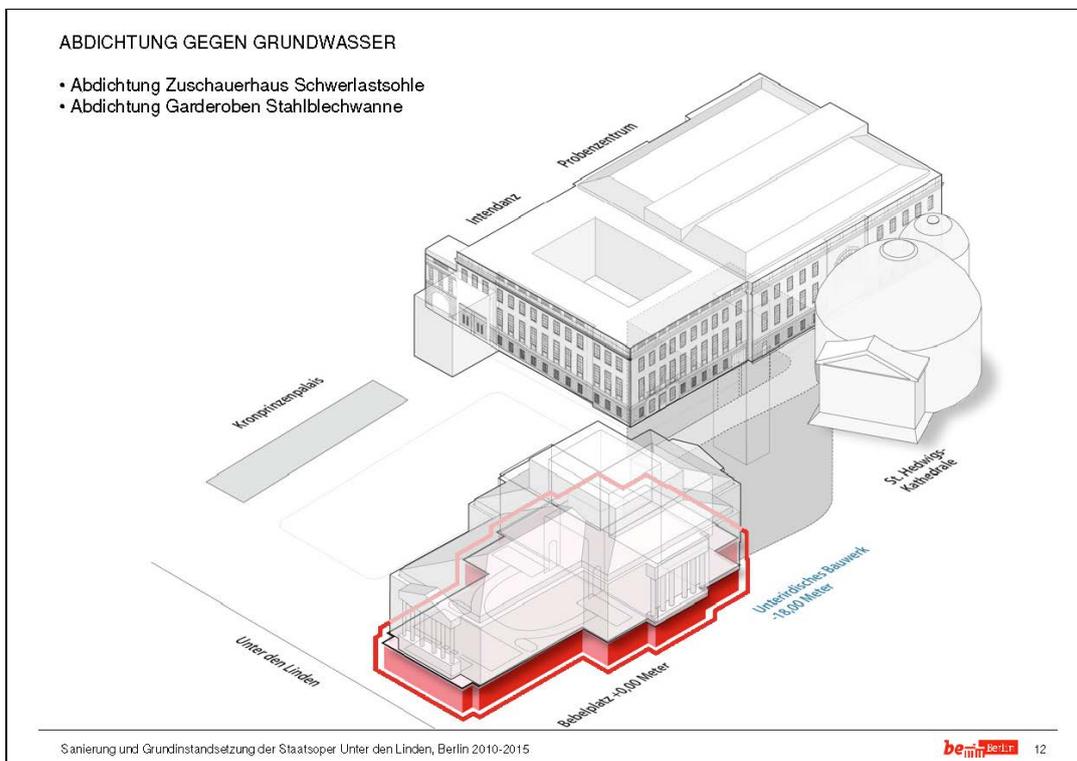
Opernhaus

Zuschauerhaus : Abdichtung Untergeschoss

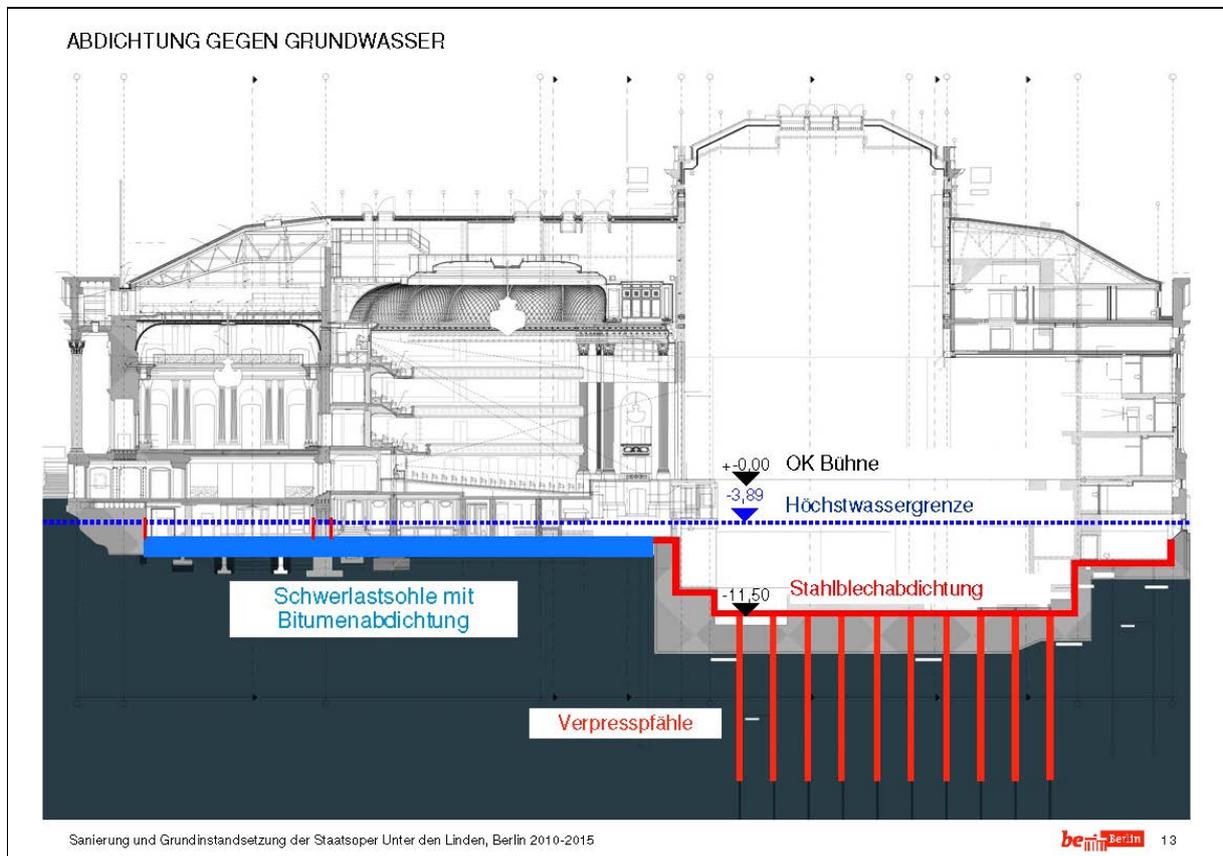
Das ist das weltbekannte Foto, das wir Ihnen – Herr Brauer wird es gleich sagen – schon tausendmal gezeigt haben: das eindringende Bitumen in den Untergeschossbereichen infolge der Undichtigkeit der historischen Abdichtung aus dem Jahr 1929.



Das Rote, das Sie dort sehen, ist der Bereich, der dann abgedichtet worden ist.

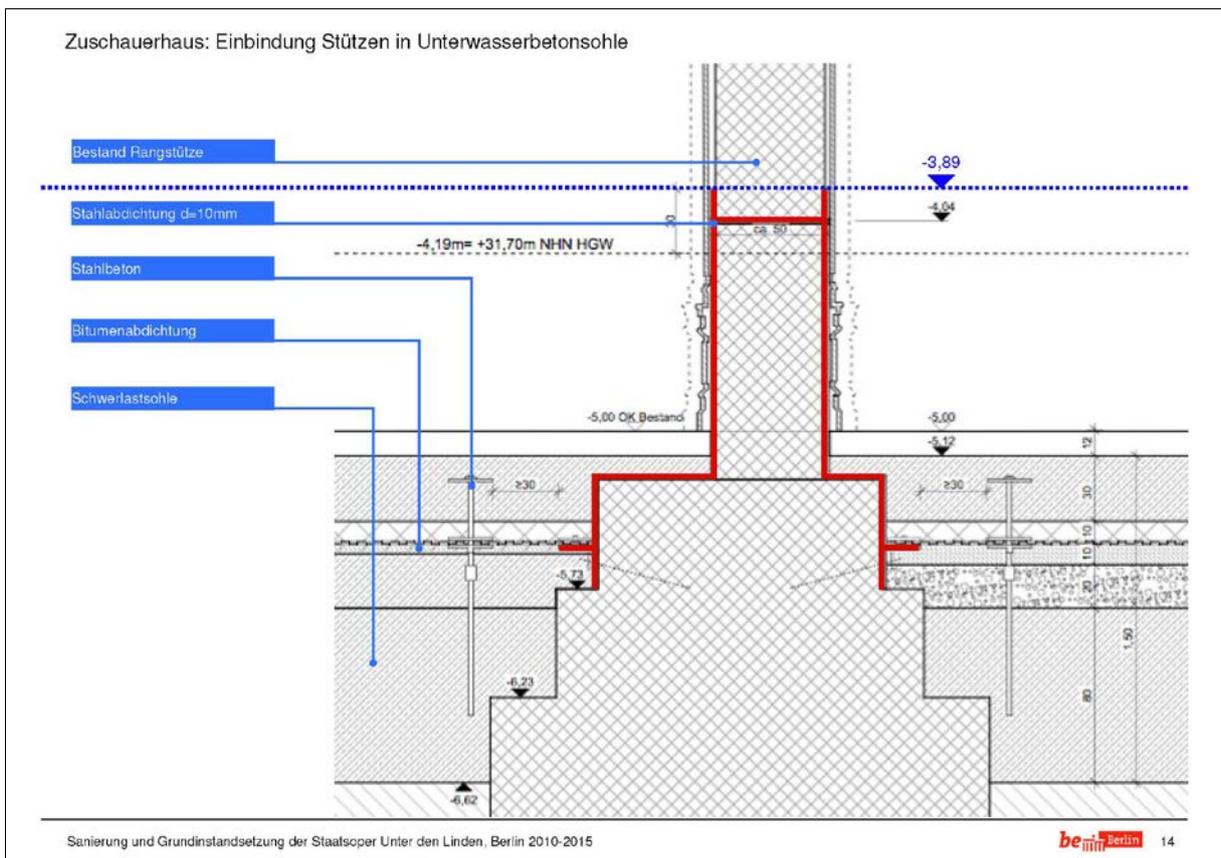


Hier noch mal ein Schnitt: Wir reden im Moment über diesen Bereich, das ist das Zuschauerhaus. Hier haben wir als Abdichtung eine Schwerlastsohle mit Bitumenabdichtung, während wir – dazu kommen wir nachher noch – im Bühnenhaus die große Stahlblechabdichtung haben.

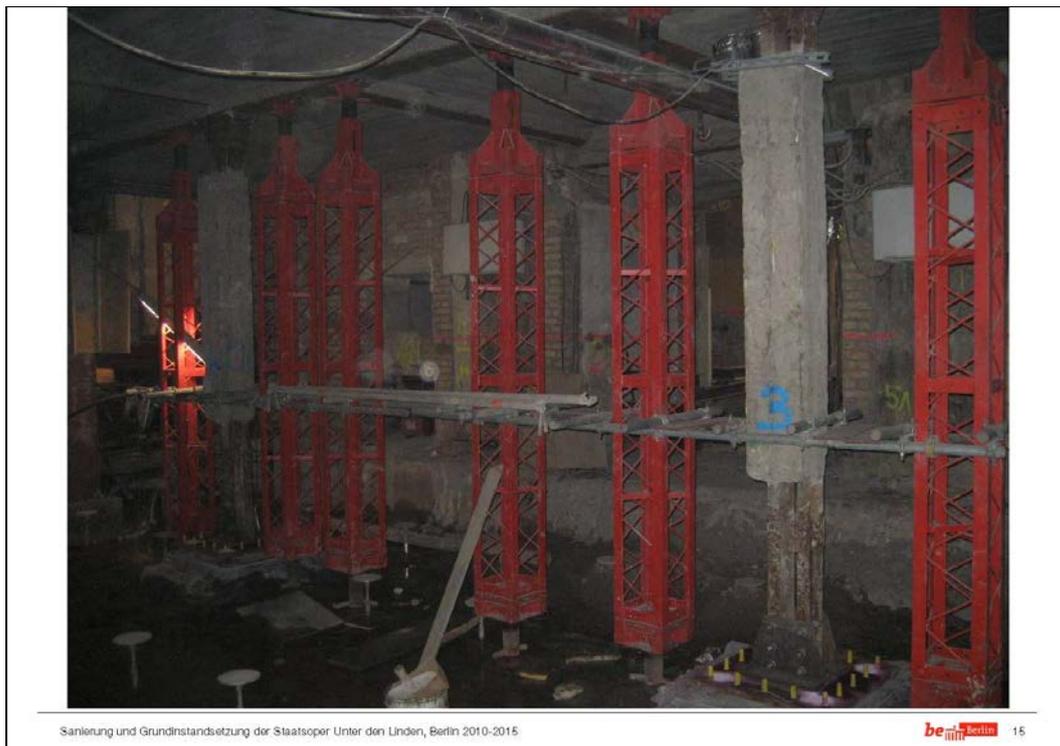


Noch ein Schnitt, der das kurz darstellt: Hier sehen Sie eine Stütze, die es natürlich auch im Bereich des Zuschauerhauses gibt und die unten ins Fundament reingeht.

Wir haben unten eine Unterwasserschwerlastsohle aus Beton aufgebracht, eine Aufbetonschicht, darin verankert, Anker, die dann die obere Platte halten, dazwischen kommt die Dichtungsbahn hinein, und diese Dichtungsbahn – das ist das etwas Aufregende – muss dann an die Stützen angeschlossen werden. Die Stützen erhalten – das sieht man hier in Rot abgebildet – eine Stahlblechabdichtung.



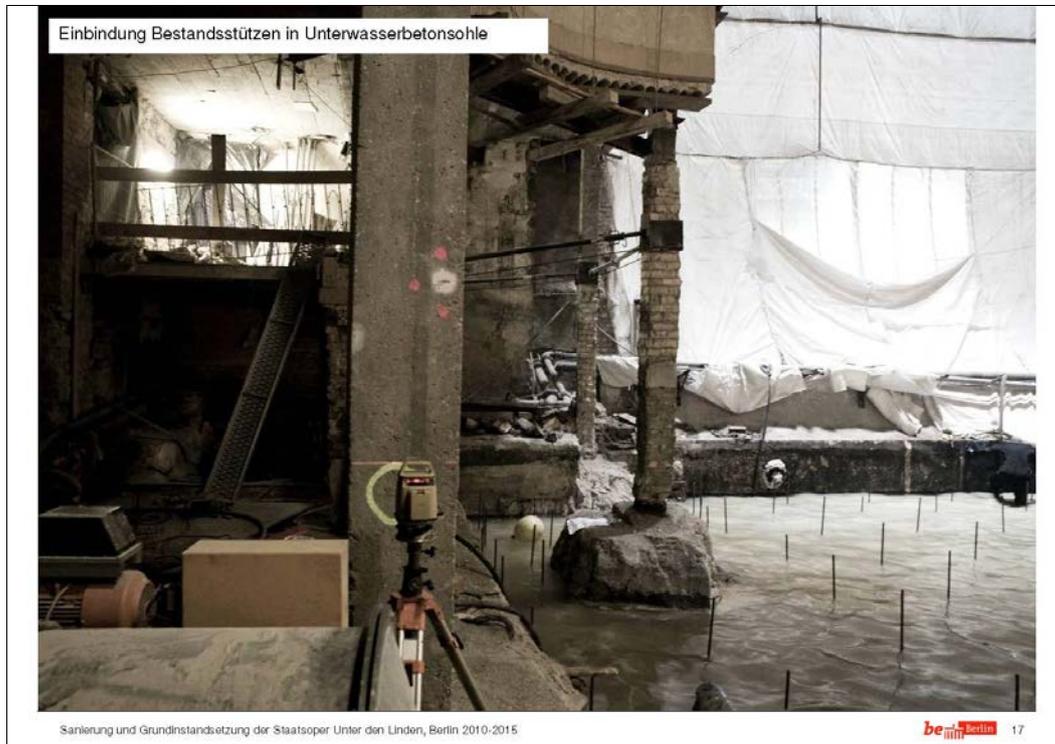
Was jetzt hier auf der Zeichnung so lustig und einfach aussieht, sieht dann in Wirklichkeit – – Wenn Sie das Licht ausmachen, sehen Sie ein bisschen mehr, es ist ein sehr dunkles Foto. – [Zurufe] – Ich kann es auch so erläutern: Sie sehen auf diesem Foto, wie eine Stütze abgefangen wird durch weitere Hilfsstützen.



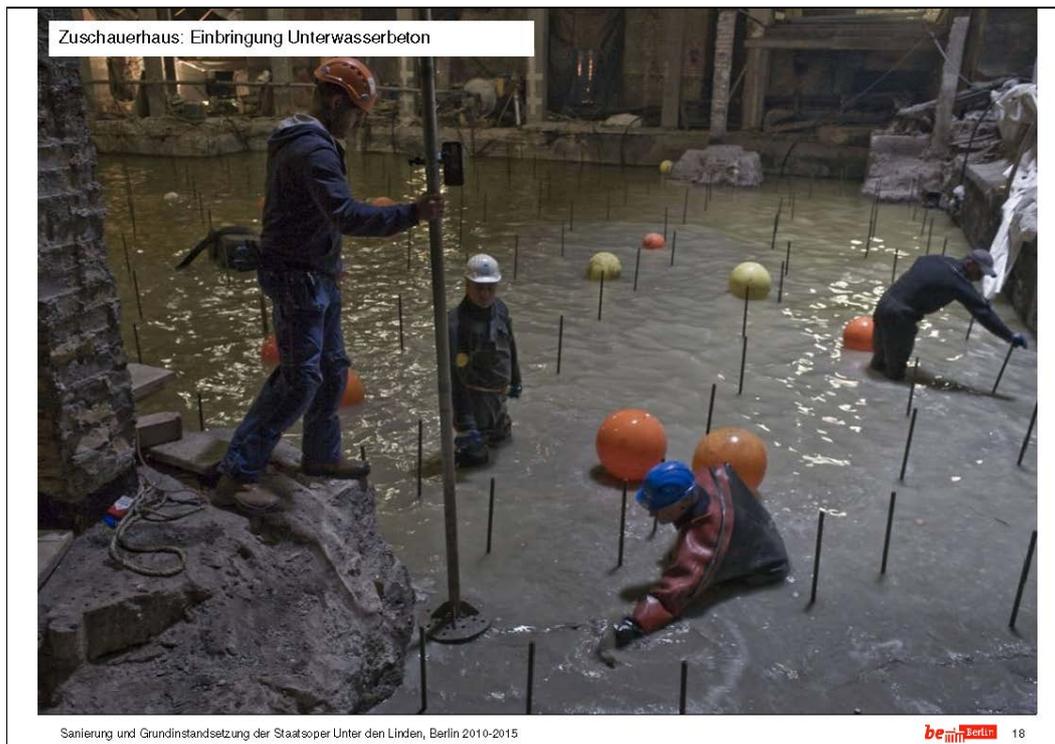
Auf dem nächsten Foto sehen Sie, wie eine Stütze unten abgeschnitten wird, um die entsprechende Dichtplatte einzubringen. Man sieht hier eine Stütze, die unten abgedichtet werden soll und dann abgeschnitten wird und durch andere Stützen ersetzt werden muss, die temporär die Last übernehmen. Das sind dann jeweils sehr aufwendige Vorgänge. – Auf dem nächsten Foto sehen Sie, wie eine Stütze – das ist im Bereich der Garderobe – abgefangen wird, damit man unten die Dichtung einbringen kann.



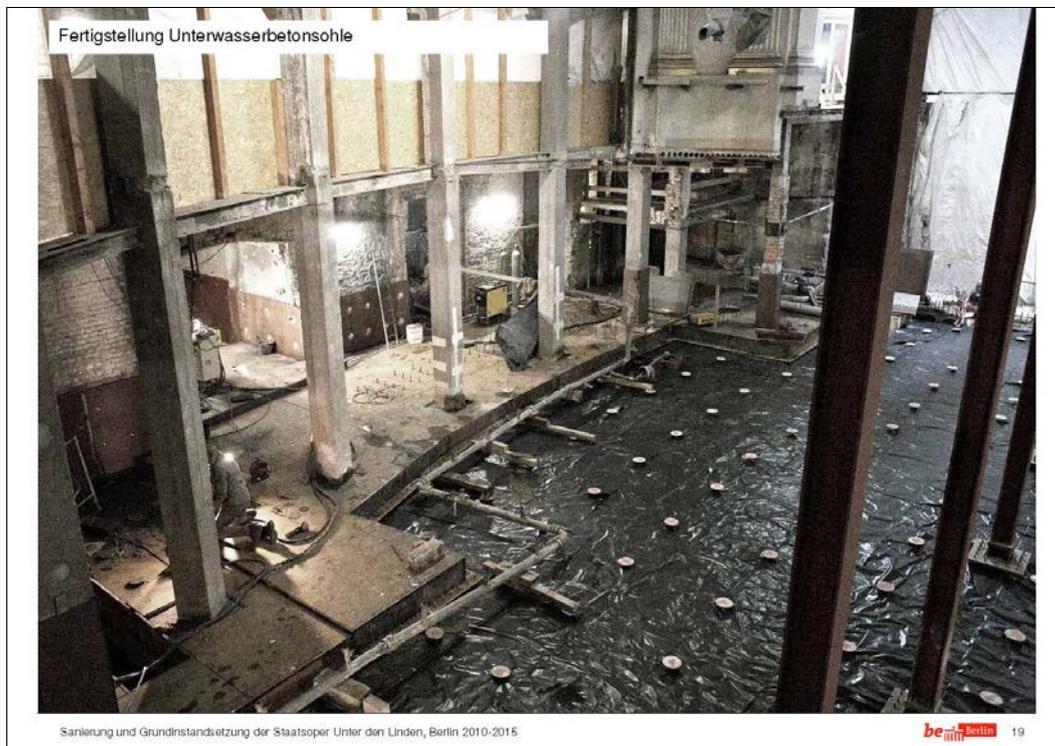
Das nächste Foto ist ein Foto in den Zuschauerraum hinein. Das ist noch aus dem Jahr 2012 und zeigt das Einbringen der Unterwassersohle, der Schwerlastsohle, gegen den entsprechenden Auftrieb.



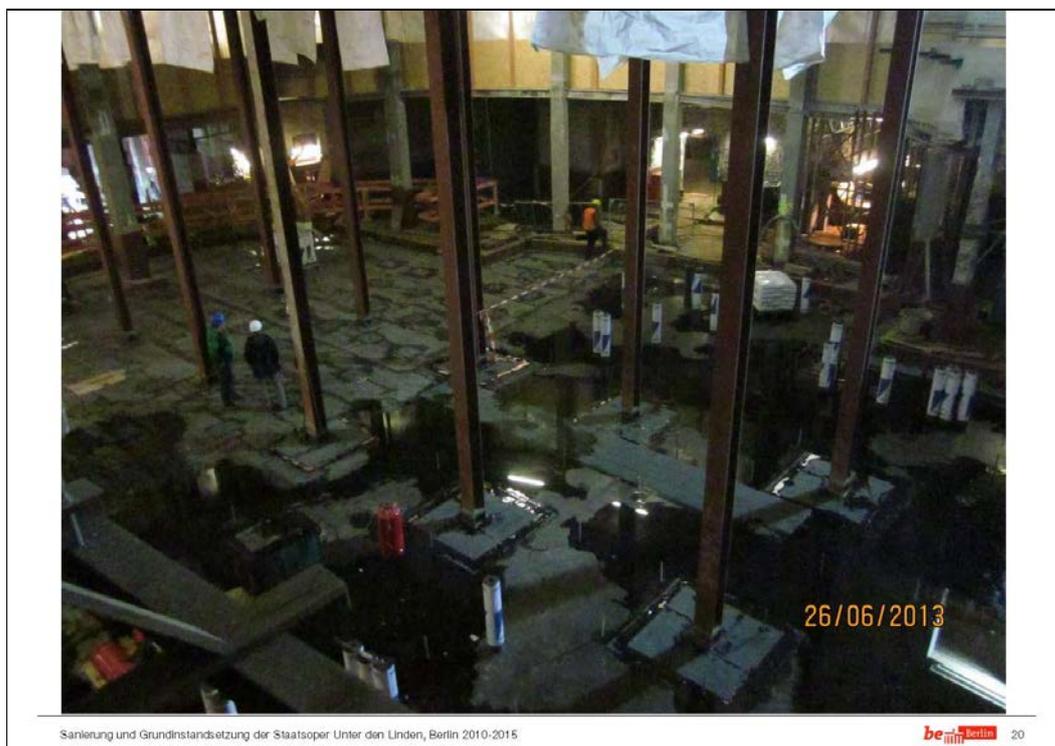
Hier sehen Sie, wie die Betonarbeiter die Betonsohle einbringen. Die Schläuche, die den Beton einbringen, sind mit diesen kleinen Schwimmern befestigt.



Auf dem nächsten Foto – das ist Anfang des Jahres gewesen – ist diese Unterwasserdichtsohle eingebracht. Sie sehen diese Telleranker, die ich Ihnen eben in dieser Zeichnung erklärt habe, die dann die letzte Aufbetonschicht festhalten sollen. Es ist eine erste Abklebung darauf.



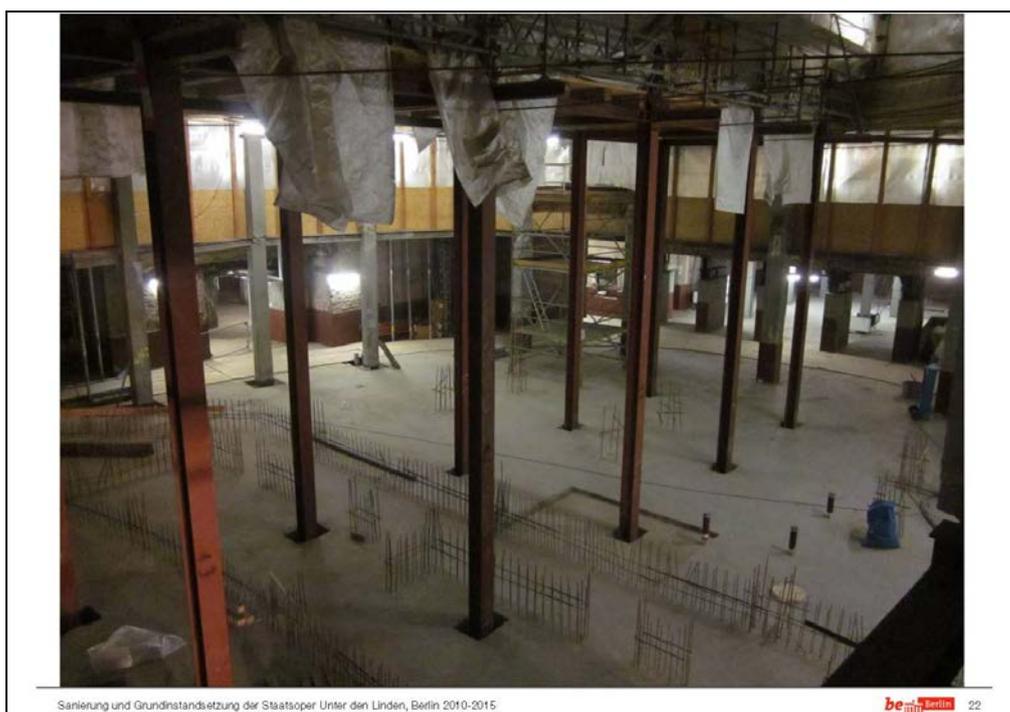
Als Nächstes – es ist eine sehr dunkle Aufnahme, gebe ich zu – sehen Sie die Bitumenabdichtung. Die ist schwarz, deswegen ist das Foto relativ dunkel.



Dieses zeigt anschließend eine Dichtigkeitsprobe. Um zu sehen, ob die Bitumenschicht auch wirklich dicht ist, haben wir die Grundwasserabsenkung abgestellt, mussten eine Auflast aufbringen, damit das Ganze nicht aufschwimmt, und das Ergebnis war, dass die Bitumenabdichtung dicht ist.



Wir konnten dann als Letztes die Betonschicht hier oben als Nutzschicht aufbringen. Sie sehen in dem Bereich auch schon die Anschlusseisen für weitere Stützen, hier vorne im Bereich die Anschlussbewehrung für den Orchestergraben, der dort entstehen wird.



Fazit: Die Abdichtung im Zuschauerhaus, sowohl im Zuschauerraum als auch in den Garderoben und in der Konditorei, ist abgeschlossen und fertiggestellt, und es ist alles dicht.

Sanierung und Grundinstandsetzung der  
Staatsoper Unter den Linden - Bauarbeiten in 2013

---

Opernhaus

Zuschauerhaus : Dachkonstruktion für Nachhallgalerie

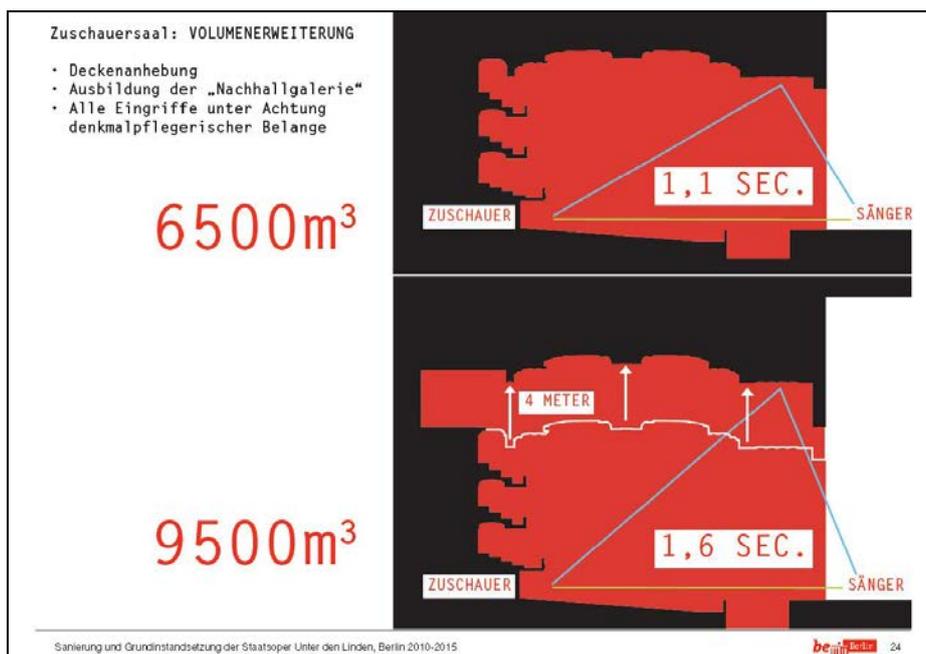
- Erhöhung des Raumvolumens
- Beibehaltung der Gebäudekubatur

---

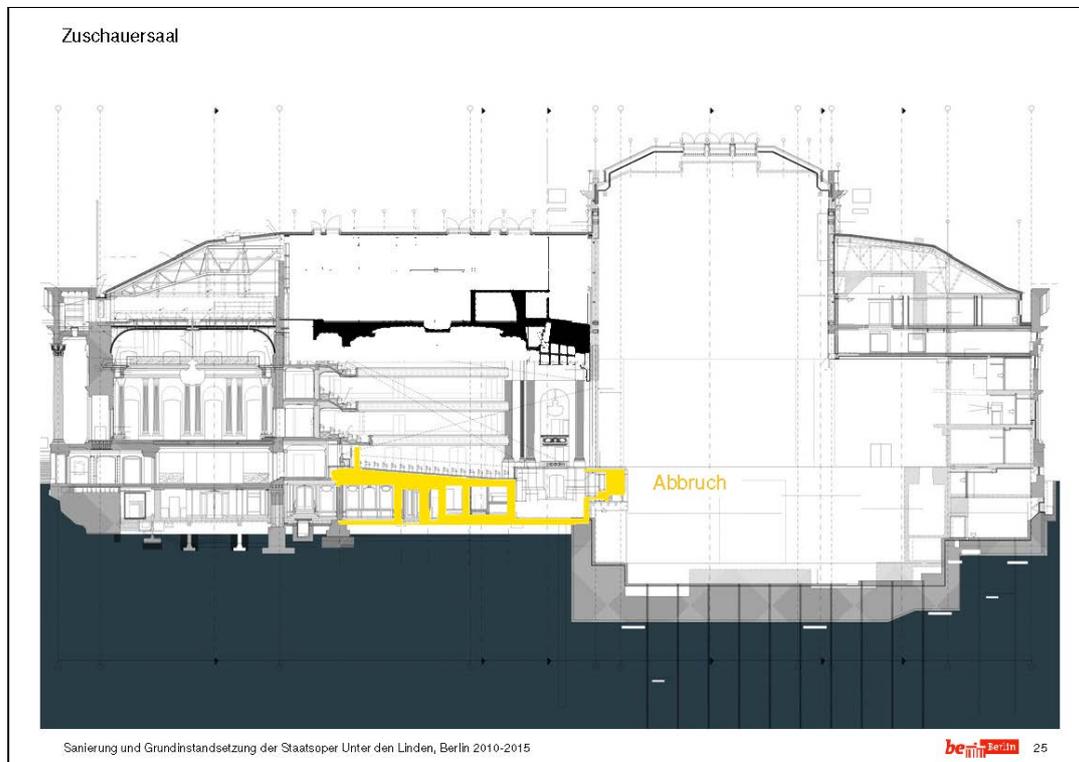
Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015  23

Das nächste große Thema, das uns im letzten Jahr beschäftigt hat, war die Erneuerung der Dachkonstruktion des Zuschauerhauses für die Nachhallgalerie. Wir hatten die Aufgabe, das Raumvolumen bei gleichzeitiger Beibehaltung der Gebäudekubatur zu erhöhen. Wir wollten ja das Paulick-Ensemble auf dem Bebelplatz in der äußeren Gestaltung erhalten.

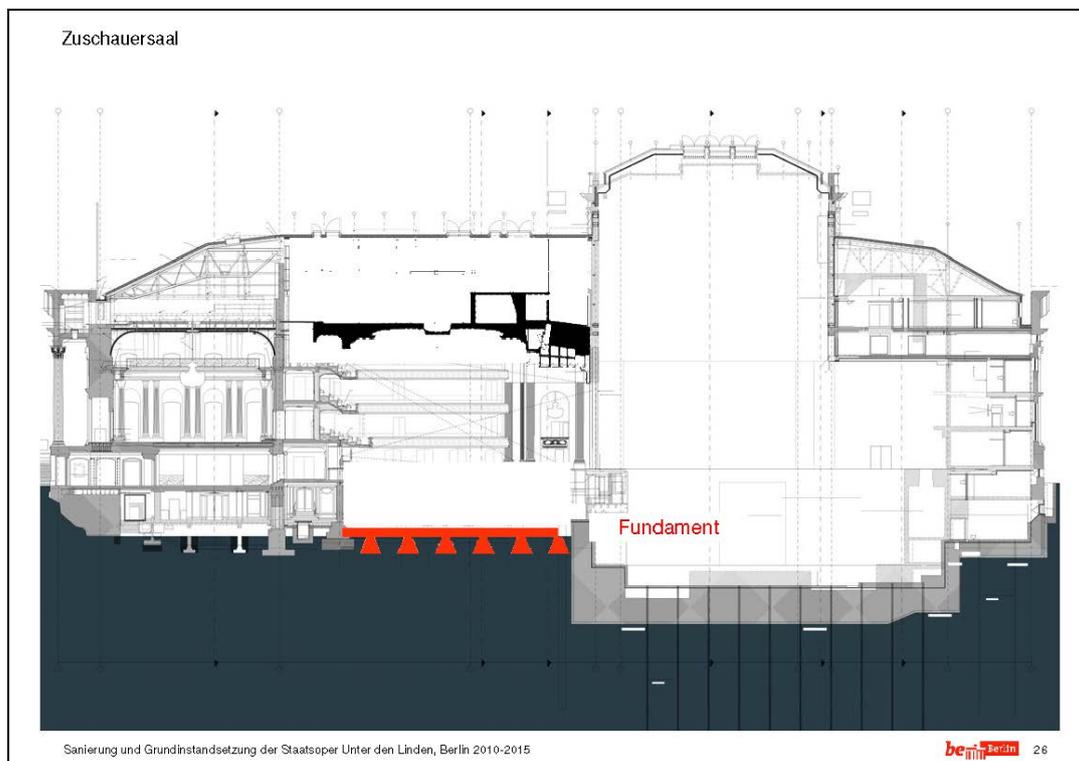
Hier noch mal die beiden Zahlen: Gegenwärtig hat der Zuschauerraum ein Volumen von 6 500 Kubikmetern, was zu einer Nachhallzeit von nur 1,1 Sekunden führt. Künftig wird er 9 500 Kubikmeter haben, um die dem Generalmusikdirektor zugesagte Nachhallzeit von 1,6 Sekunden zu erreichen.



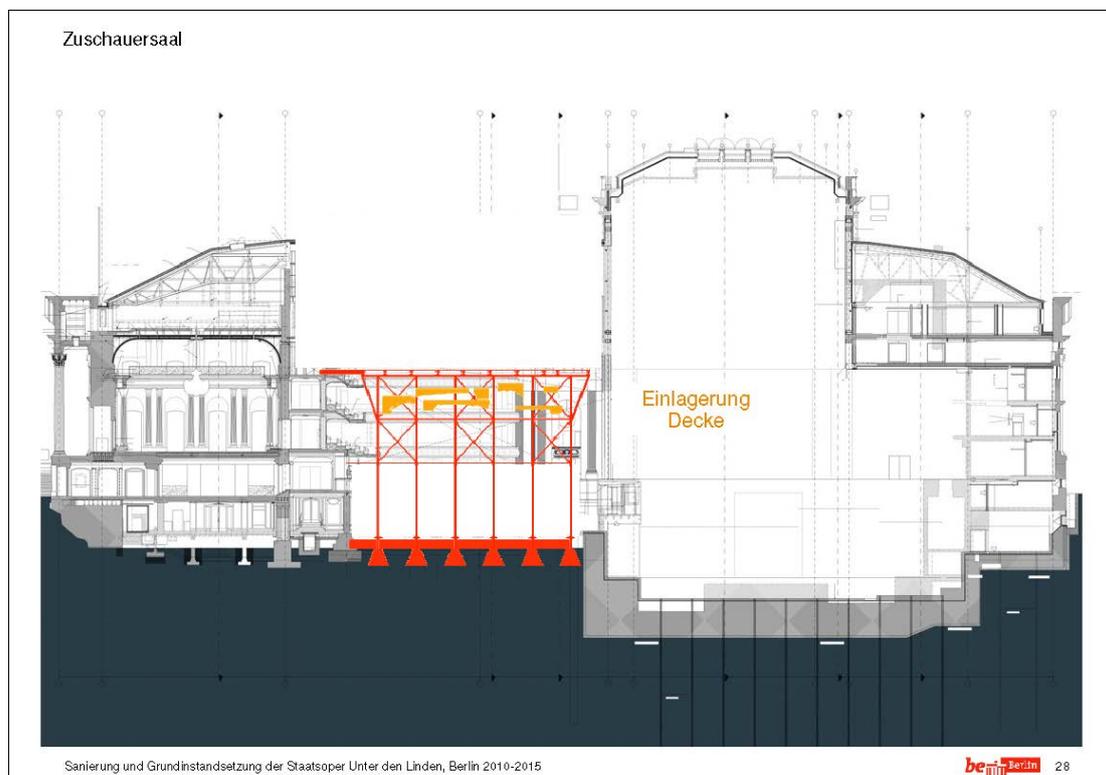
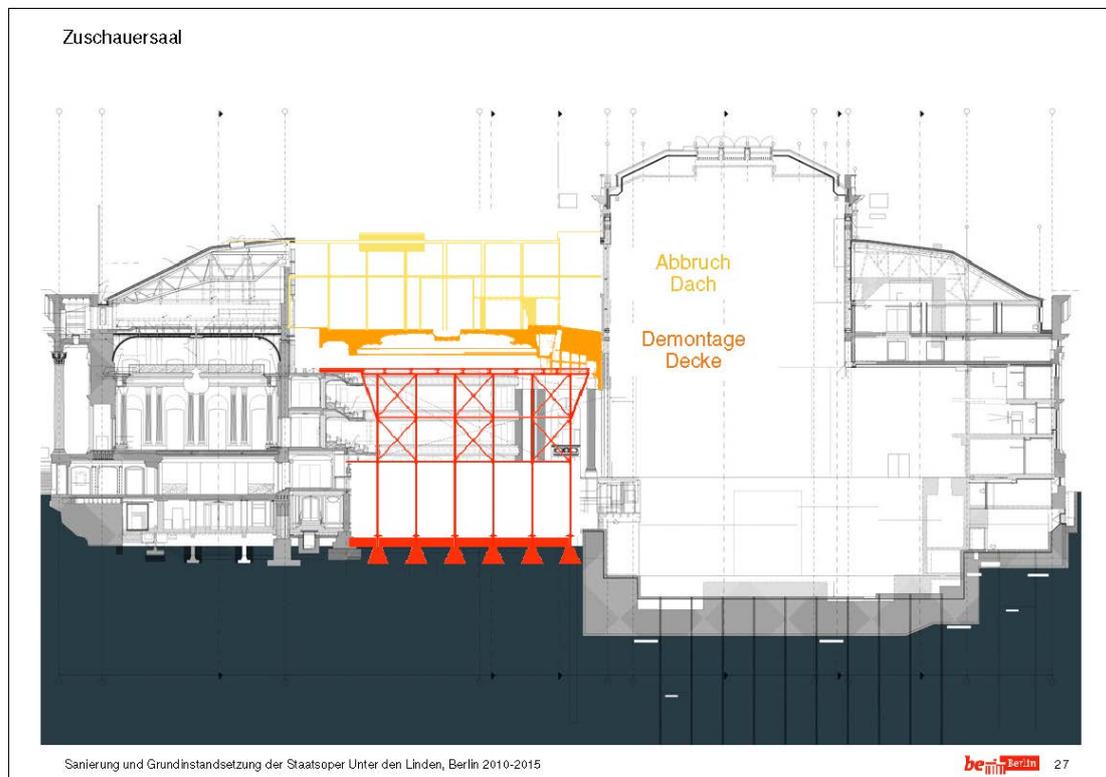
Hier sind in einem kurzen Abriss die einzelnen Arbeitsschritte zu sehen. Zunächst sehen Sie den Schnitt durch den Zuschauerraum. Der untere Bereich wurde abgerissen, um die Abdichtung einzubringen.

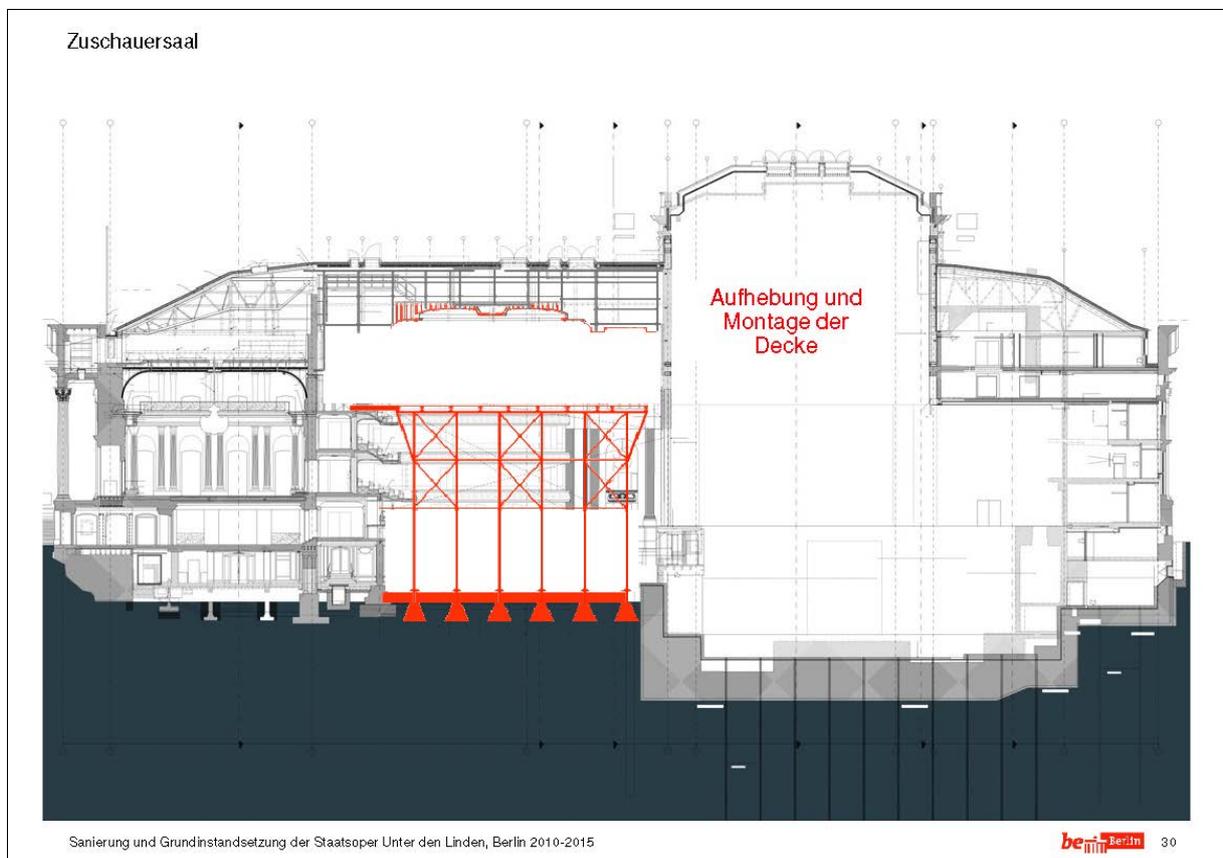
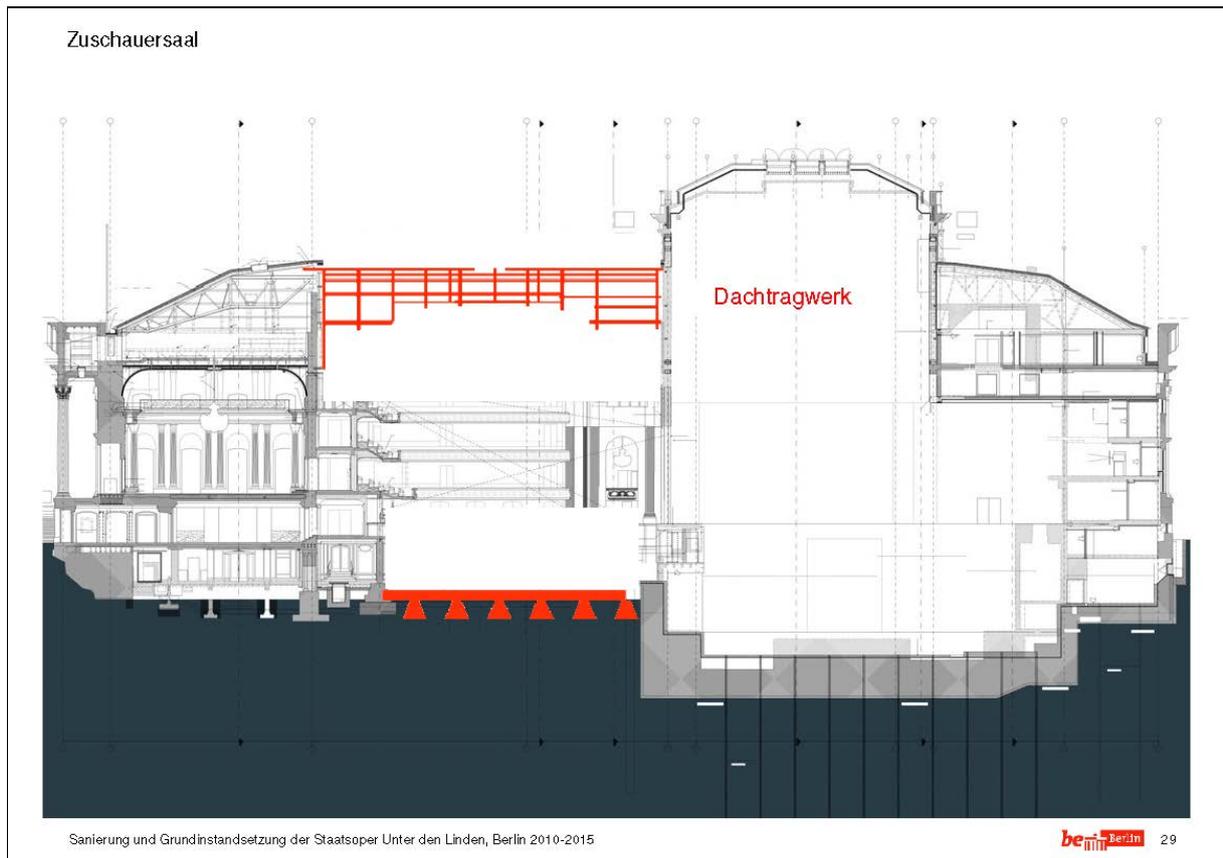


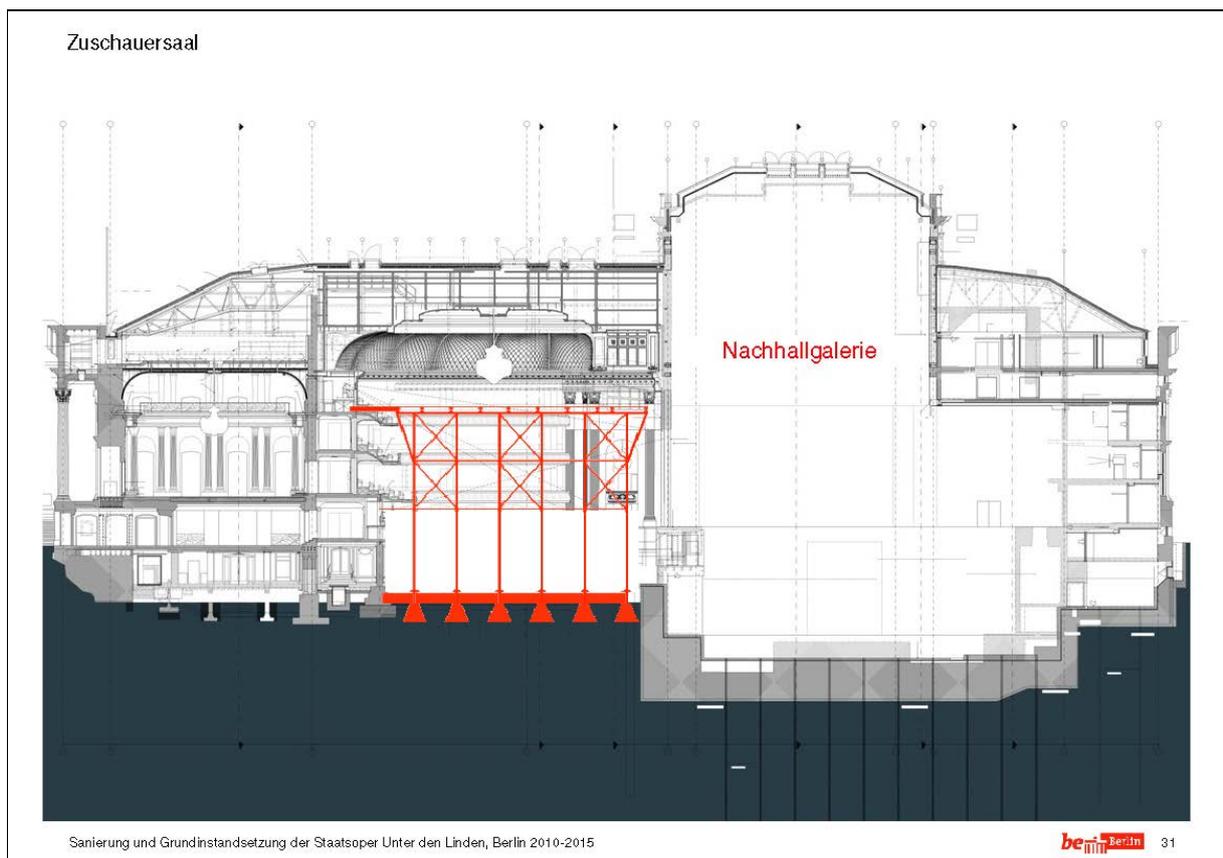
Dann wurde unten das, was Sie eben gesehen haben, das Fundament, neu eingebracht.



Dann haben wir dort eine Rüstung hineingestellt. Das ist ein bisschen schwach ausgedrückt. Das ist ein riesiger Gerüstturm, in dem zwischenzeitlich die historische Decke eingelagert ist, die wir ja anheben wollen. Anschließend konnte man oben das Dach abreißen, und das neue Dachtragwerk kommt dann dahin, und dann wird die neue Decke wieder oben angehoben.







Das, was Sie jetzt hier relativ schnell gesehen haben, sieht natürlich in Wirklichkeit ein bisschen anders aus.

### Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden - Bauarbeiten in 2013

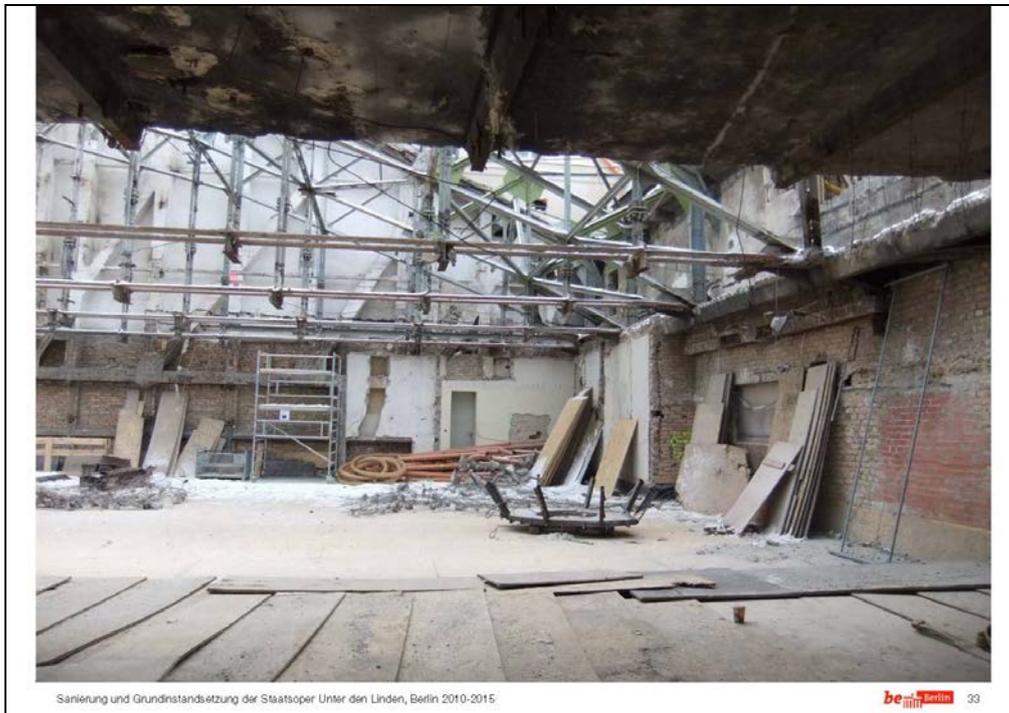
#### Opernhaus

#### Zuschauerhaus : Dachkonstruktion für Nachhallgalerie

- Ausbau der Dachfachwerkträger und Zugbänder
- Einbau eines liegenden Fachwerkträgers als „Ringbalken“
- Einbau neuer niedrigerer Dachfachwerkträger

Die Herausforderung ist, dass wir dort oben mehr Platz brauchen. Dazu haben wir die sehr hohen und großen Dachfachwerkträger und deren Zugbänder ausgebaut. Um vor allen Dingen die Zugbänder zu ersetzen, war der Einbau eines sogenannten Ringbalkens erforderlich, um dann schließlich neue Dachträger obendrauf zu setzen, die wesentlich niedriger sind.

Ich zeige Ihnen das jetzt anhand der Fotos. Das ist diese obere Ebene unseres Schutzgerüstes, das gleichzeitig als Abdichtung dient.



Hier sehen Sie die historischen Dachträger, die bei jedem einzelnen Träger einen Zuggurt haben. Ich glaube, man kann sich das so vorstellen – ich mache das mal mit den Händen: Wenn auf ein Dach Lasten aufdrängen, dann drückt das Dach die Außenwände nach außen. Deswegen hat man unten ein Zugband eingebaut. Dieses Zugband hindert uns aber daran, den höheren Raum auszunutzen. Deswegen mussten diese Dachträger entsprechend weg.



Hier sehen Sie noch mal einen Schnitt durch diese Dachträger, und hier, aus dem Februar letzten Jahres, die Demontage. Da kann man noch mal die sehr große Höhe dieser Dachträger sehen und hier unten die entsprechenden Zugbänder, die es uns nicht ermöglicht haben, den Raum für die Nachhallgalerie einzubringen.



Hier sehen Sie ein Foto, wo sie am Rand rausgeschweißt werden. Das war auch alles im Februar letzten Jahres. Ich kann gleich dazu sagen, dass uns der Winter dort oben im Dachbereich nicht gehindert hat.



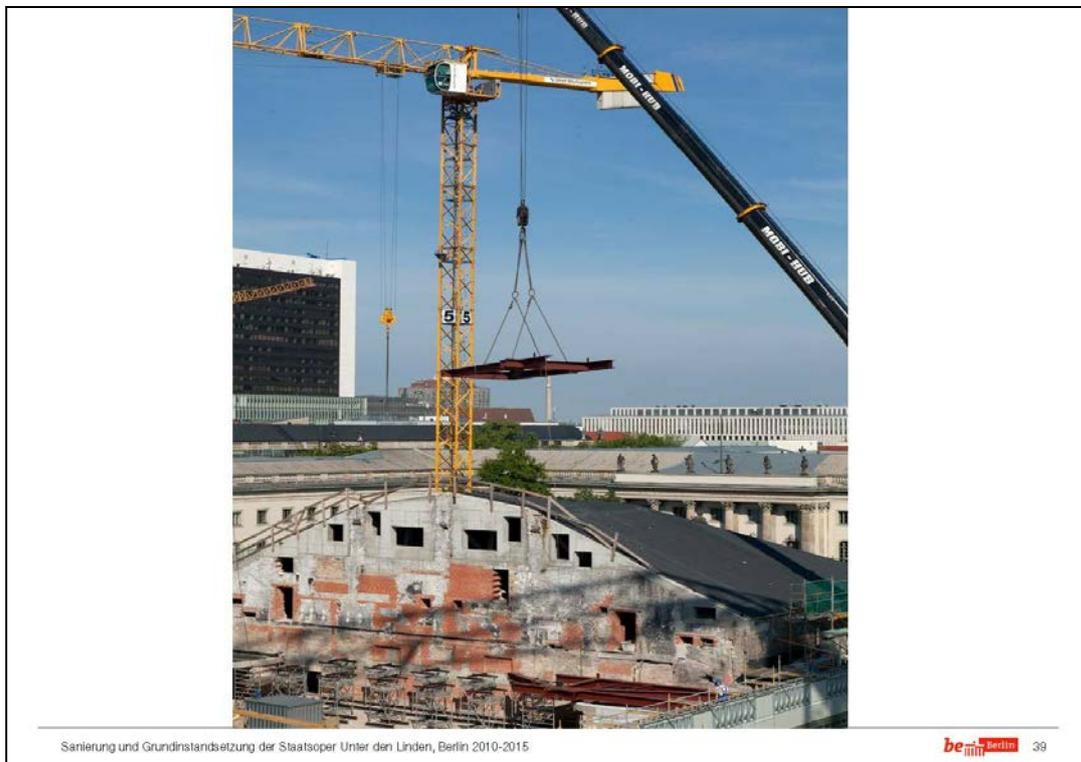
Das ist ein Foto aus dem Sommer. Da sind die historischen Dachträger weg. Der Rand wird mit Beton vorbereitet, um die neuen Träger aufzunehmen.



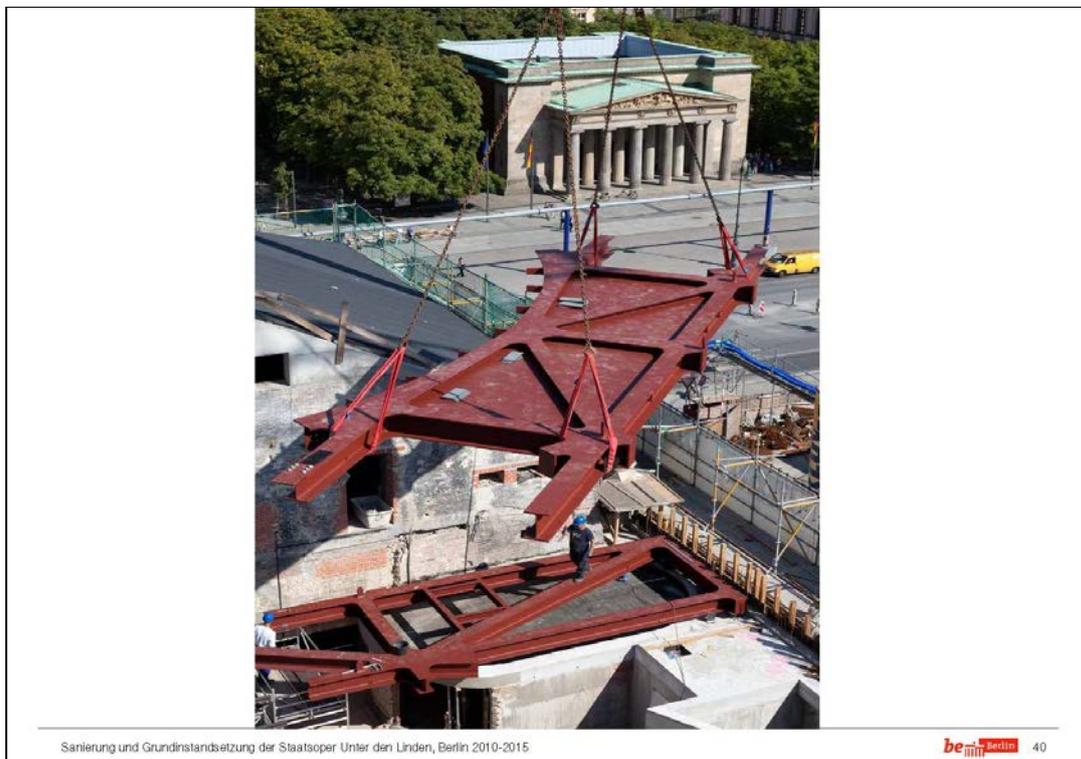
Jetzt ein Foto in die andere Richtung. Da kommt auch im Übrigen der neue Aufzugskern an, weil das Zuschauerhaus ja künftig barrierefrei erschlossen ist.



Das ist jetzt eine Fotoreihe aus dem Spätsommer und Frühherbst, wo dieser neue Ringbalken dort montiert wird. Das ist eine Stahlfachwerkkonstruktion, damit es möglichst leicht ist.

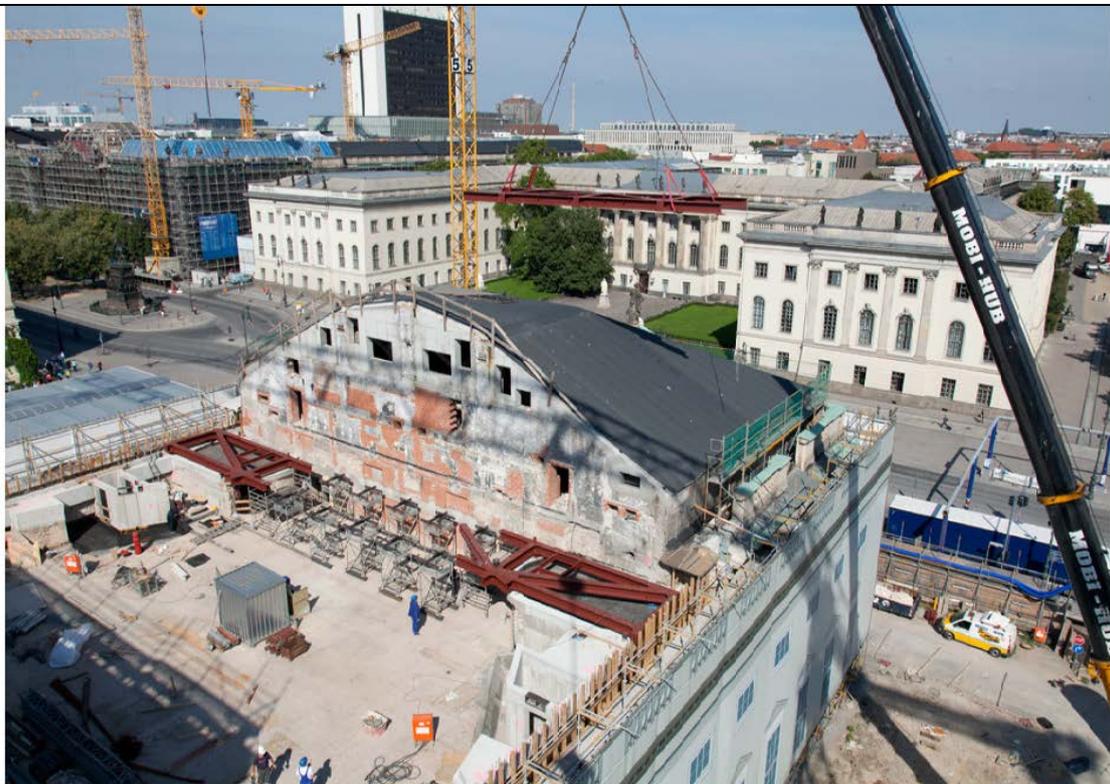


Hier sehen Sie, wie die Einzelteile einschweben und wie rundherum genau dieser bogenförmige, liegende Fachwerkträger entsteht, der dann die Lasten des Daches aufnimmt.





Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015



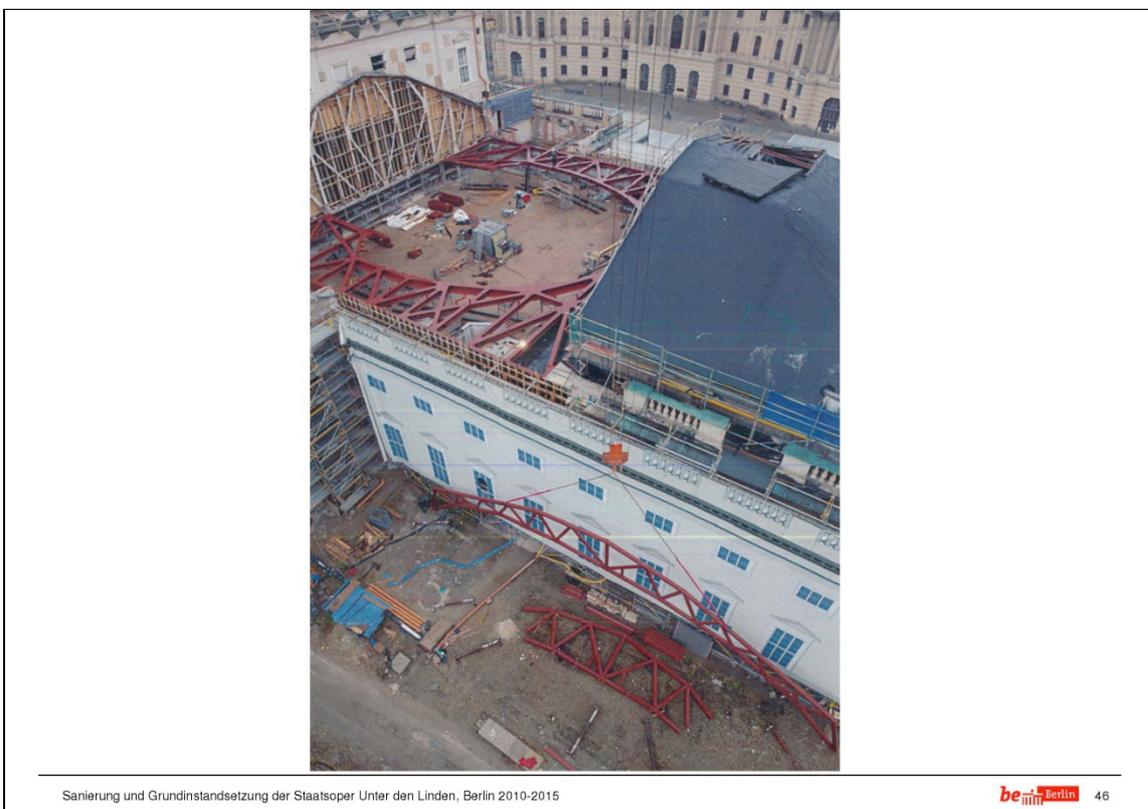
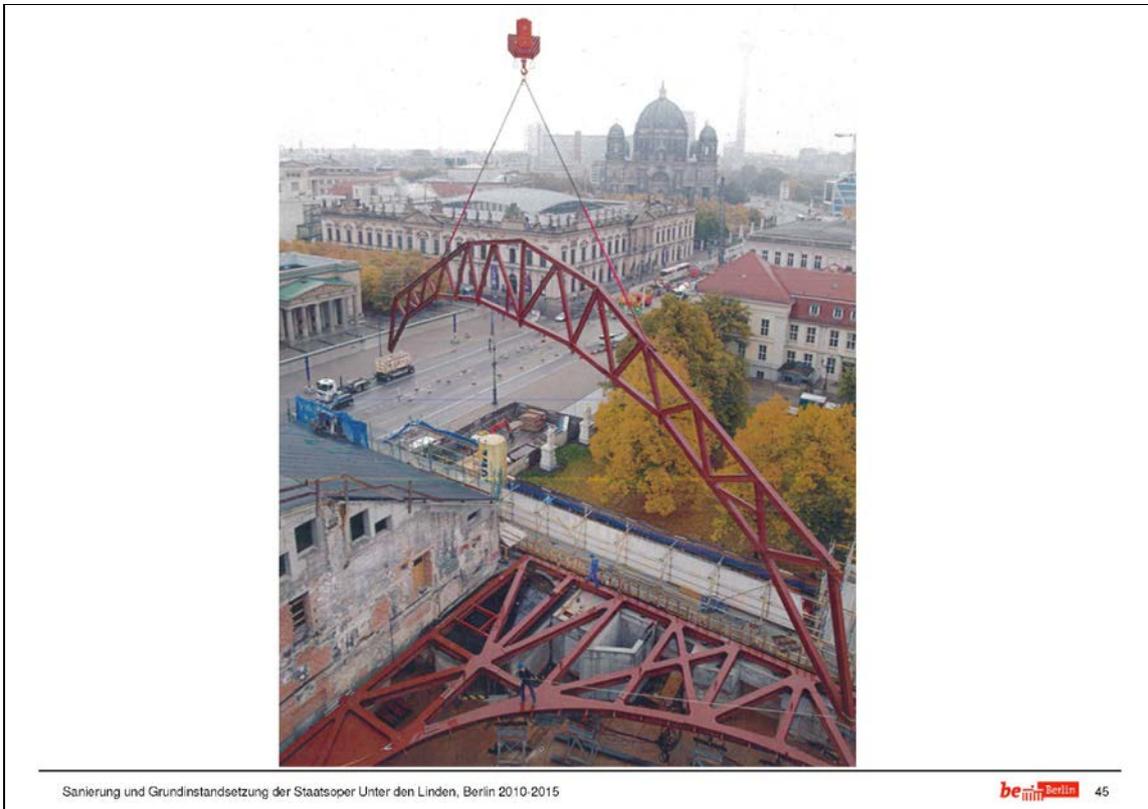
Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015



Das Dach wird dann künftig über diesen wesentlich schlankeren Dachträger getragen. Sie können jetzt auch schon erkennen, dadurch, dass er so schlank ist und dass es keine Zugbänder mehr gibt, weil künftig dieser Ringbalken die Lasten aufnimmt, entsteht hier genügend Volumen für die Nachhallgalerie.



Das nächste Foto – wir haben schon Spätherbst, das kann man an den Bäumen erkennen – zeigt mal eine andere Sicht auf diese Maßnahme – im Detail, von ganz oben.



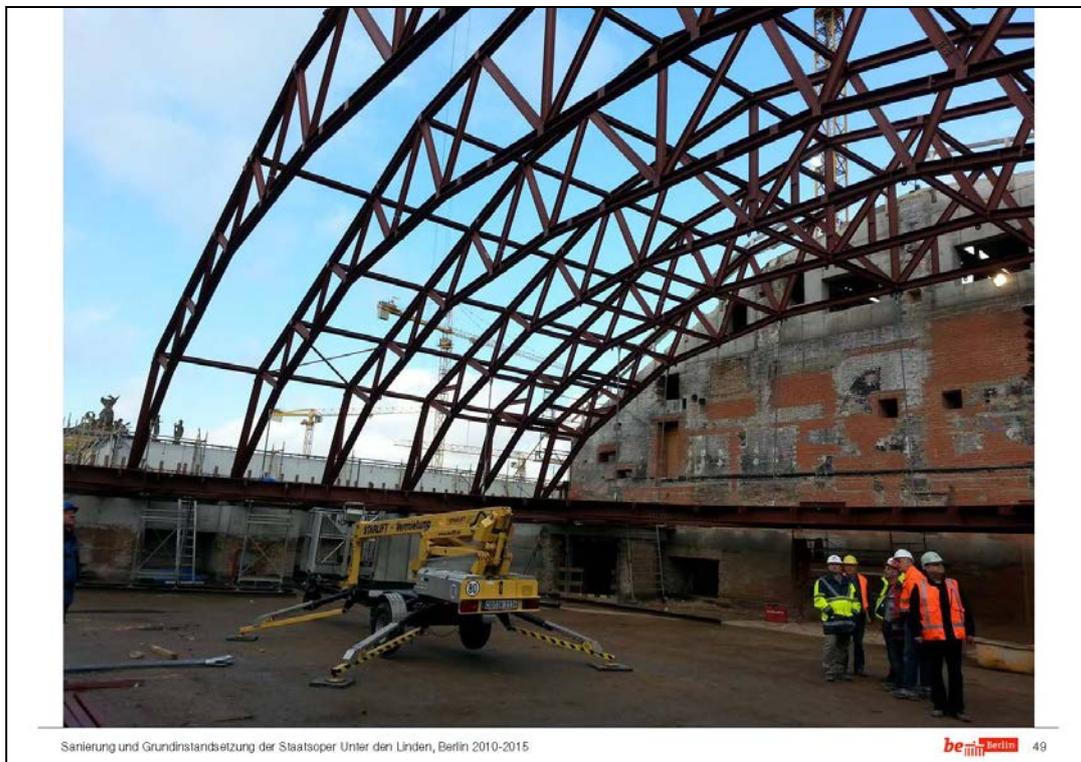


Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015

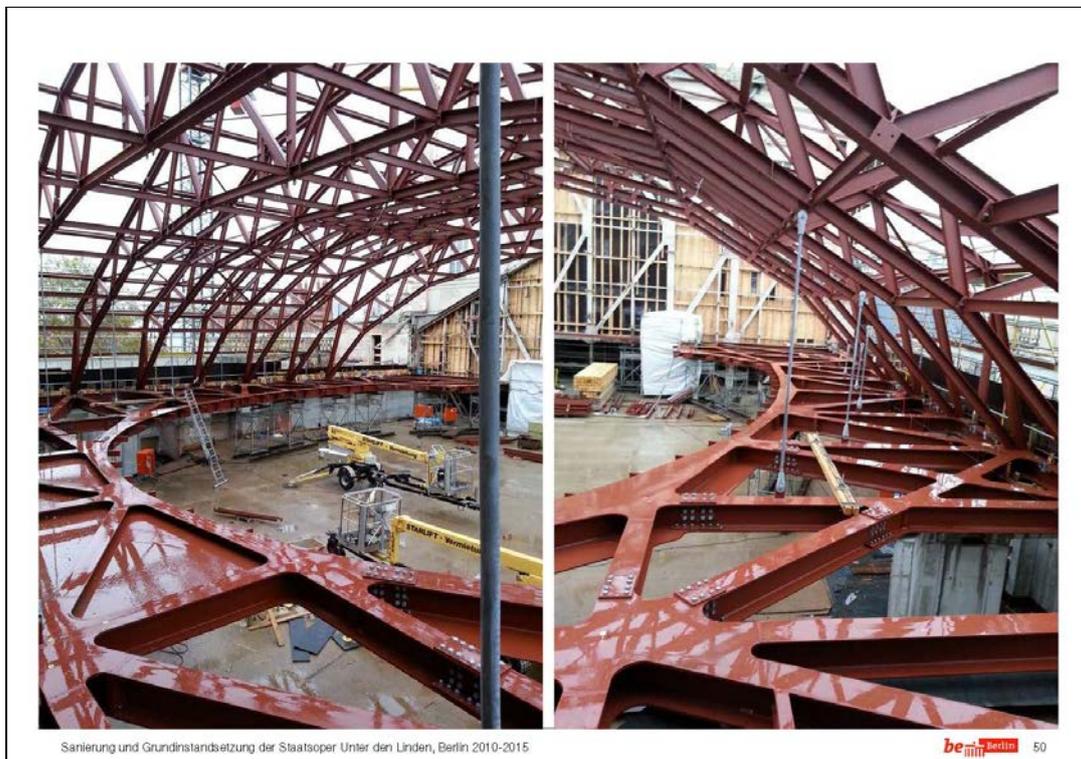


Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015

Oder hier, wie schon eine ganze Reihe von diesen Dachbindern steht, wie sie miteinander verbunden werden.



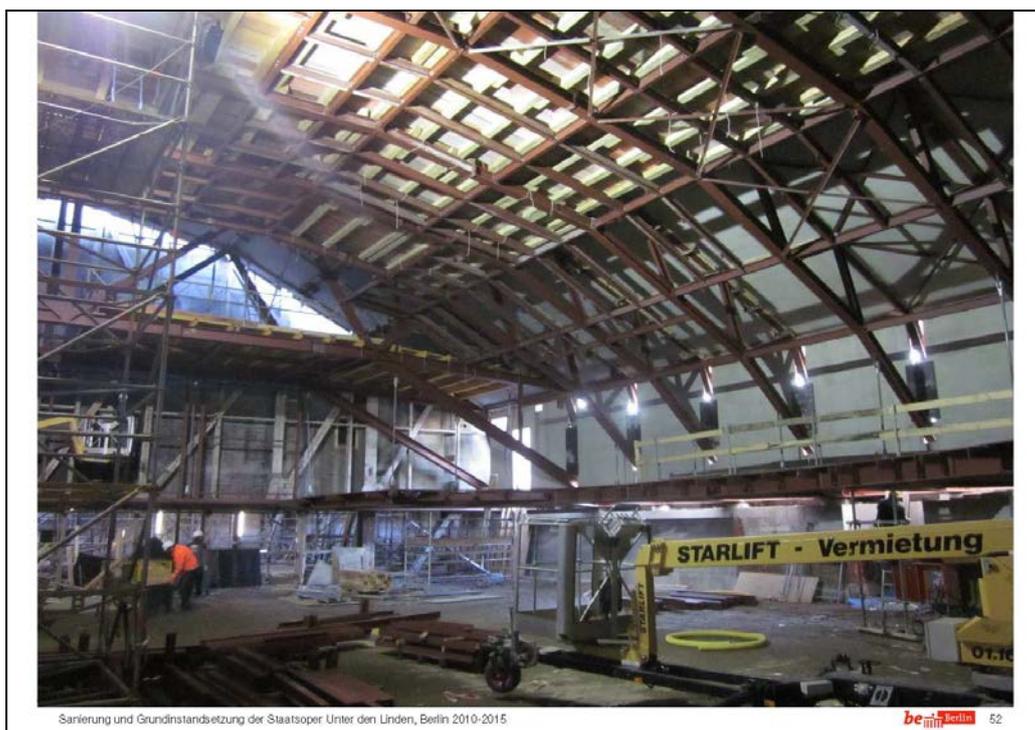
Diesmal zwei Fotos – einmal rechts herum, einmal links herum geschaut, wie das ganze Dachtragwerk entsteht. Hier auch noch Zugstreben, um das entsprechend abzuhängen.

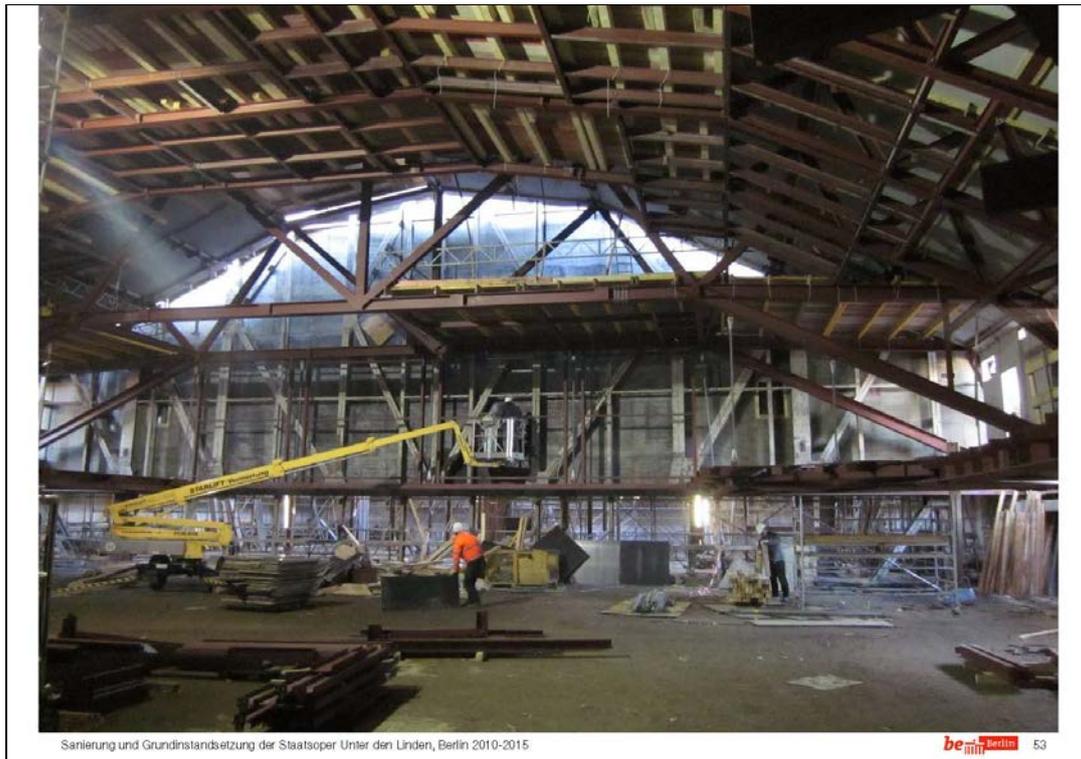


Hier sehen Sie, wie das Dachtragwerk seine Eindeckung erhält. Das sind Betonplatten u. a. deshalb, weil wir eine schwere Decke brauchen, die den Lärm draußen hält, also keine leichte Dachkonstruktion, sondern eine baulich schwere, um die Akustik und vor allem den Schallschutz von außen nach innen zu erreichen.

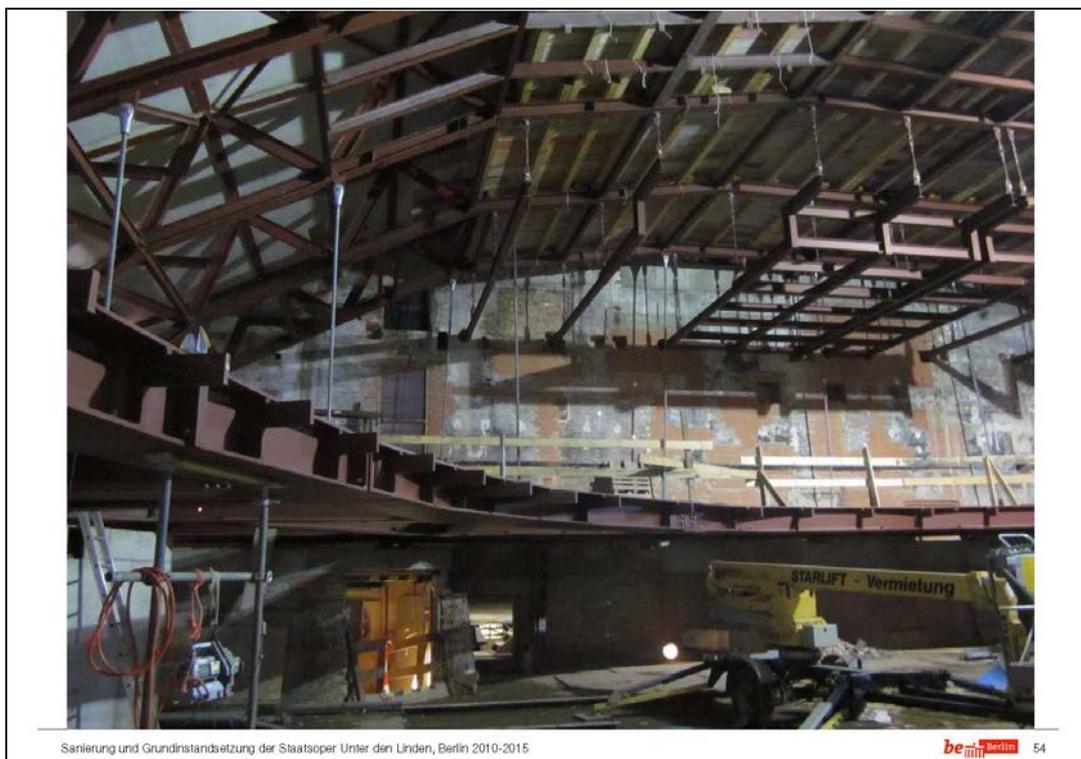


Ein Blick von unten von dieser Arbeitsebene in diesen großen Raum hinein, in dem gerade gearbeitet wird.

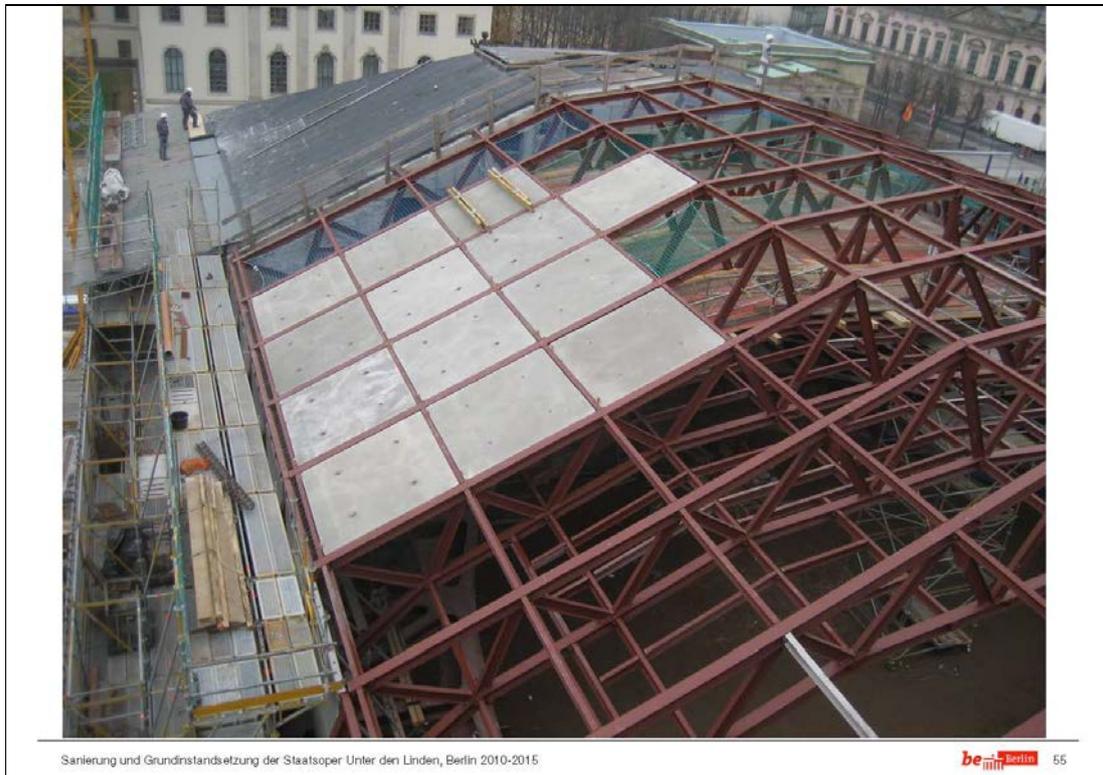




Die meisten Arbeiten werden nicht von der Rüstung erledigt, sondern praktischerweise von diesen relativ mobilen Einsatzgeräten, die die Monteure in jede Position und in jede Höhe fahren können. – Das, was Sie hier oben an der Decke sehen, ist schon die Unterkonstruktion für die historische Decke, die an dieser Stelle wieder angehängt wird. Bisher hing sie ungefähr auf dieser Höhe, und künftig wird sie da oben hängen.



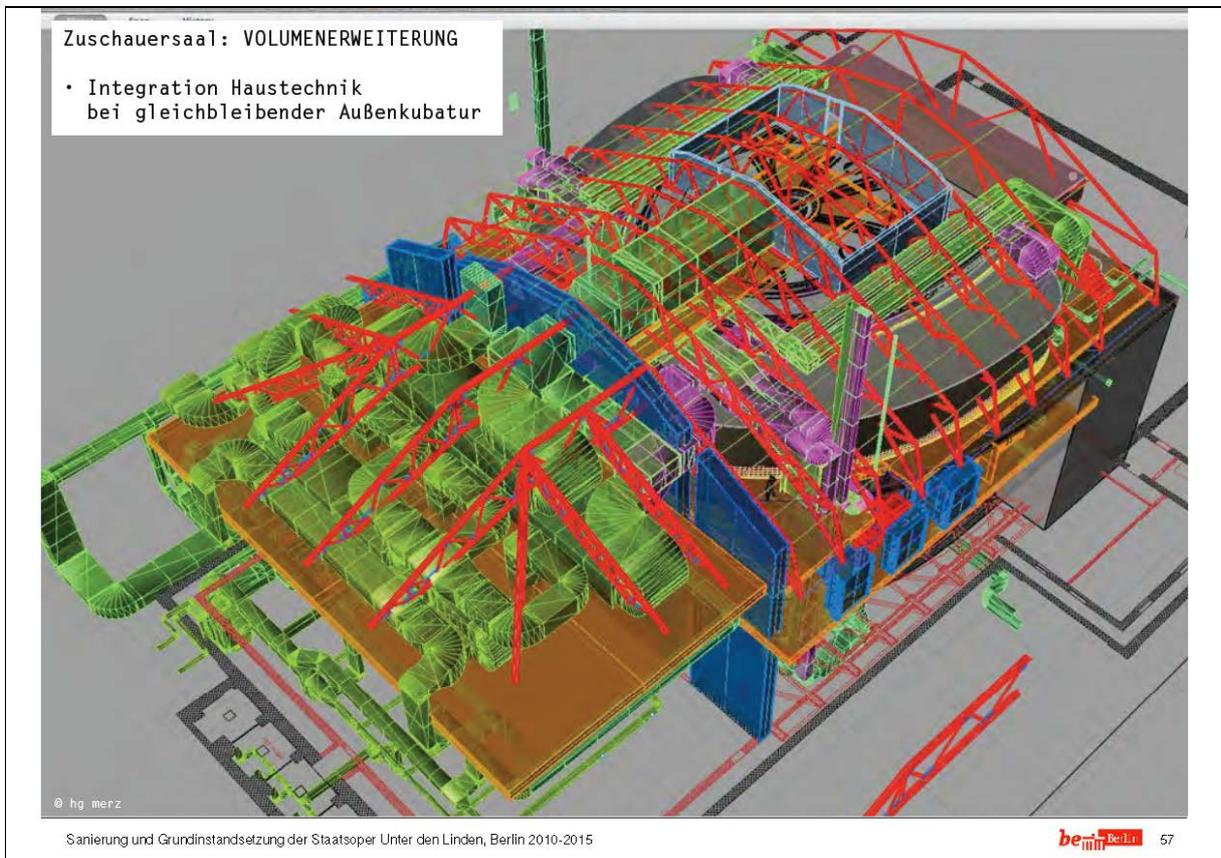
Hier sehen Sie, wie die Dacheindichtung weitergeht. Wir haben es zum Ende des Jahres geschafft, das Dach über dem Zuschauerhaus dicht zu bekommen.



Hier sehen Sie auch schon, wie die Klebebahn draufkommt.



Das ist perspektivisch gedacht ist. Sie sehen hier, wie viel Gebäudetechnik – das ist das grün Gezeichnete – künftig in diesen Oberdachbereich hinein muss.



Das war, wie gesagt, ein großes Thema im letzten Jahr. Das haben wir erfolgreich hinbekommen. – Das Nächste, was abgeschlossen ist, ist die Abdichtung im Untergeschoss des Bühnenturms. Darüber hatten wir auch schon kurz berichtet.

Sanierung und Grundinstandsetzung der  
Staatsoper Unter den Linden - Bauarbeiten in 2013

---

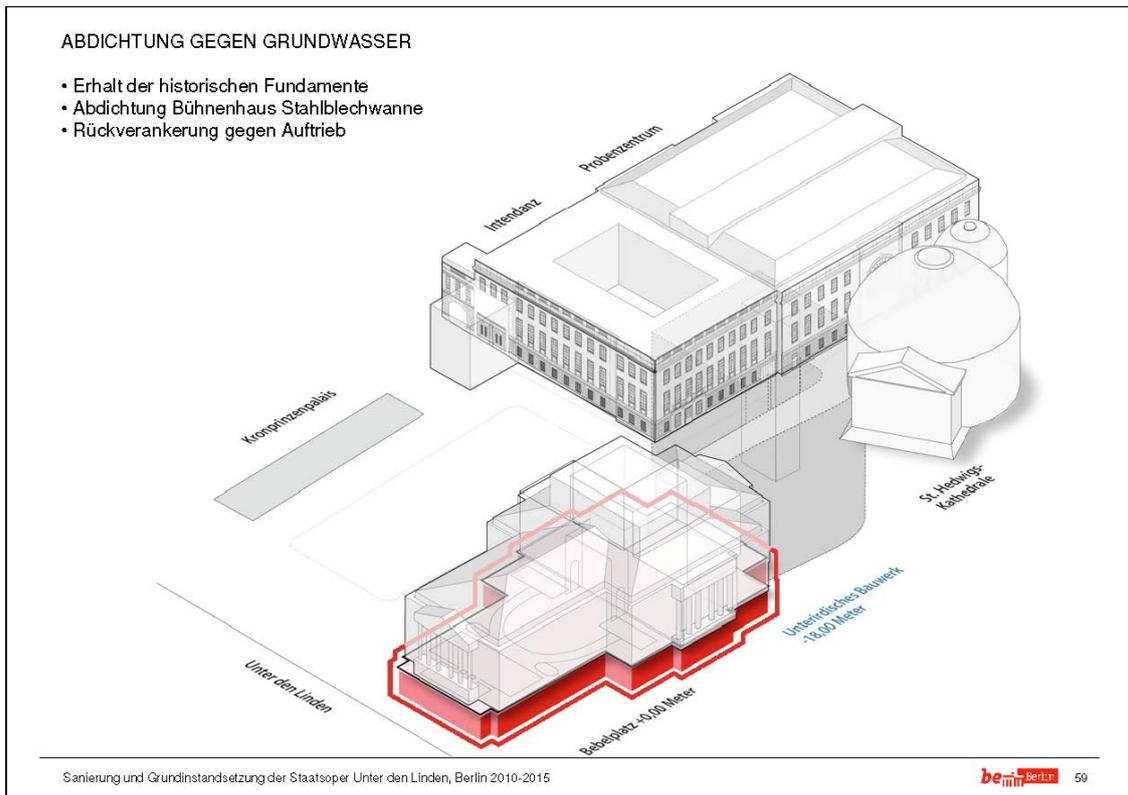
Bühhnenhaus

Bühnenturm : Abdichtung Untergeschoss ist  
fertiggestellt

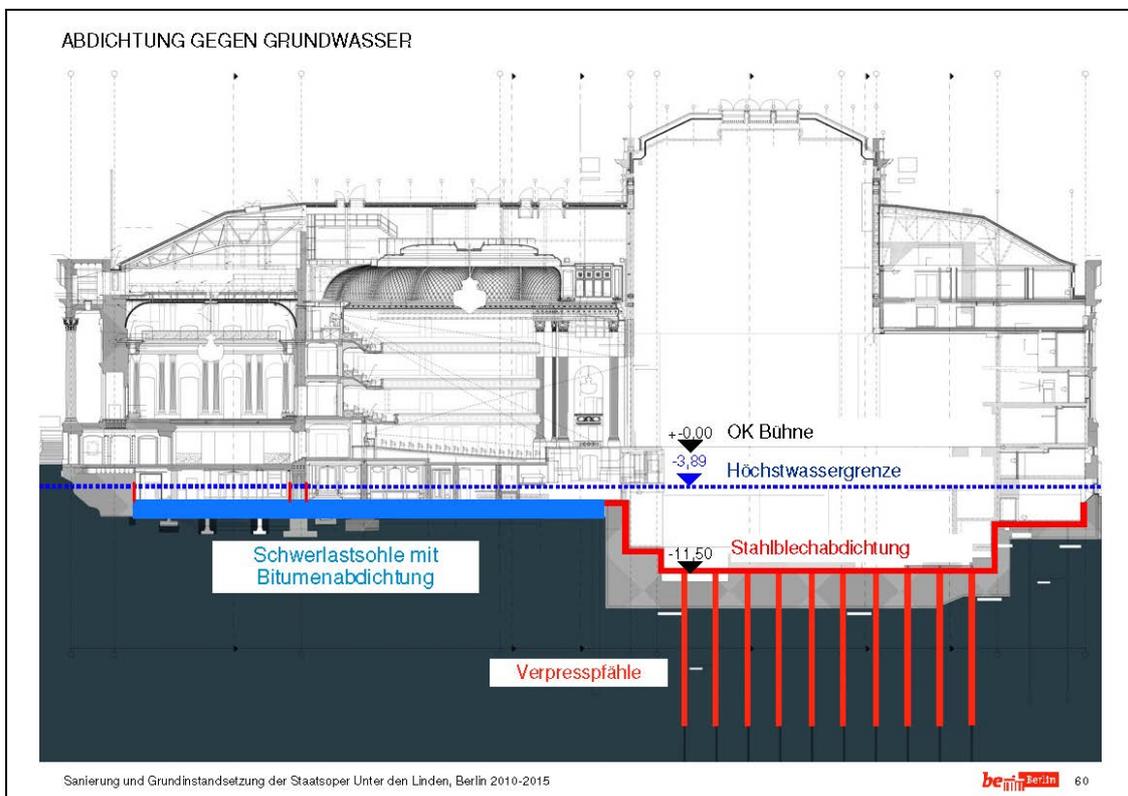
---

Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015

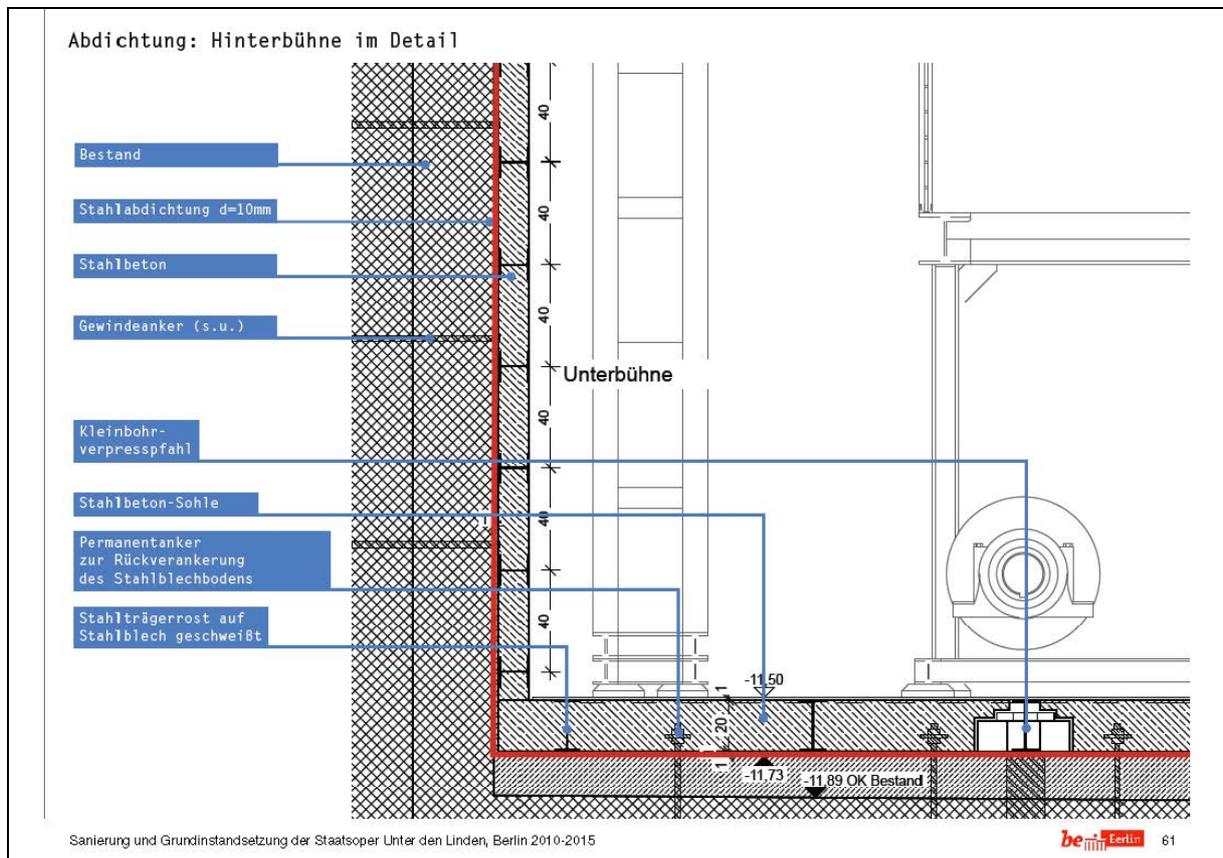
be Berlin 58



Das ist jetzt hier die rechte Seite des Bildes. Der Bühnenturm liegt wesentlich tiefer als das Zuschauerhaus. Entsprechend ist die Abdichtung dort wesentlich aufwendiger. Wir mussten dort mit 1 Zentimeter starken Blechen arbeiten.

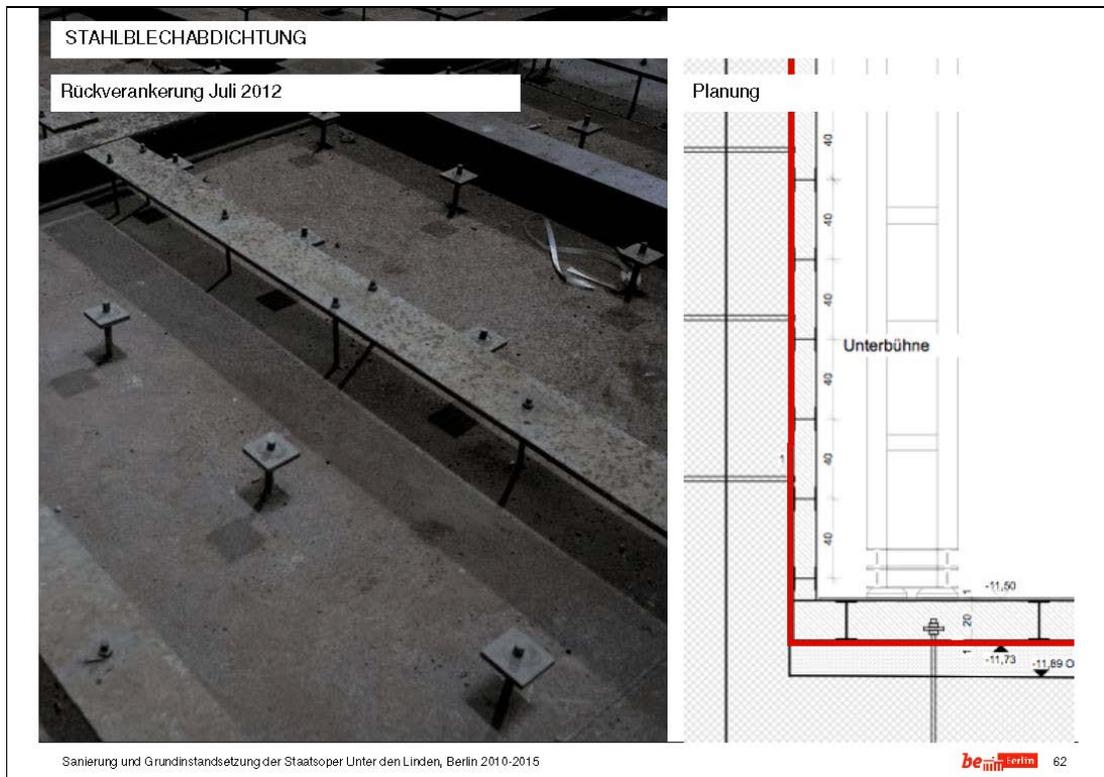


Diesen Aufbau hatten wir Ihnen auch schon mal gezeigt.

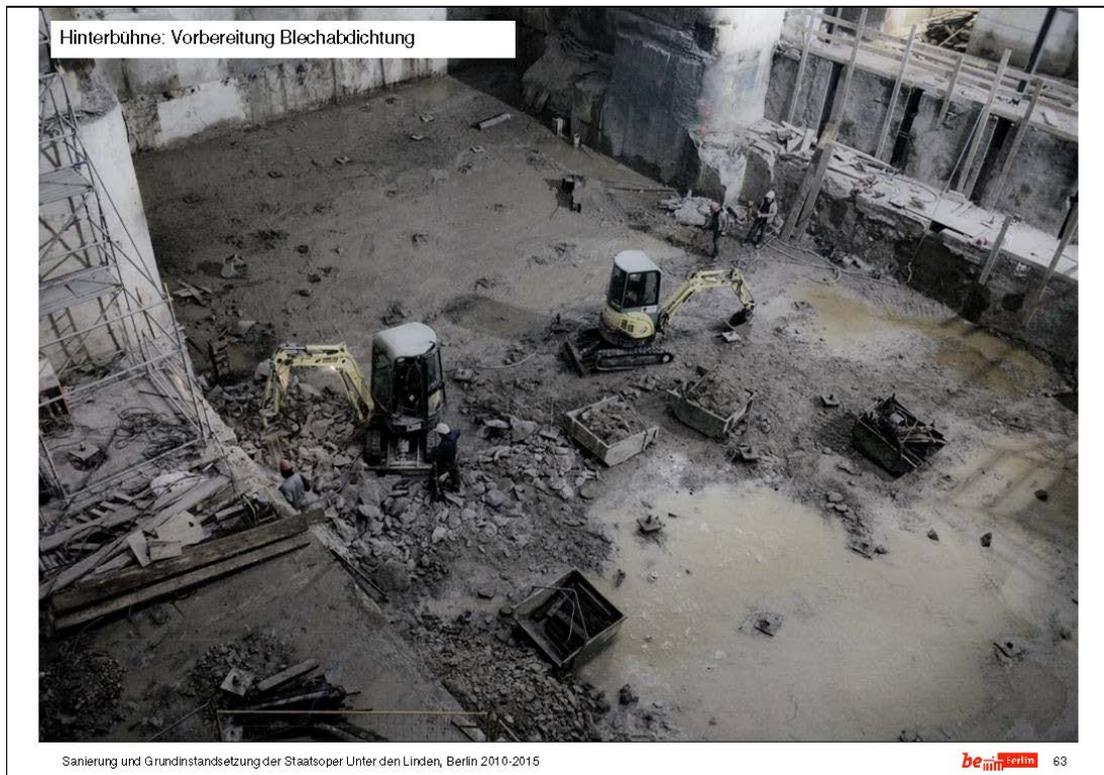


Das Blech wird dann auf die Wände verbracht, in Einzelstücken rückverankert und obendrauf kommt dann die Betonschicht. Wir hatten uns für diese Abdichtung entschieden, weil wir eine – ich sage jetzt mal – wartungsfreie Abdichtung brauchen. Eine klassische WU-Wanne, eine wasserundurchlässige Betonwanne, wie Sie sie kennen, lässt immer noch etwas Feuchtigkeit durch. Da wir darauf hochwertige Maschinen stehen haben, ist es nicht möglich, eine solche wartungsintensive Wanne einzurichten, sondern es blieb uns nichts anderes übrig, als mit diesen Stahlblechen zu arbeiten.

So sieht das dann in der Ausführung unten aus, bevor der Beton draufkommt, um das abzudichten.



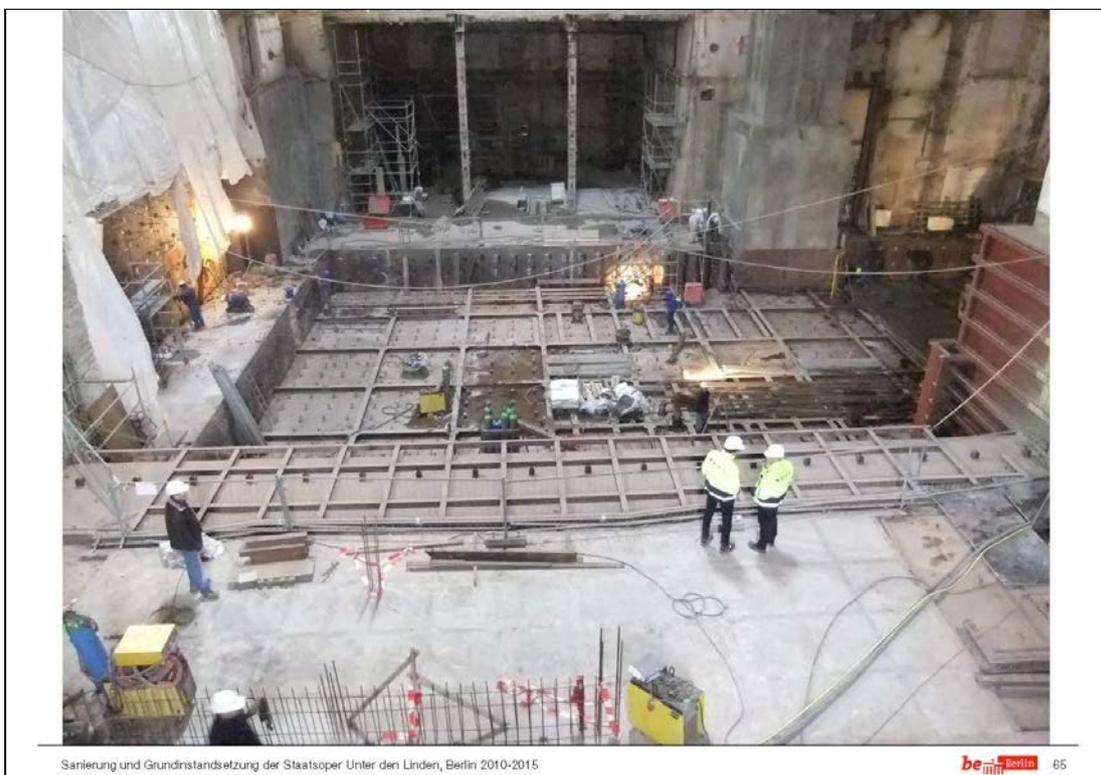
Das ist ein Foto aus der Zeit, als das Bühnenhaus gerade leergeräumt wurde.



Hier sieht man, wie die Bleche eingebracht werden.



Hier schon ein weit fortgeschrittenes Foto. Hier kann man erkennen, wie unten schon fast alles fertig ist, wie die großen Stützenfundamente abgedichtet werden.



Das war dann auch die Voraussetzung für den nächsten Schritt, den ich jetzt erläutere.

Sanierung und Grundinstandsetzung der  
Staatsoper Unter den Linden - Bauarbeiten in 2013

---

Bühnenhaus

Bühnenturm : Gerüst

- Aussteifung des Turmes beim Dachabriss
- Arbeitsbühne und Schutzgerüst für Pfeiler- und Mauerwerkssanierung
- Arbeitsbühne für Montage Obermaschinerie

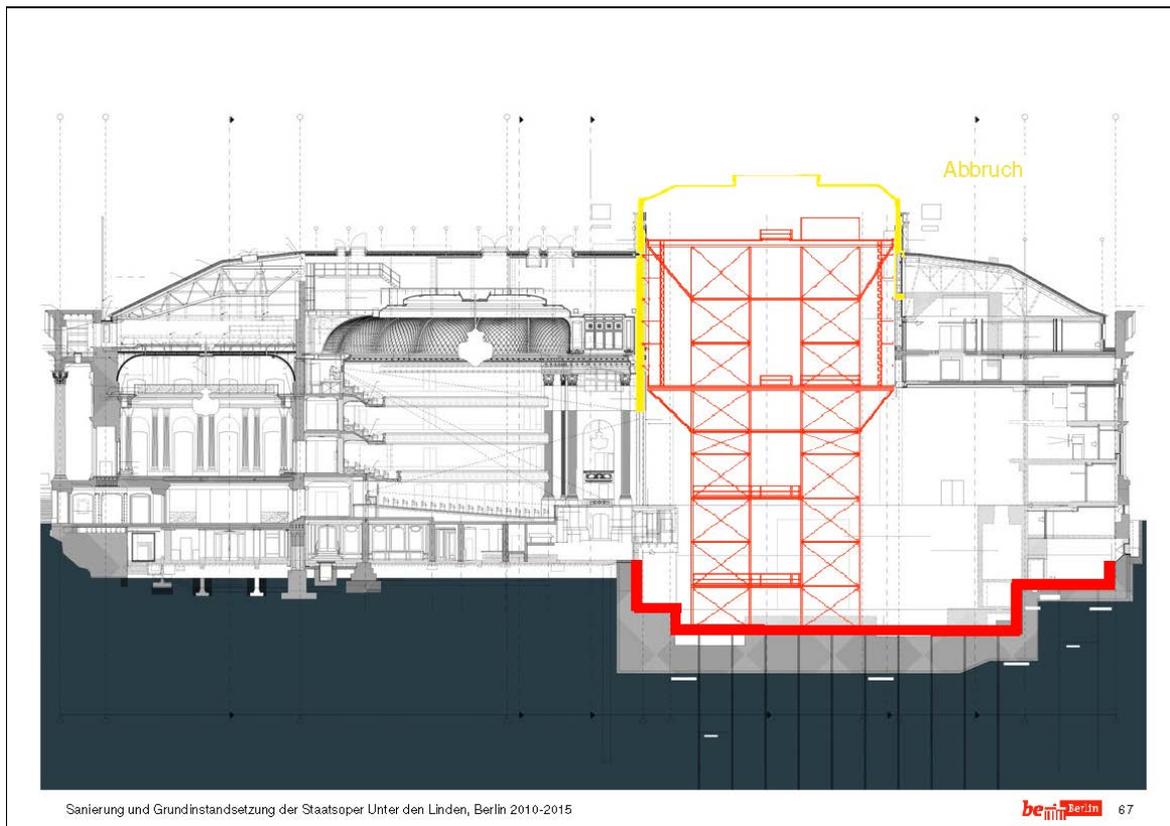
---

Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015  66

Das ist die Aufstellung eines großen Gerüsts – das Wort „Gerüst“ ist vielleicht ein bisschen untertrieben, aber passend –, um einerseits die Aussteifung des Turms zu garantieren, während das Dach abgerissen wird, andererseits brauchen wir dort in diesem großen Bühnenturm – von unten bis oben sind es 46 Meter Höhe, muss man sich vorstellen – eine Arbeitsbühne und Schutzgerüste für die Mauerwerks- und Pfeilersanierung, und es wird schließlich in Zukunft dazu dienen, dass die Obermaschinerie von dort oben eingebracht wird.

Vielleicht noch einmal ganz kurz: Warum brauchen wir ein neues Dach, einen Dachabriss? – Wir haben im Bedarfsprogramm schon eine anspruchsvollere, aufwendigere Obermaschinerie für die Oper vorgesehen. Diese Obermaschinerie soll auch etwas höher angesiedelt werden, sodass man Kulissen ganz nach oben ziehen kann, ohne sie abzuklappen. Deswegen wird der Bühnenturm geringfügig höher, und er muss höhere Lasten aufnehmen, weil die einzelnen Punktzüge, die es dort geben wird, höhere Lasten tragen werden, als es bisher der Fall war.

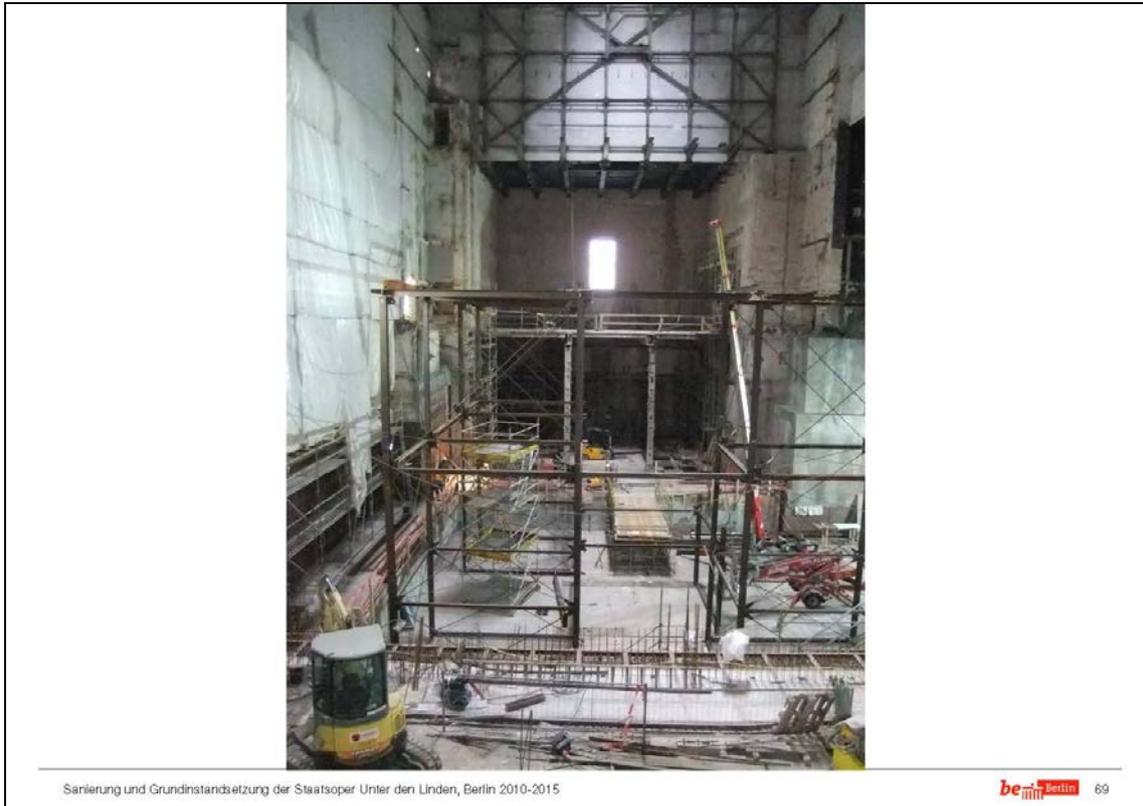
Hier auch mal eine Darstellung vom Bühnenturm. Das ist dieses große Gerüst, das wir erst dann aufstellen konnten, nachdem die Sohle unten abgedichtet war, und nachdem das hochgezogen war und die Seitenwände des Bühnenturms damit verankert waren, war es möglich, das Dach abzureißen.



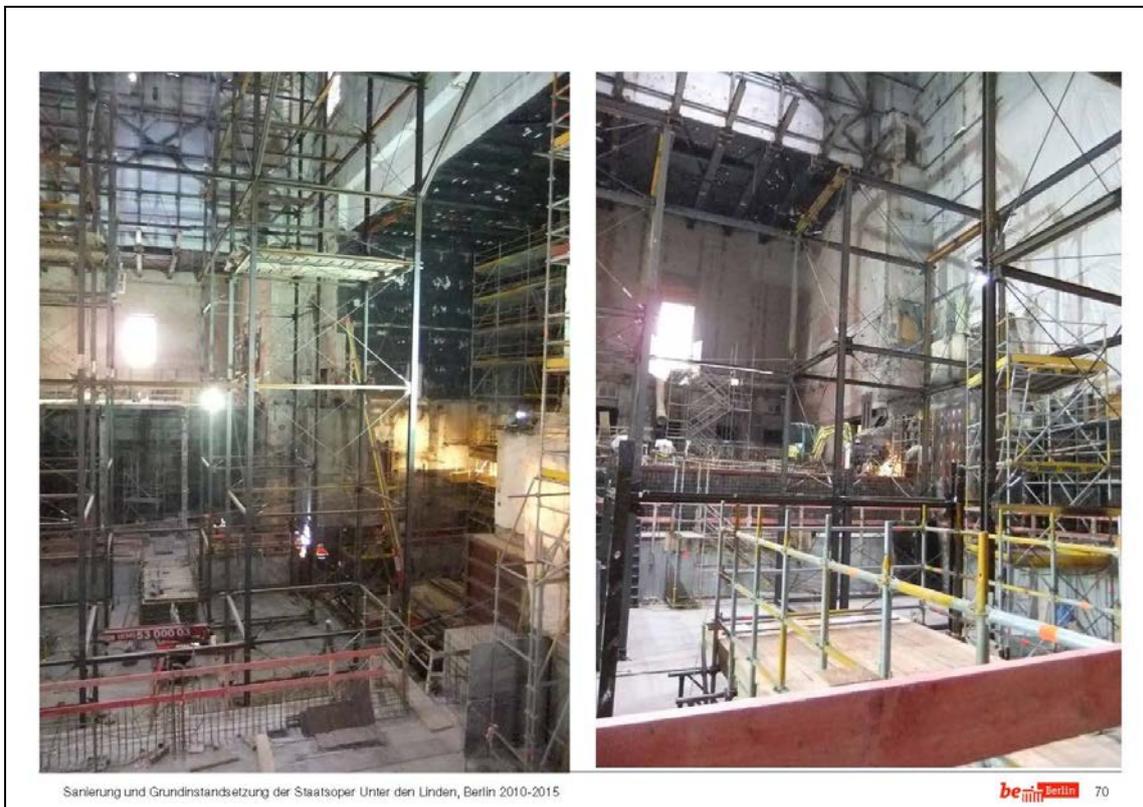
Ein dramatischer Blick in den Bühnenturm, nicht sehr stark ausgeleuchtet, im Januar 2013:

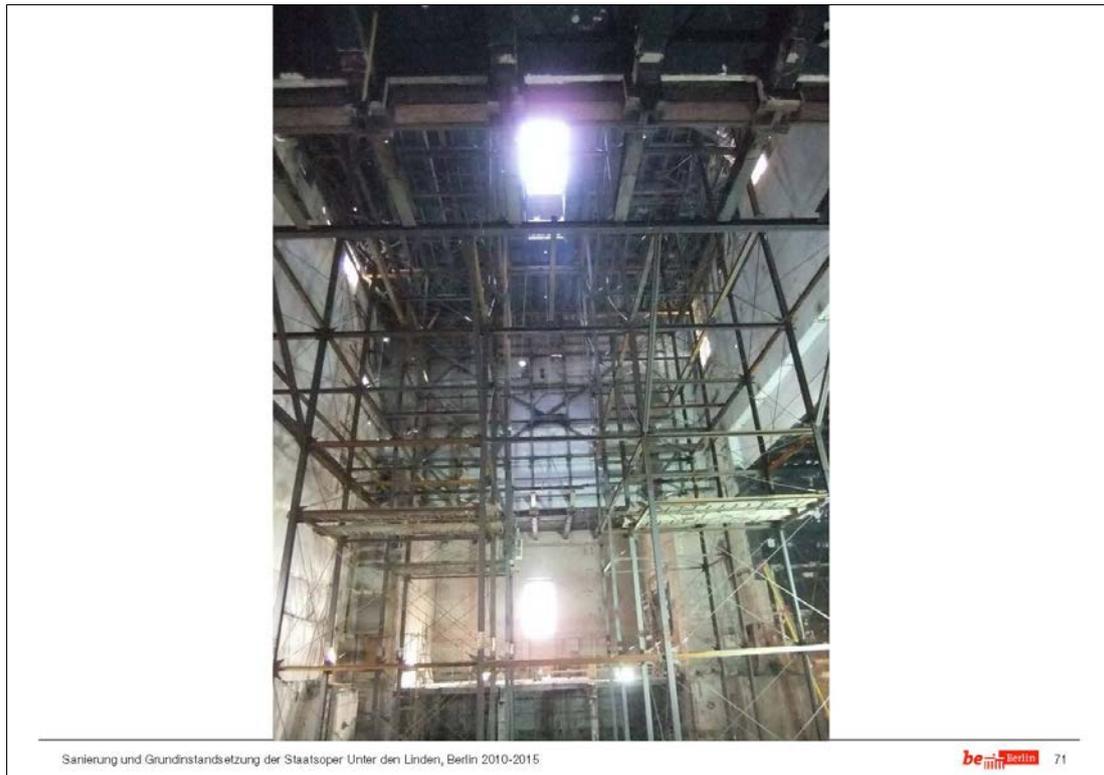


Sie sehen, wie auf der fertigen Abdichtung des Bühnenturmes dieses Gerüst aufgestellt wird.

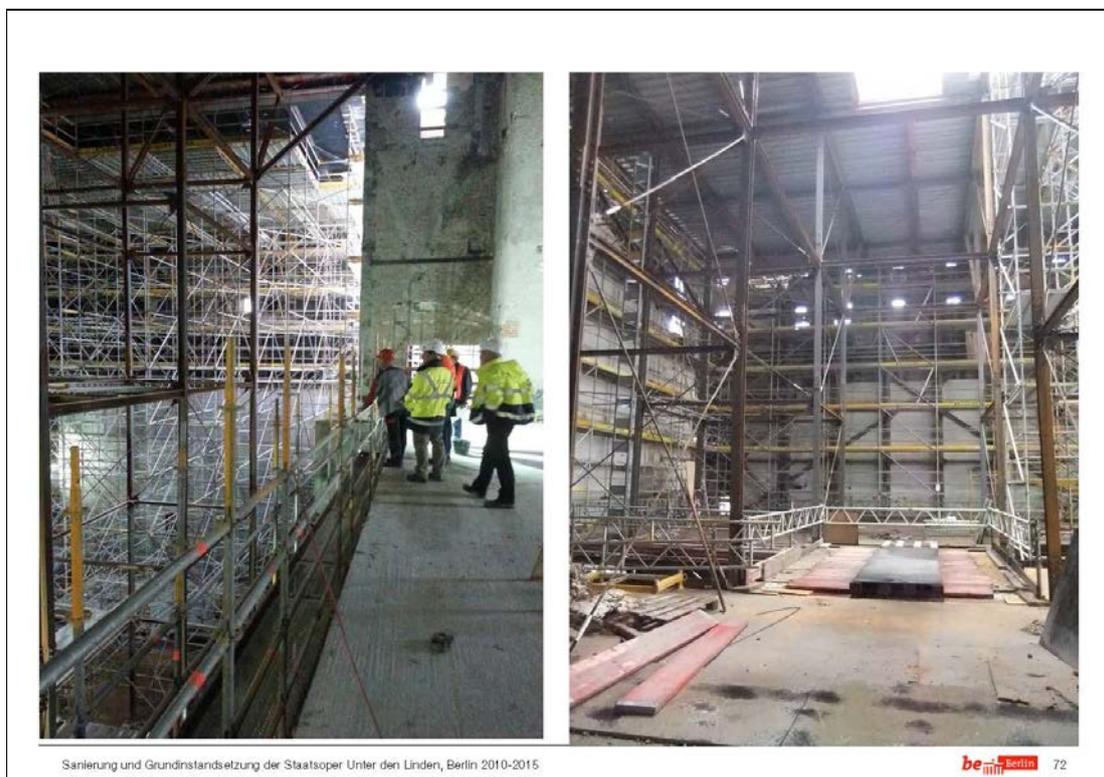


Hier zwei Fotos von den verschiedenen Höhen.





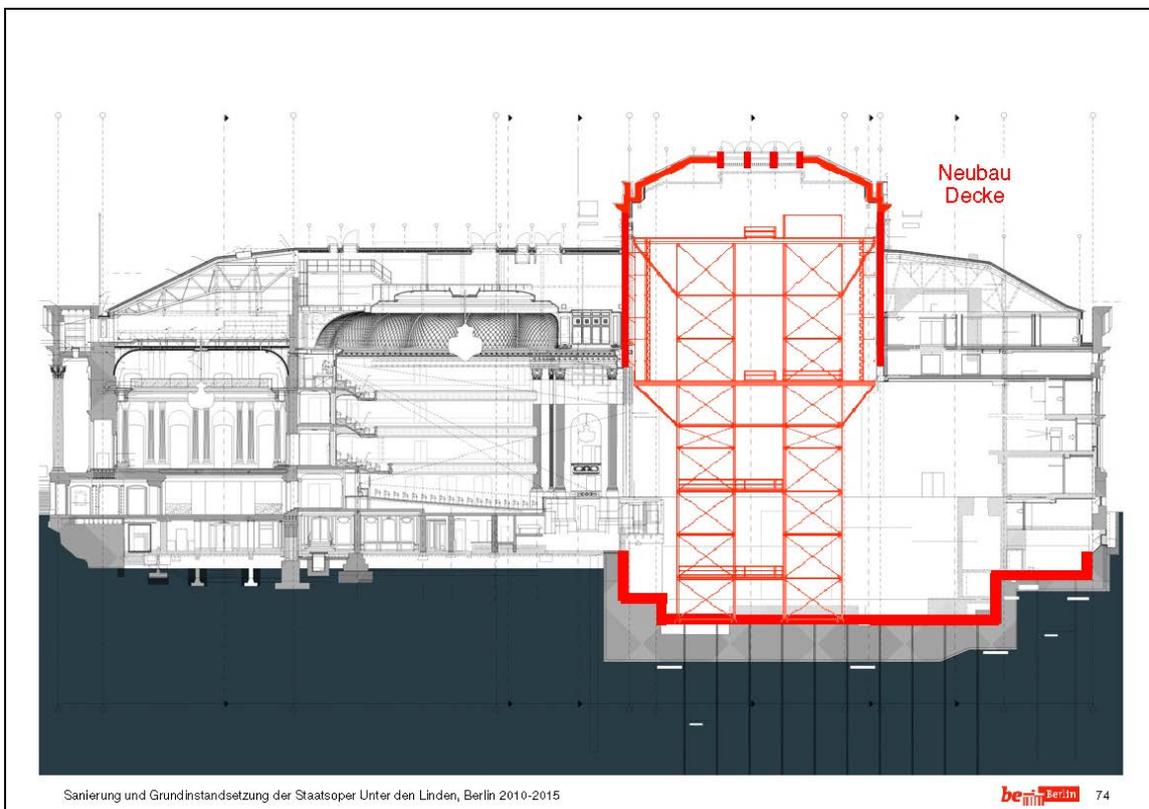
Wenn Sie heute reinschauen, ist es sogar noch mit Kleinstütungen, um im Randbereichen arbeiten zu können, ausgestattet, und das Ding funktioniert. Dementsprechend konnten wir dann auch das Dach des Bühnenturms abreißen. – Hier oben sehen Sie den Himmel oben drüber mit einer provisorischen Abdichtung, damit es nicht zu sehr reinregnet.



So sieht es im Moment aus.



Das ist dann irgendwann das Endziel, dass oben die neue Decke und das Dach draufkommt.



Was uns auch im Jahr 2013 beschäftigt hat, im letzten Teil des Opernhauses, ist insbesondere der Bereich der Hinterbühne.

Sanierung und Grundinstandsetzung der  
Staatsoper Unter den Linden - Bauarbeiten in 2013

---

Bühenhaus

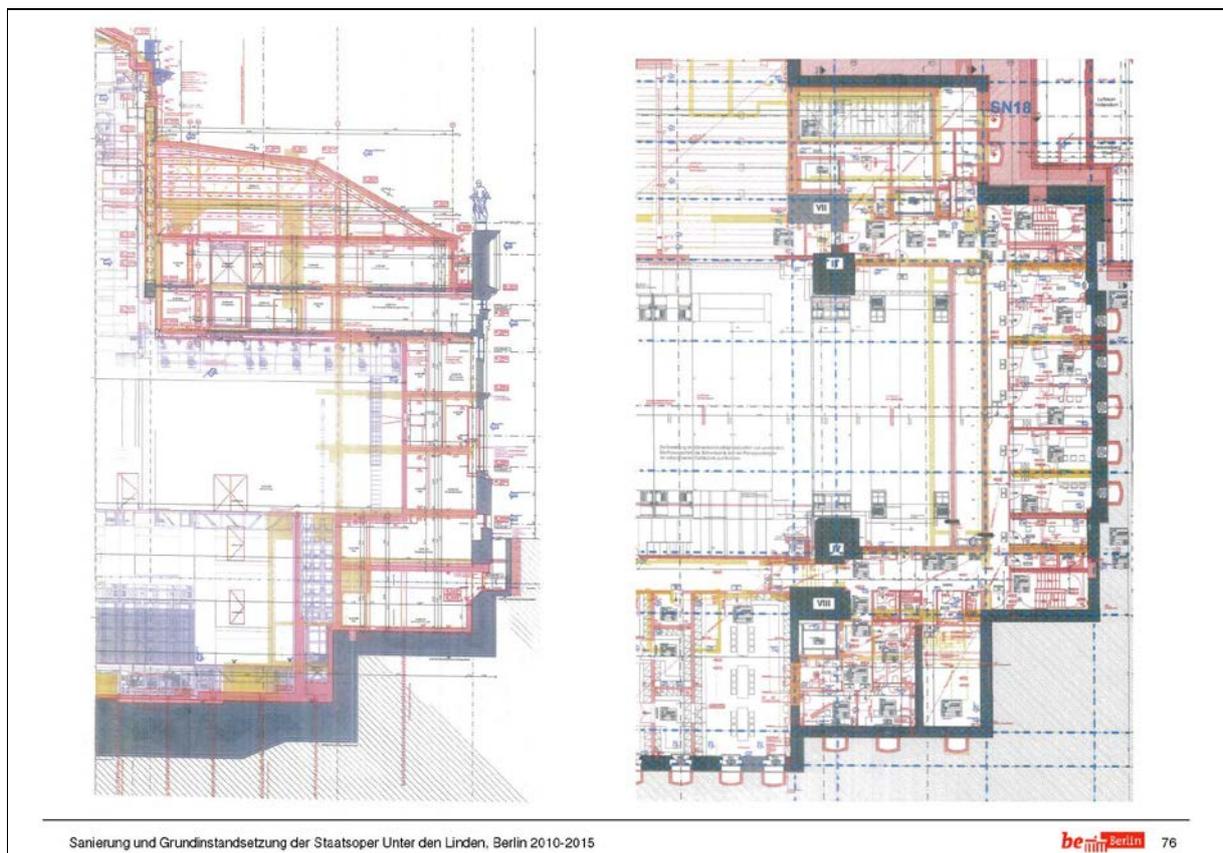
Hinterbühne : Abriss- und Rohbauarbeiten

- Schaffung einer Hinterbühne im Format der Hauptbühne (Kreuzbühne)

---

Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015  75

Wir sind ja hier im Kulturausschuss, und deshalb noch mal das kulturpolitische Thema. Wenn es vorhin die bessere Obermaschinerie war oder davor das Thema der Nachhaltigkeit, so ist hier das Thema, künftig eine Kreuzbühne zu haben, also eine Hinterbühne, die das Format der Hauptbühne hat. Deswegen muss die bisherige Hinterbühne abgerissen werden, und entsprechende Wände müssen versetzt werden. Das ist ein relativ aufwendiges Unterfangen.



Ich habe Ihnen zwei Pläne gezeigt. Auf der linken Seite ist ein Schnitt. Angeschnitten sehen Sie den großen Bühnenturm, und das ist der Bereich der Hinterbühne, und das, was hier gelb ist, ist die bisherige Bühnenwand. Die rutscht um vier Meter nach hinten, damit dann hier eine Hinterbühne entsteht, die entsprechend groß ist.

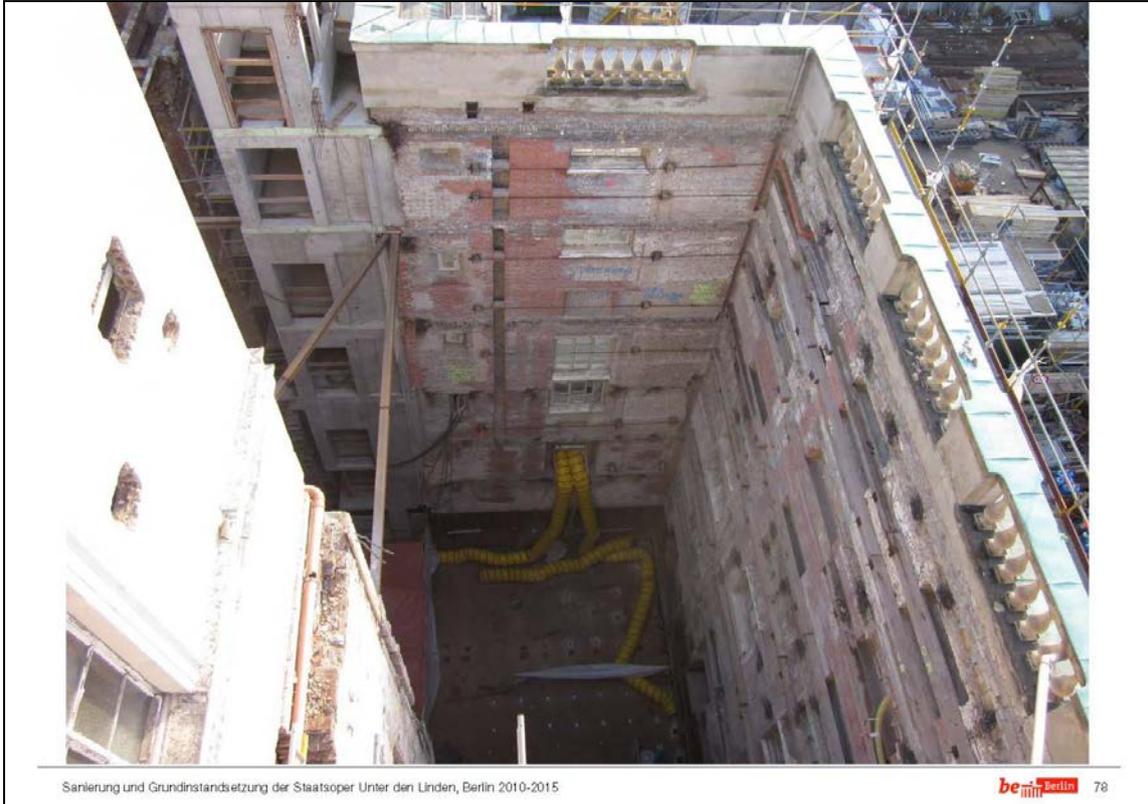
Im Grundriss kann man das auch erkennen. Da ist diese gelbe Wand, die künftig dann hier ist. Dazu gehören natürlich noch andere Maßnahmen, die wir im Hinterbühnenbereich haben. Das ist z. B. das Thema der neuen Treppenräume. Und insgesamt gehört dazu, dass diese ganzen Maßnahmen nur Stück für Stück durchgeführt werden.

Ich zeige Ihnen jetzt einmal ein Foto von der Entkernung dieses Bereiches.



Damit dieser Bereich überhaupt entkernt werden kann, musste vorher dieses neue Treppenhaus als aussteifendes Element dort hergestellt werden. Hier in dem Bereich sehen Sie auch große Aussteifungen, die wir Bauhilfsmaßnahmen nennen. Die wird man hinterher nie wieder sehen, weil sie dann auch wieder verschwunden sind. Sie sind aber notwendig, um diese Zwischenzustände statisch nachzuweisen und dafür zu sorgen, dass das Haus nicht einfällt.

Hier ein weiteres Foto von dem abgerissenen Bereich im Bereich der Hinterbühne.



Das Ganze mal aus einer etwas anderen Perspektive.



Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden

---

Was wurde geschafft:      Bauarbeiten in 2013

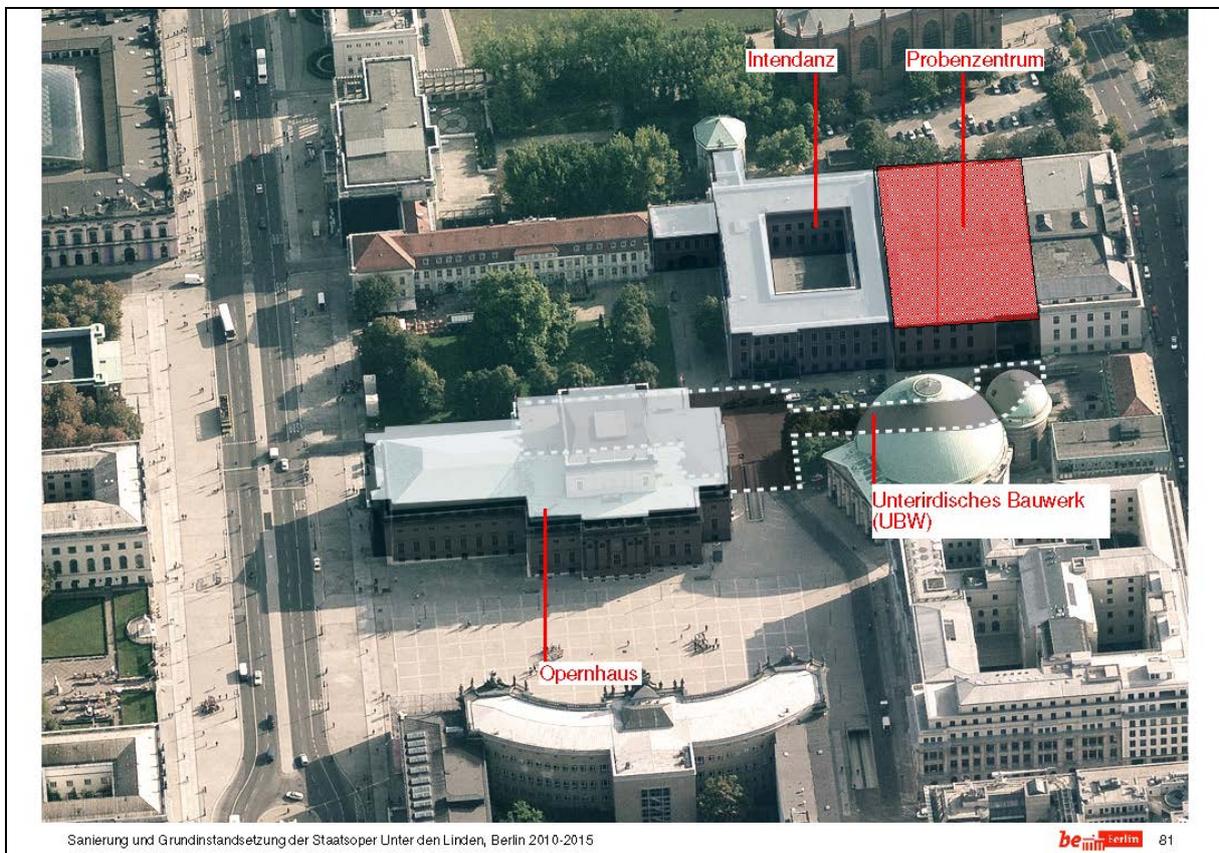
Probenzentrum                : Trog 5  
   : Rohbau

---

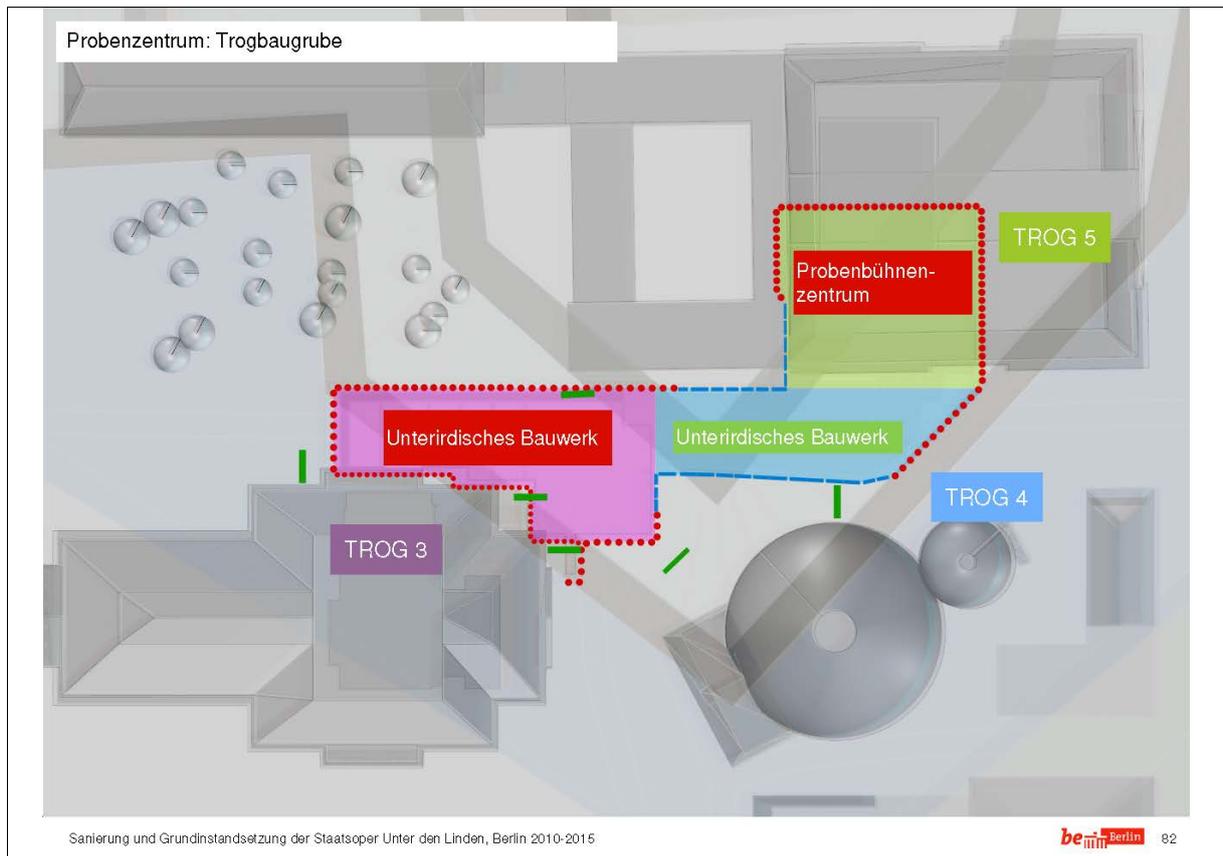
Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015  80

Was auch nahezu fertig ist, ist der Rohbau des Probenzentrums. – Vielleicht auch da noch mal kulturpolitisch zur Erinnerung: Die Staatsoper hatte nur einen relativ kleinen Probensaal im Bereich des Hofes der Intendanz. Sie wird künftig ein richtiges Probenzentrum dort vor Ort bekommen mit einer großen Probephöhne in der Größe der Hauptbühne. Das ist unser sogenannter Szenisch-1-Saal. Eine zweite Probephöhne, die ähnlich groß, aber nicht so hoch ist.

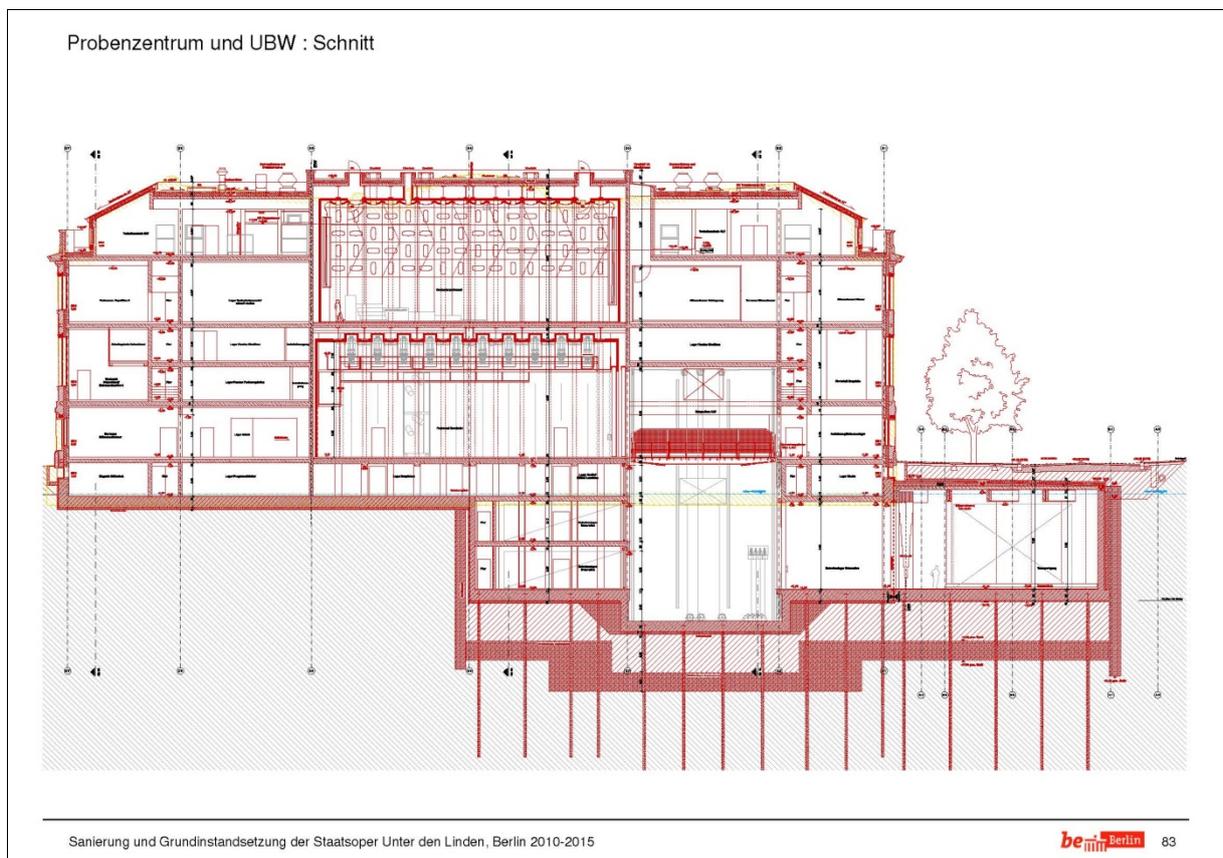
Es wird einen Orchester-Probensaal geben, einen Chor-Probensaal und Ballett-Probensäle, und das Ganze in dem Bereich, der dort vorne rot wird. Wir brauchen dazu ungefähr zwei Drittel der Fläche des ehemaligen Magazingebäudes.



Weil dieses Probenbühnenzentrum mit der Oper über das unterirdische Bauwerk verbunden ist, damit man die Kulissen von der Hauptbühne problemlos auf die Probenbühne bekommt, hat das Probenbühnenzentrum auch ein großes unterirdisches Bauwerk, also einen großen Keller, um das mal banal zu sagen. Das, was bei uns Trog 5 heißt, ist der bis zu drei Geschosse tiefe Keller des Probenbühnenzentrums, das hier diese Größe umfasst.



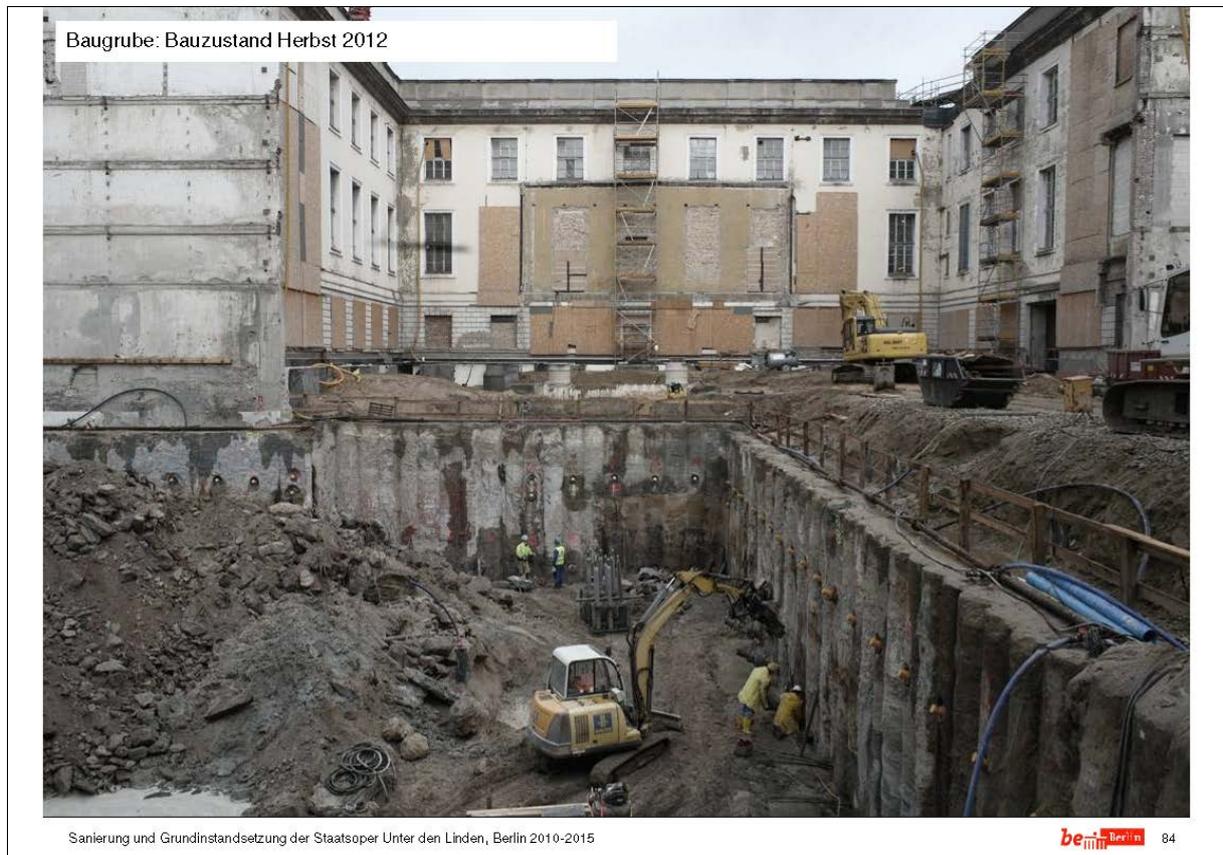
Das ist mal ein Schnitt durch dieses Probenbühnenzentrum.



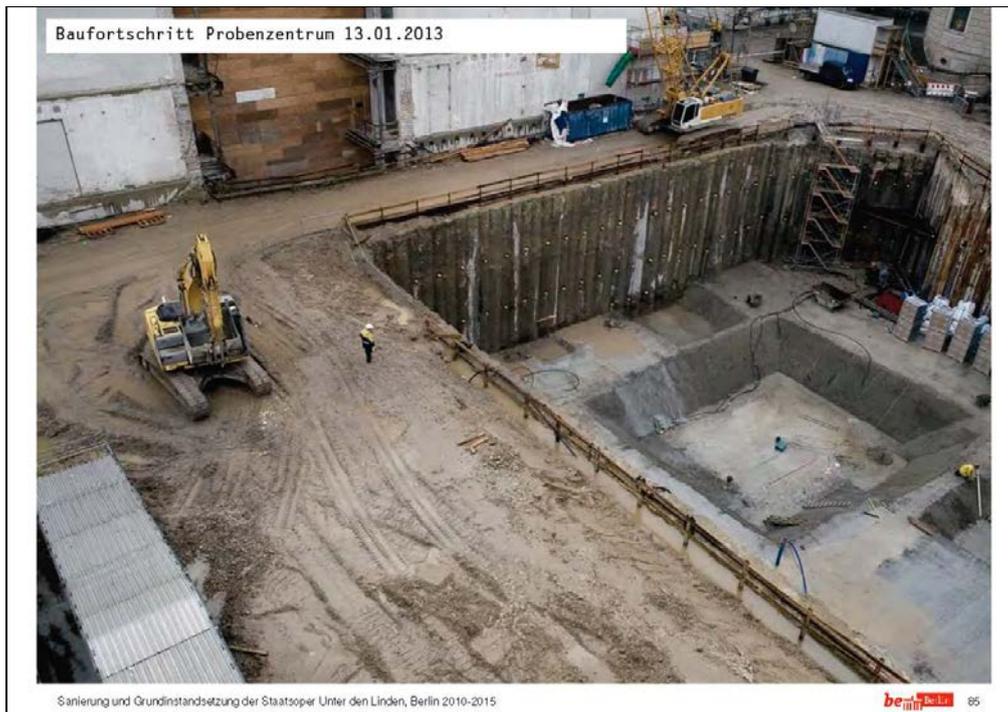
Nicht, dass Sie meinen, das sei nur ein simpler Betonbau. Das hat in manchen Bereichen – hier an der Seite, wie Sie sehen – fünf Geschosse. Im mittleren Bereich allerdings nur zwei. Hier ist dieser große Szenisch-1-Saal, von dem ich eben sprach, und obendrüber der gleich große Orchesterprobensaal, der Oberlicht erhält.

Hier sehen Sie dann in der Mitte auch den Prospektaufzug, der ins unterirdische Bauwerk führt, das dann hier an der Seite entlangläuft, sodass es dann möglich ist, entsprechende Kulissenteile über das unterirdische Bauwerk in die Oper zu fahren.

Das ist ein Foto aus dem Herbst 2012:



Da entsteht der sogenannte Trog 5, also die Tiefbaumaßnahme für den Keller des Probenühnensentrums. Hier sehen Sie, dass die Bohrpfahlwände stehen. Unten ist die Sohle auch schon drin. Das können Sie hier nicht sehen. Stück für Stück wird das Erdreich herausgenommen. Immer, wenn eine Schicht Erdreich weg ist, wird diese Bohrpfahlwand unter das Gebäude rückverankert. Das ist eine wichtige Information. Wenn wir nachher zum unterirdischen Bauwerk kommen, werden Sie sehen, dass es da nicht so ganz einfach war.



Das ist jetzt der Januar 2013, also vor ziemlich genau einem Jahr. Da waren die ganzen Untergeschosse für das Probenbühnenzentrum ausgehoben. Hier sehen Sie die zwei bis drei Ankerreihen, mit denen es rückverankert ist. Hier unten fängt schon jemand an, die sogenannte Sauberkeitsschicht einzulegen.

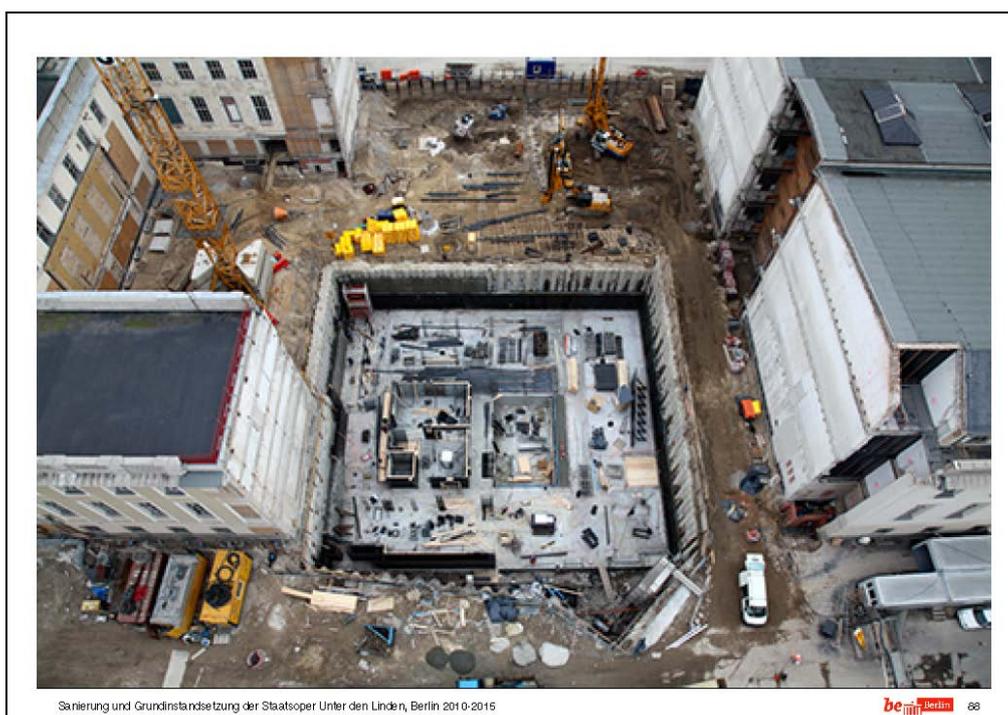
Hier sehen Sie wieder ein Winterfoto. Auch hier war es problemlos möglich, über den Winter zu bauen. Den Beton konnten wir bis minus 5 Grad verarbeiten, und diese Temperaturen hatten wir damals, also sie bauen entsprechend weiter.





Hier sehen Sie ein Foto, wo schon die erste Bewehrung liegt. Das, was hier unten so tief liegt, ist die Unterfahrt für dieses Hubpodium, das die ganzen Sachen nach oben und unten fährt. Sie sehen, dass angefangen wird, die Wände einzuschalen.

Das ist noch mal ungefähr ein paar Wochen später, eine gleiche Aufnahme. Zur Orientierung: Hier links ist die Intendanz mit dem Hof der Intendanz. Das ist das künftige Probenbühnenzentrum. Das ist der Bereich, in den die Barenboim-Said Akademie einzieht – hier rechts. Das ist der dreigeschossige Tiefkeller unter diesem Probenzentrum – hier in der Mitte.



Ein weiteres Bild aus dem Sommer. Da sind wir schon im Erdgeschoss. Hier vorne geht es schon im ersten Obergeschoss los.



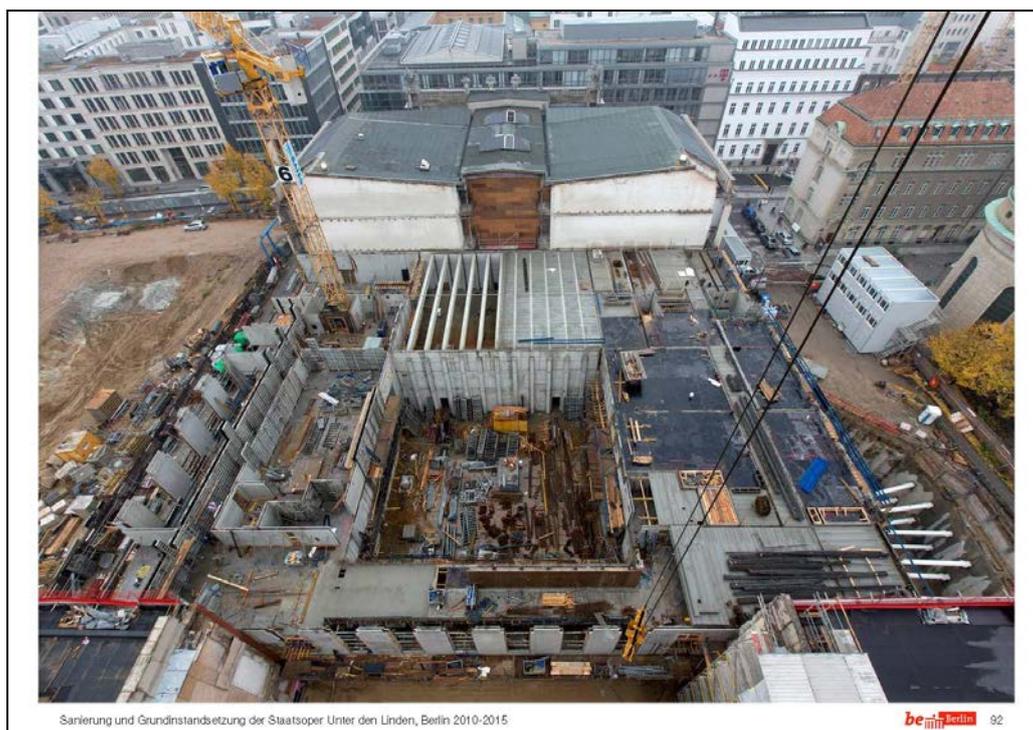
Mal ein Foto von der anderen Seite gesehen.



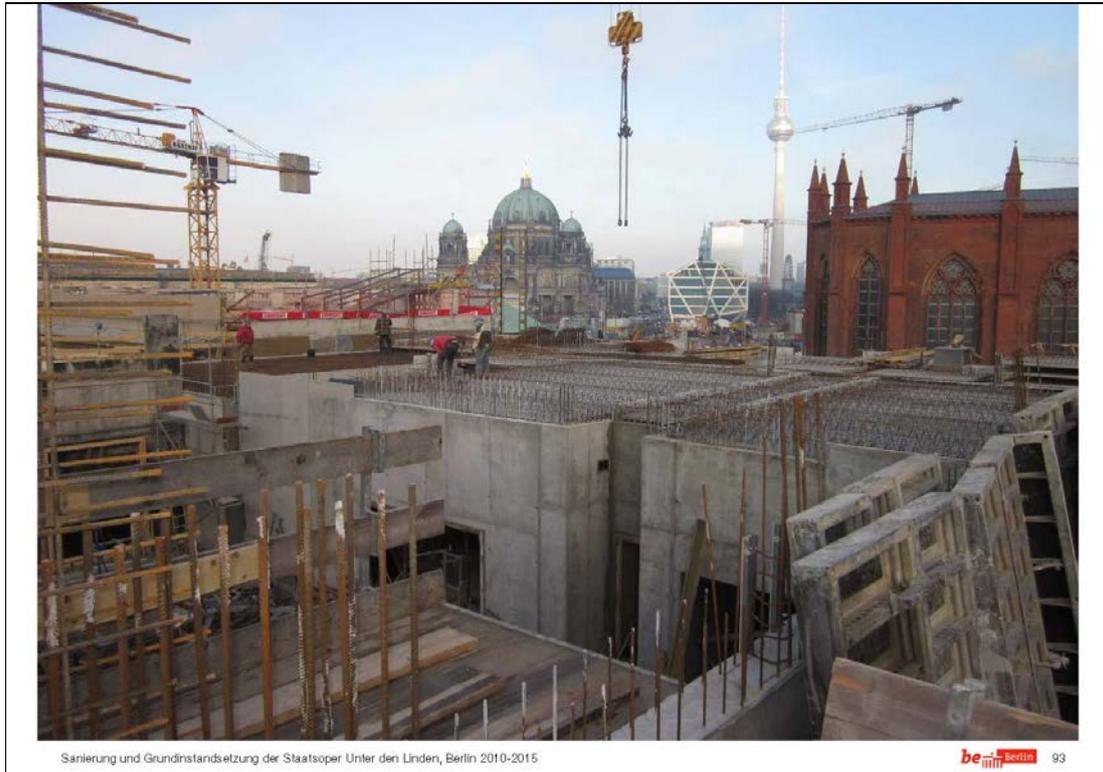
Hier wird die Decke eingeschalt und die Bewehrung ausgelegt. Der Bauarbeiter wollte unbedingt auf dem Foto ohne Helm erscheinen, deswegen hat er den Helm abgenommen, sonst trägt er natürlich einen Helm.



Das ist ein Foto aus dem Frühherbst. Da sind wir schon im zweiten oder dritten Obergeschoss. Hier sehen Sie diesen großen Probensaal kurz vorm Deckenschluss und die Randbereiche. Hier vorne ist der Hof der Intendanz.



Das ist ein Foto kurz vorm Winter. Wir sind quasi beim letzten Obergeschoss angekommen.



Und hier sehen Sie schon die Wände. Kurz darauf kommt das Dach drauf für den Orchesterprobensaal, der als oberster Saal entsprechend oben liegt.



Mal einen Blick von der anderen Seite. Auch hier ist es geschlossen. Man kann sehen, dass nur noch die Dachdeckung, das Dachgeschoss oben fehlt, dann ist der gesamte Rohbau für das Probetheater fertig.



Aber was wäre das Probenzentrum ohne das unterirdische Bauwerk? Das umfasst dann die übriggebliebenen Tröge 4 und 3.

### Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden

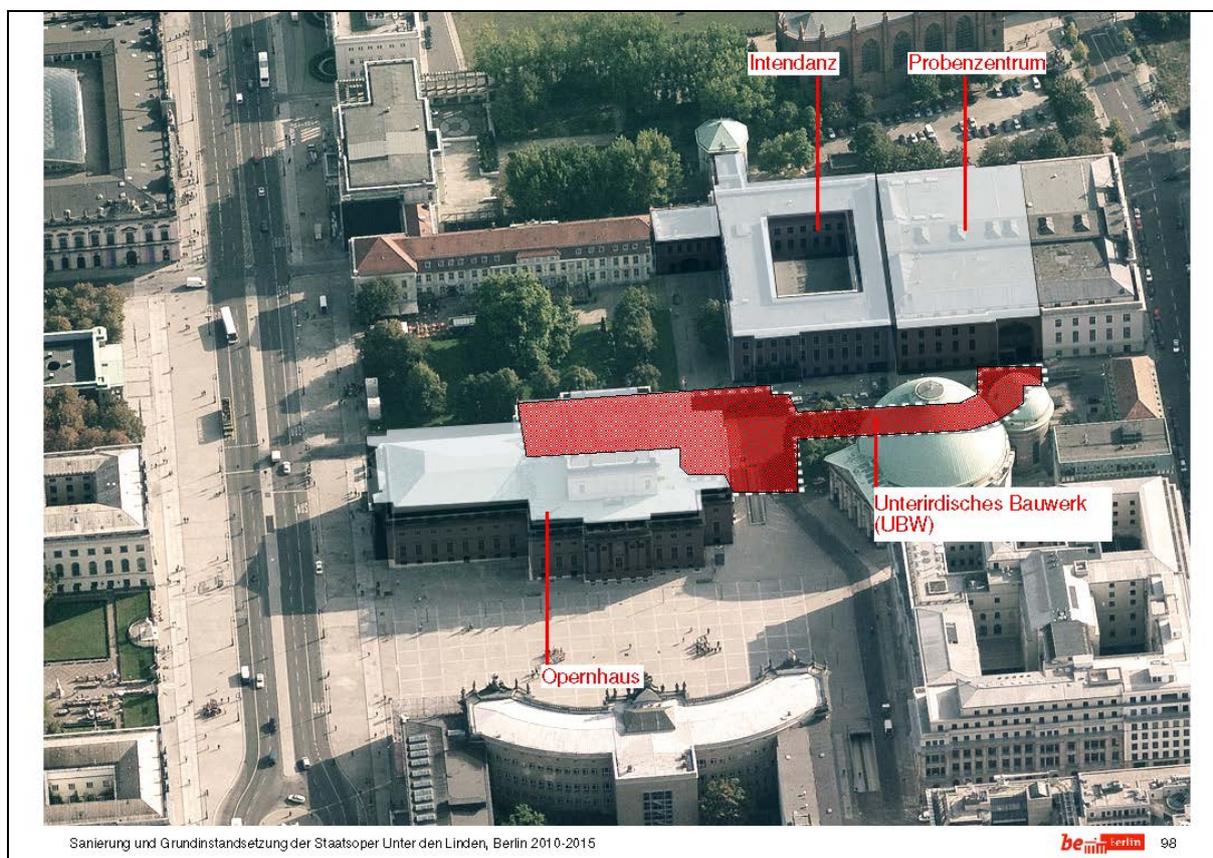
Was wurde geschafft: Bauarbeiten in 2013

Unterirdisches Bauwerk (UBW) : Trog 4 und 3  
: Vereisung  
: Rohbau

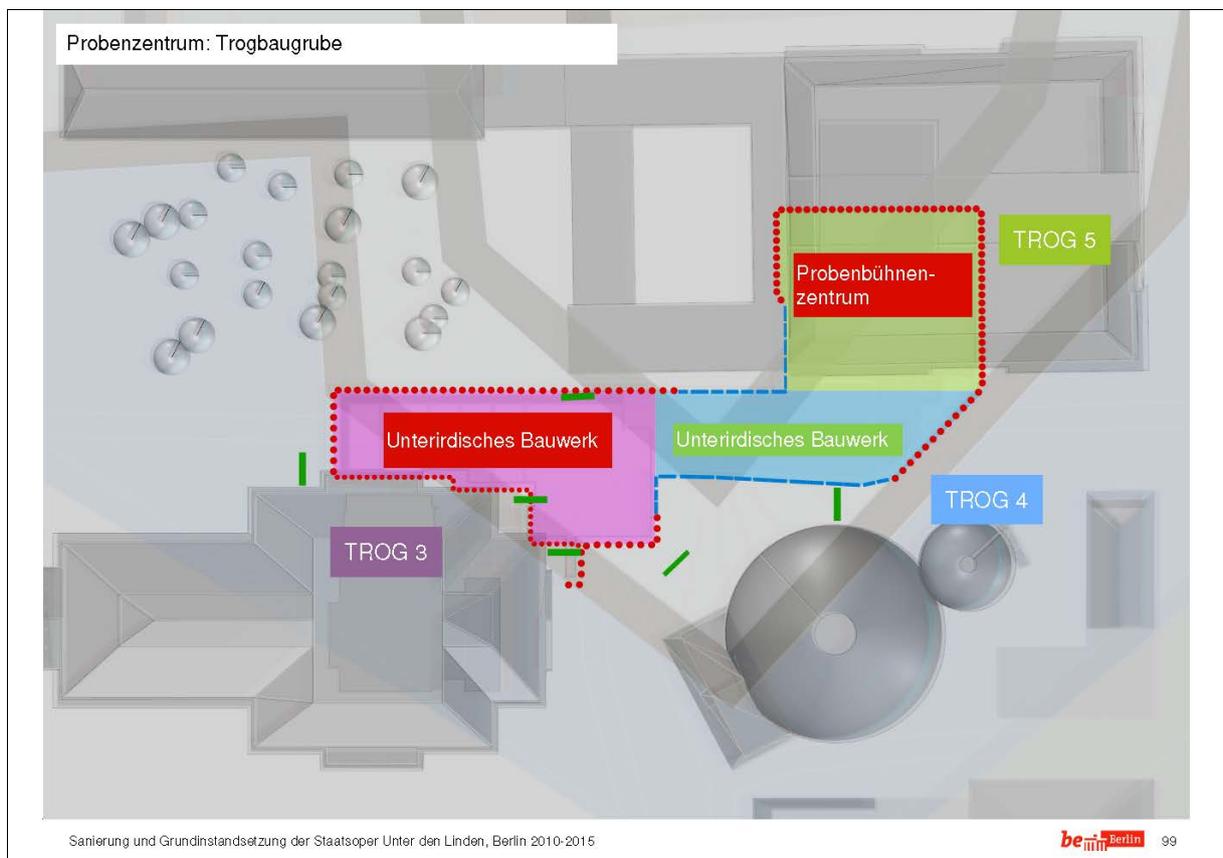
Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015

be  97

Da wollte ich Ihnen auch zeigen, wie weit wir sind. Da kommt das Thema Vereisung und Rohbau auch noch hinzu. Jetzt zeige ich Ihnen wieder rot, wo es ist.



Das ist das unterirdische Bauwerk. Dieses liegt dann im sogenannten Trog 4 und Trog 3.

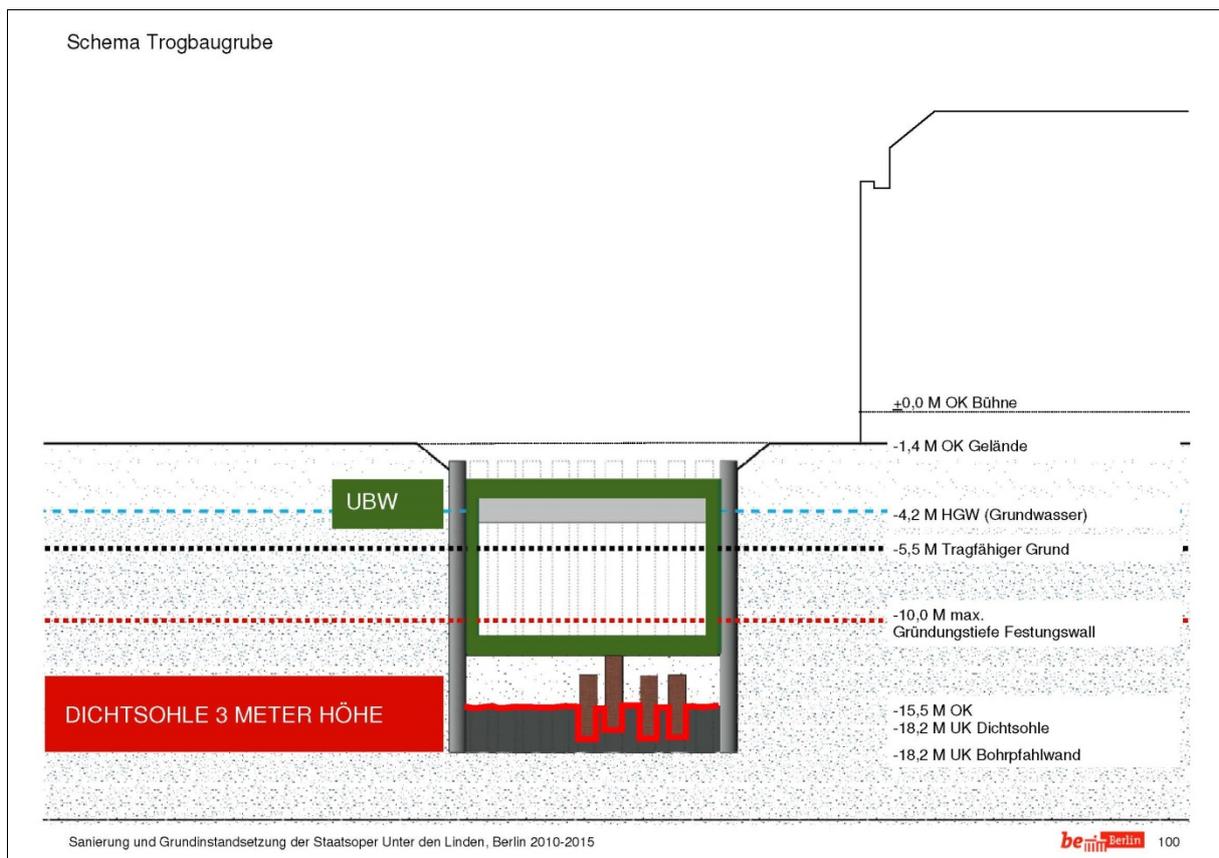


Warum haben wir überhaupt Trog 3, 4 und 5? Wo sind denn Trog 1 und 2? – Trog 1 und 2 gab es mal in der Vorplanung, weil wir ursprünglich mal vorhatten, auch hier etwas zu unterfangen. Das haben wir dann im Rahmen von Optimierung und Einsparungsrunden aufgegeben, und das, was wir dort zentral reinbringen wollten, woanders untergebracht, um dieses doch relativ teure Bauwerk möglichst kompakt zu halten.

Warum überhaupt noch verschiedene Tröge? – Das hat etwas damit zu tun, dass man es im Fall einer Havarie nicht so gerne hat, wenn alle Tröge volllaufen. Deswegen eine sinnvolle Unterteilung in drei Tröge. Sollte es zu einer Havarie kommen, läuft dann allenfalls ein Trog voll und die anderen Tröge eben nicht. Das ist also Teil eines Sicherheitskonzeptes, das wir haben.

Vielleicht kurz zur Erinnerung: Als 1929 mal für eine Stunde bei der Tieferlegung des Bühnenturmes der Baustrom ausfiel, ist das Grundwasser dort um 2,50 Meter angestiegen. Es ist schon sinnvoll, ein Sicherheitskonzept zu haben, wenn man solche unterirdischen Maßnahmen macht.

Auch noch mal ganz kurz zur Erinnerung: Das unterirdische Bauwerk ist ein Bauwerk, das in einem umhüllenden Bauwerk, nämlich in der Trogbaugrube steht.



Die Trograugrube habe ich Ihnen vorhin schon etwas zu erläutern versucht. Zunächst die Pfahlwände an der Seite gebohrt und eingebracht, dann mittels Düsung unten eine entsprechend dicke Schicht, sodass es dann dicht ist, und dann wird sukzessive das Erdreich herausgenommen, und diese Pfahlwände werden rückverankert.

### Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden

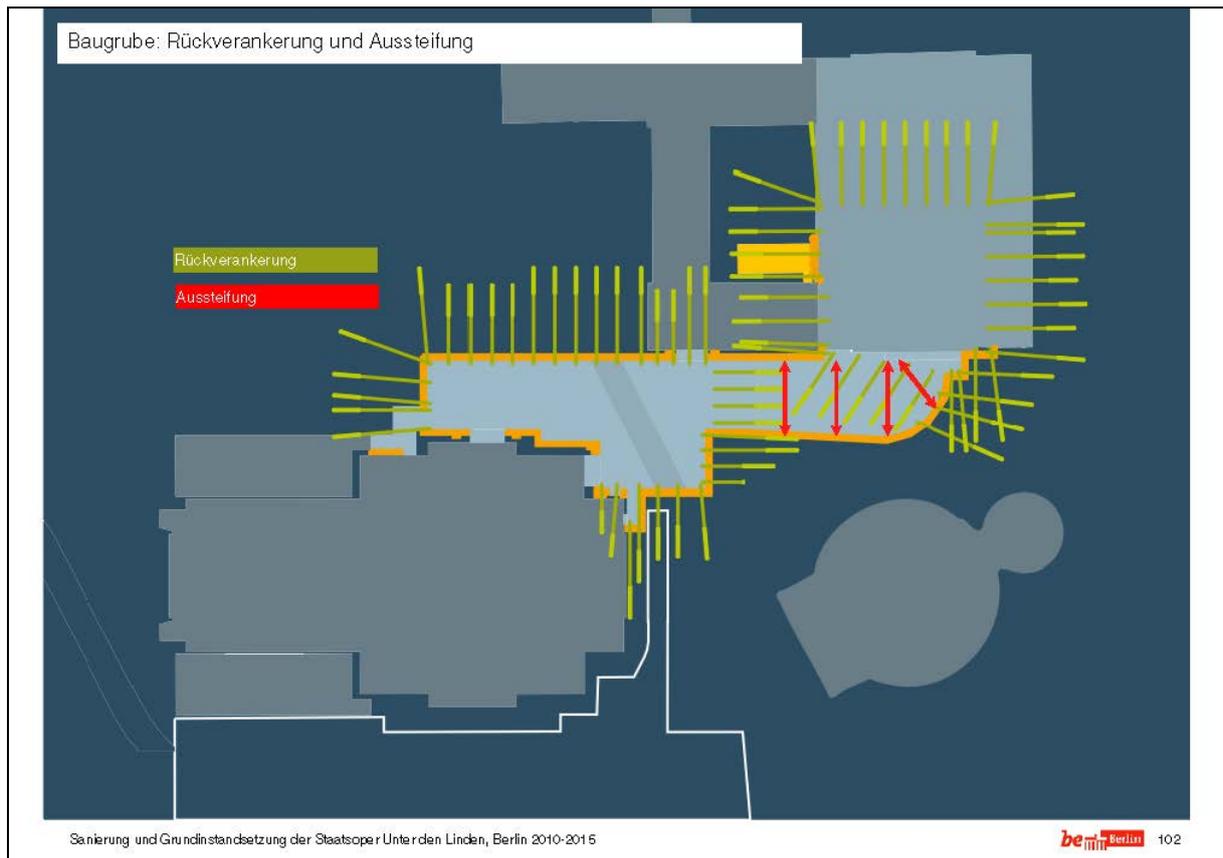
Was wurde geschafft: Bauarbeiten in 2013

Unterirdisches Bauwerk (UBW) : Trog 4

- keine Rückverankerung Schlitzwand unter der Kathedrale möglich
- Aussteifung der Baugrube
- Voraussetzung: Fertigstellung Decke über 1. UG Probenzentrum
- Rohbau

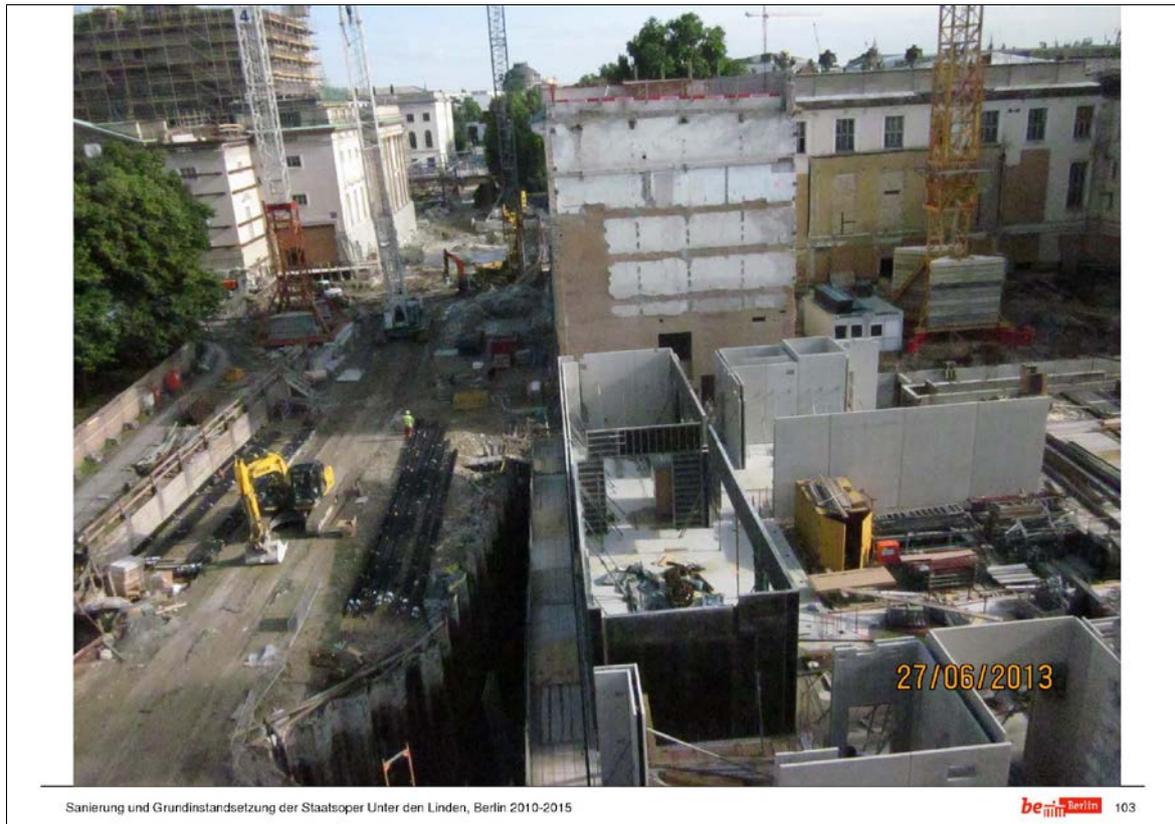
Beim Trog 4 ist es ein bisschen spezieller. Die Katholische Kirche hat uns nicht erlaubt, die dort vorhandene Schlitzwand unter der Kirche zu verankern, weil man mögliche Bauschäden fürchtete. Deswegen blieb uns nichts anderes übrig, als diese Trogbaugrube, den Trog 4, auszusteiern, und damit man die Lasten aus der Aussteifung unterbringen konnte, musste das Probenbühnenzentrum oberhalb des ersten Obergeschosses fertig sein.

Ich zeige Ihnen das jetzt anhand von Fotos. Hier aber erst noch mal diese Übersicht:



Gewöhnlich ist jede dieser Wände durch diese – ich habe Ihnen die gelbe Köpfe eben genannt – Anzahl von Ankern rückverankert. Im Bereich gegenüber der katholischen Kirche durften wir das nicht, weil wir nicht unter der Kirche ankern durften. Deswegen blieb uns nichts anderes übrig, als diesen Wandbereich auszusteiern, und damit es ein Gegenüber gab, mussten erst die Untergeschosse des Probenbühnenzentrums fertig sein.

Das folgende Foto haben Sie eben schon gesehen. Ich zeige es Ihnen jetzt deshalb, weil das genau der Zeitpunkt ist, wo man mit dem Probenzentrum schon etwas nach oben gekommen ist. Jetzt fangen wir an, allmählich das Erdreich aus Trog 4 herauszunehmen.



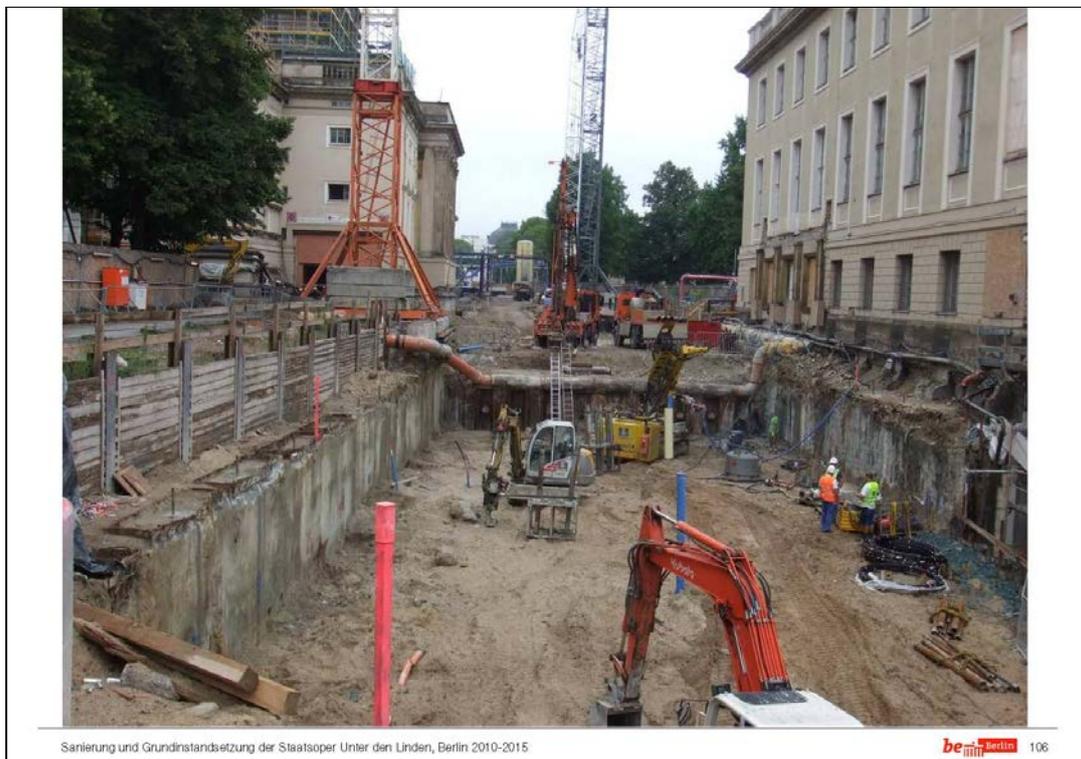
Hier sehen Sie schon, wie es leicht abfällig wird.



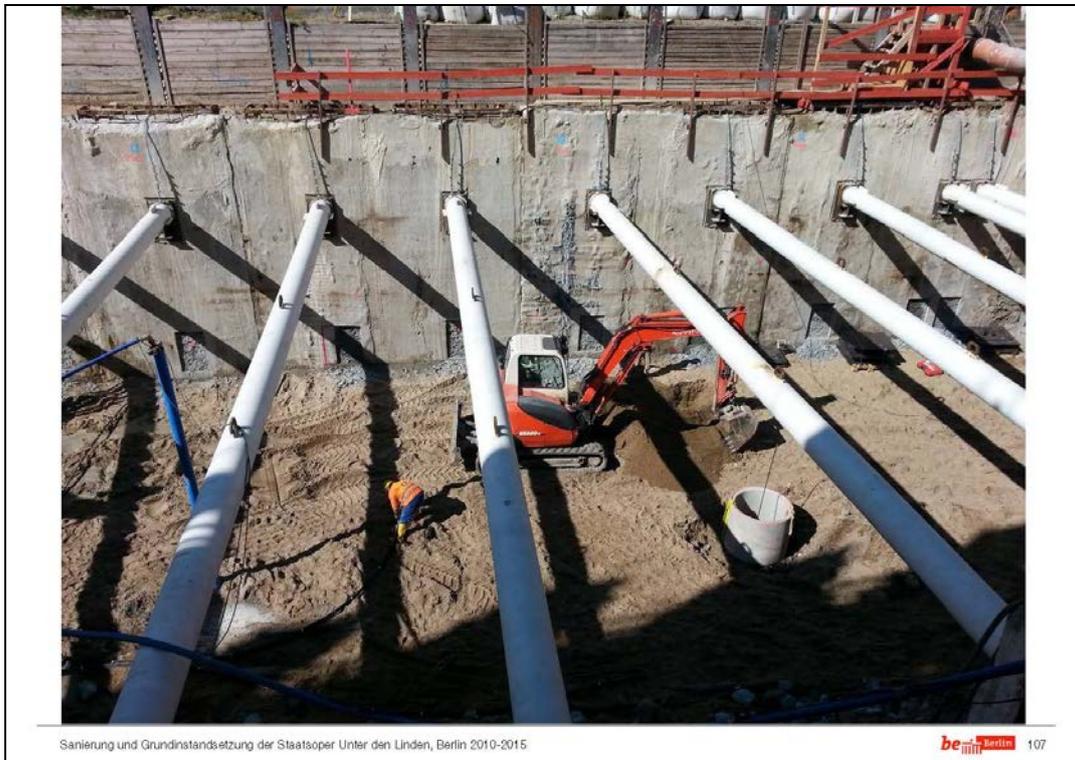
Hier ist schon ein großer Teil des Erdreiches weg. Sie sehen hier die Vorbereitung am Probenzentrum, diese zusätzlichen Stahlträger, die dann die Aussteifung aufnehmen werden.



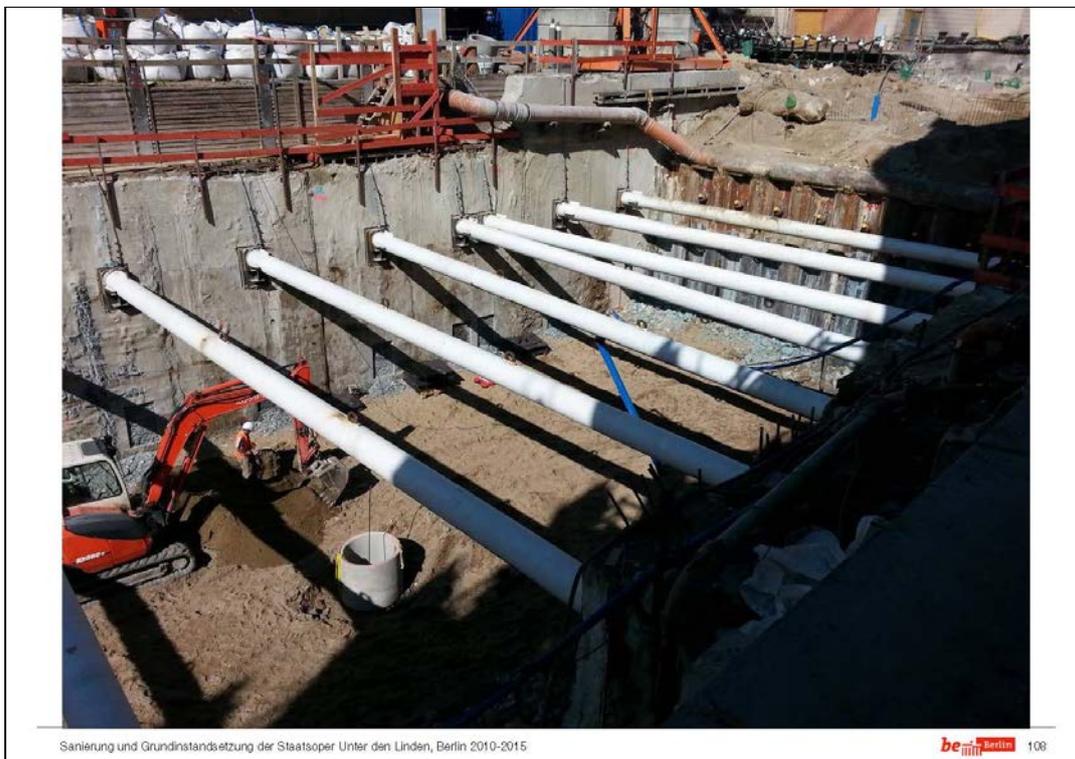
Noch ein Stückchen Erde mehr. Hier wird jetzt die Schlitzwand, die uns von der katholischen Kirche abgrenzt, deutlich, die ja vorher hergestellt worden ist.



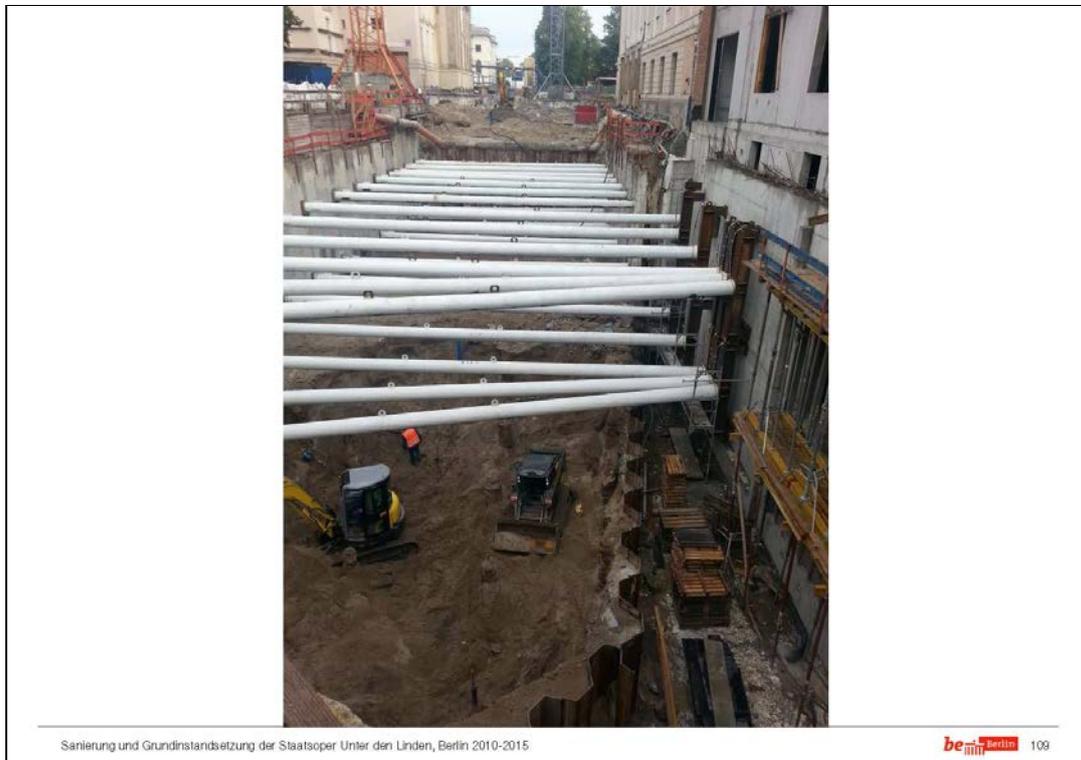
Hier sehen Sie, wie diese Aussteifung in der ersten Lage eingebracht wurde. Unten drunter wird dann das Erdreich weiter herausgenommen.



Das ist die Trennung zu Trog 3, unsere Sicherheitsmaßnahme, damit da nichts passieren kann, also eine Abschottung.



Hier sehen Sie jetzt die zweite Lage an Aussteifung, die eingebracht ist. Unten drunter wird weiter das Erdreich ausgenommen, und die lagert dann hier auf der Kellerwand des Probenzentrums auf.



Mal das Ganze aus einer anderen Sicht:



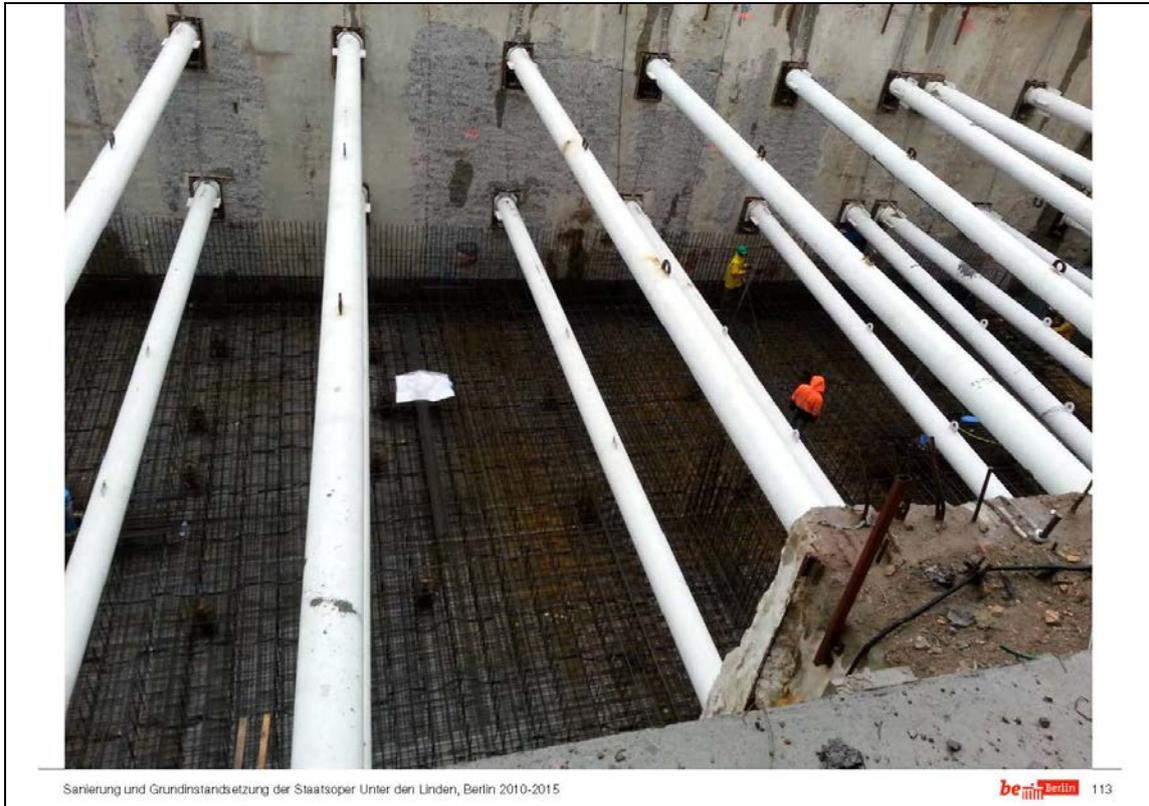
Hier unten können Sie es erkennen, das ist der Übergang aus dem Probenzentrum in das unterirdische Bauwerk hinein.



Mal einen Blick von Trog 3, der mittlerweile auch ausgehoben wird. Das ist ein Foto aus dem Dezember.



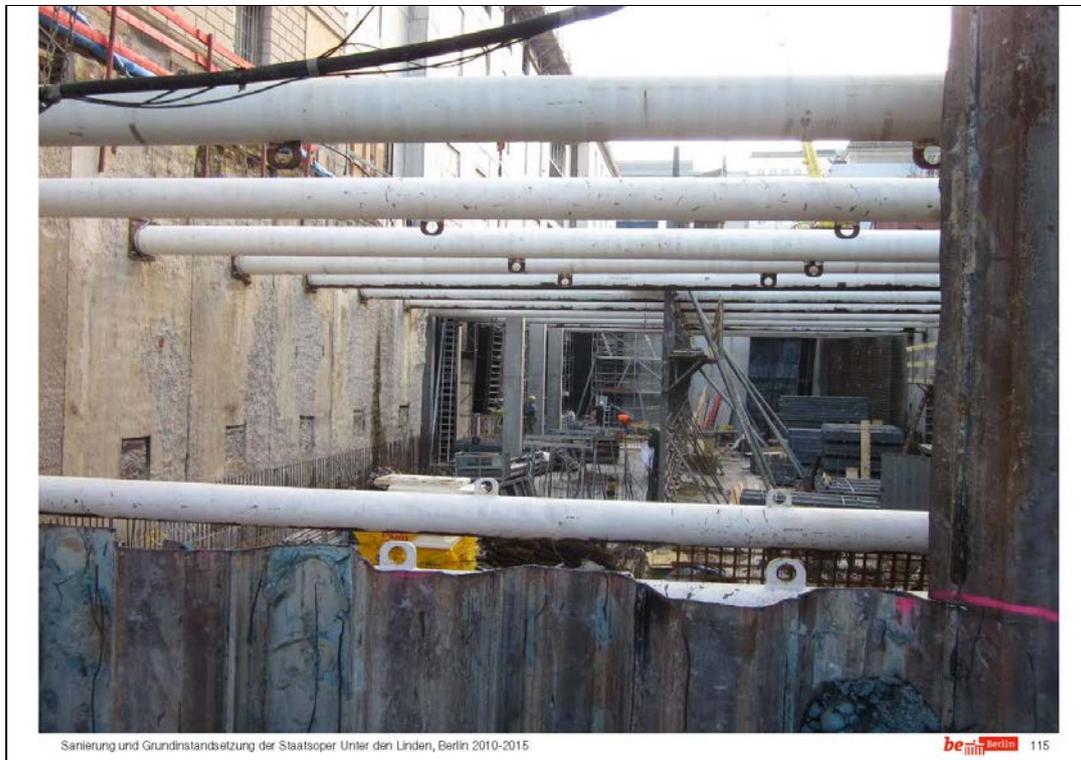
Hier sehen Sie, wie die Bewehrung unten als Sohle reingelegt wird.



Hier ist die Betonsohle entsprechend drin.



Hier sind die Betonarbeiten für die Wände und die Stützen des unterirdischen Bauwerks im Gange. Die untere Aussteifungsebene an Stützen ist zum großen Teil schon wieder herausgenommen worden, weil natürlich das Ganze jetzt von der Sohle geleistet wird.



Hier das Ganze aus einer anderen Sicht.



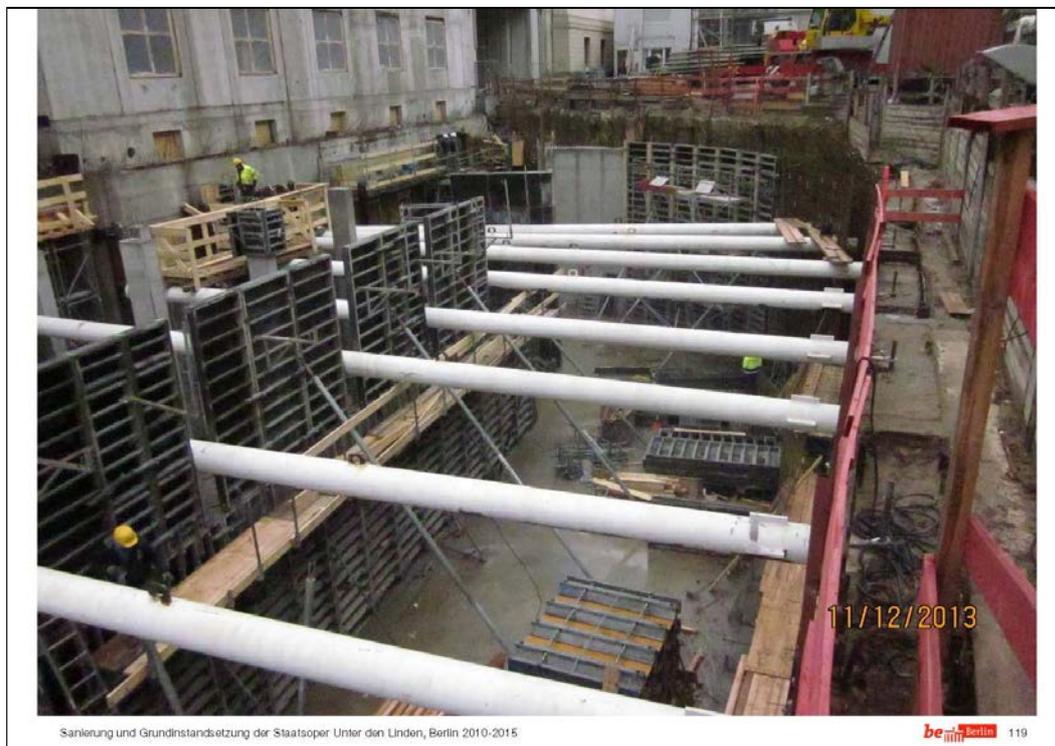
Und das hier noch mal in der Perspektive. Was Sie hier vorne sehen, sind schon die Wände des unterirdischen Bauwerks, die entlang der Schlitzwand dann aufgestellt werden.



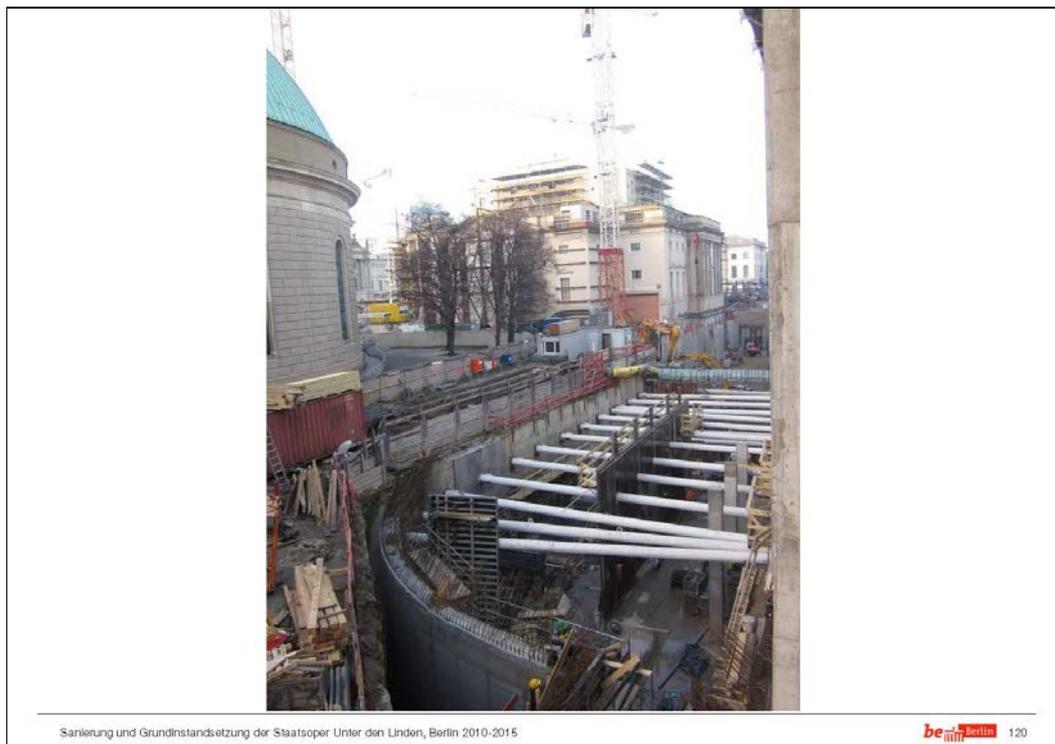
Das ist das ganze Bild von innen.



Hier sehen Sie auch schon, wie die Zwischenwände stehen. Das ist hier der große – ich will nicht sagen – Gang. Das ist ein bisschen mehr. Das ist eine richtige Straße, auf der die Kulissen hin- und hergefahren werden. Hier in dem Randbereich kommen dann die Technikzentralen hin. Hier sehen Sie auch, wie die Wände eingeschalt werden.



Das ist das Ganze aus einer anderen Sicht.



Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden

---

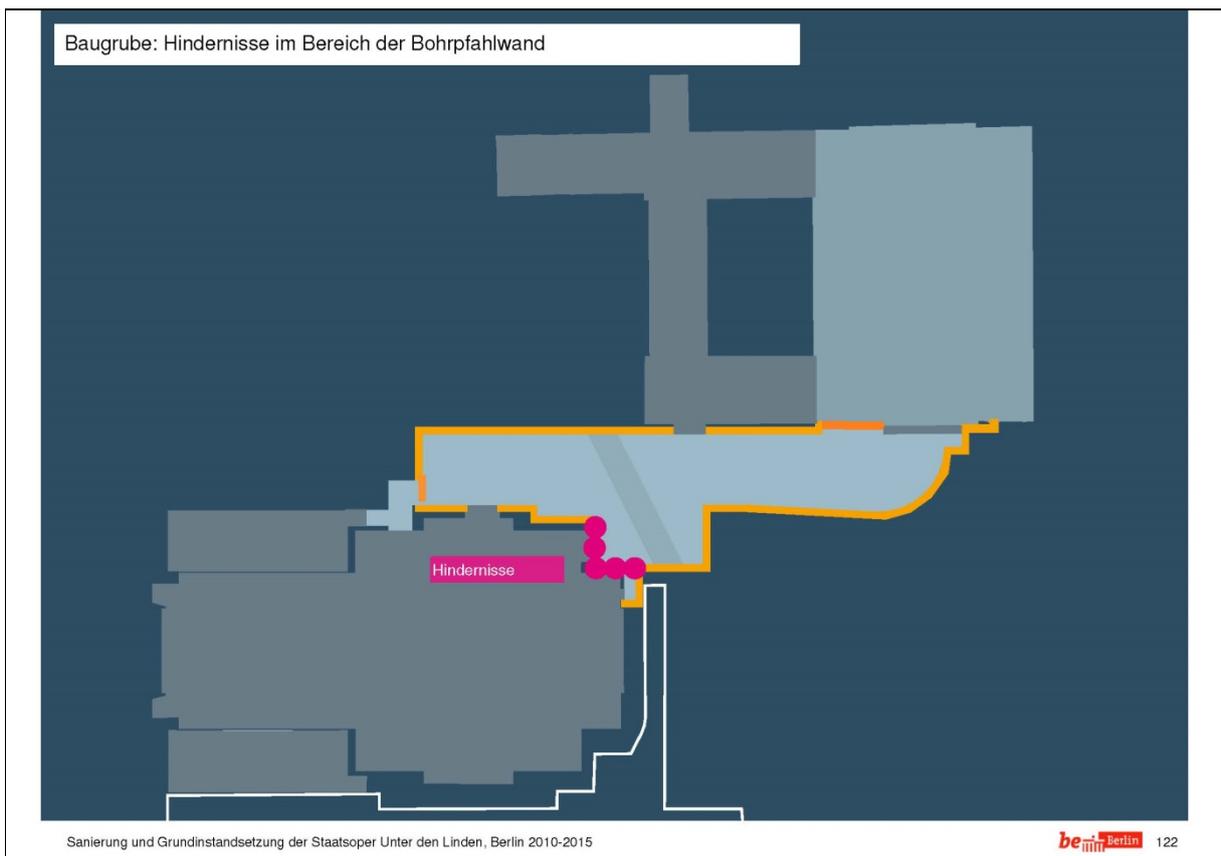
Was wurde geschafft: Bauarbeiten in 2013

Unterirdisches Bauwerk (UBW) : Trog 3

- Vereisung
- Übergang Intendantengebäude
- Übergang ins Opernhaus

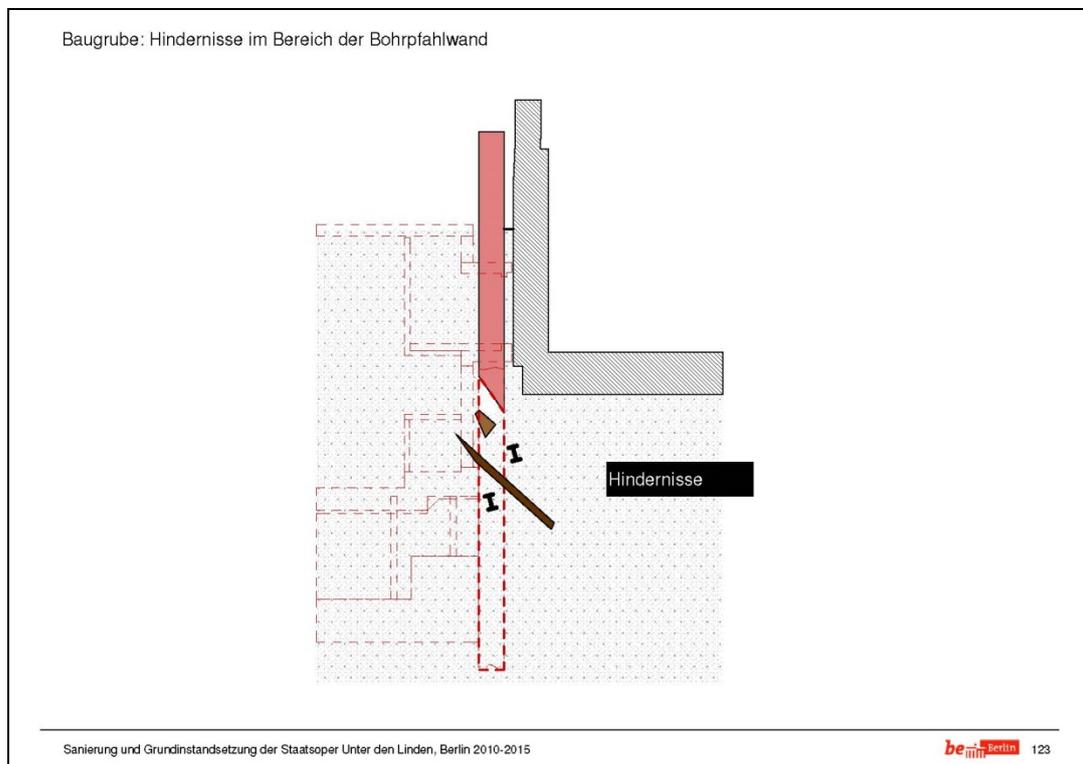
Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015  121

Trog 4 mit dem entsprechenden Bauwerk ist in vollem Gange. Bei Trog 3, der sich anschließt, gibt es das Thema der Vereisung. Ich wollte Ihnen die künftigen Übergänge zum Intendantengebäude und zum Opernhaus zeigen.

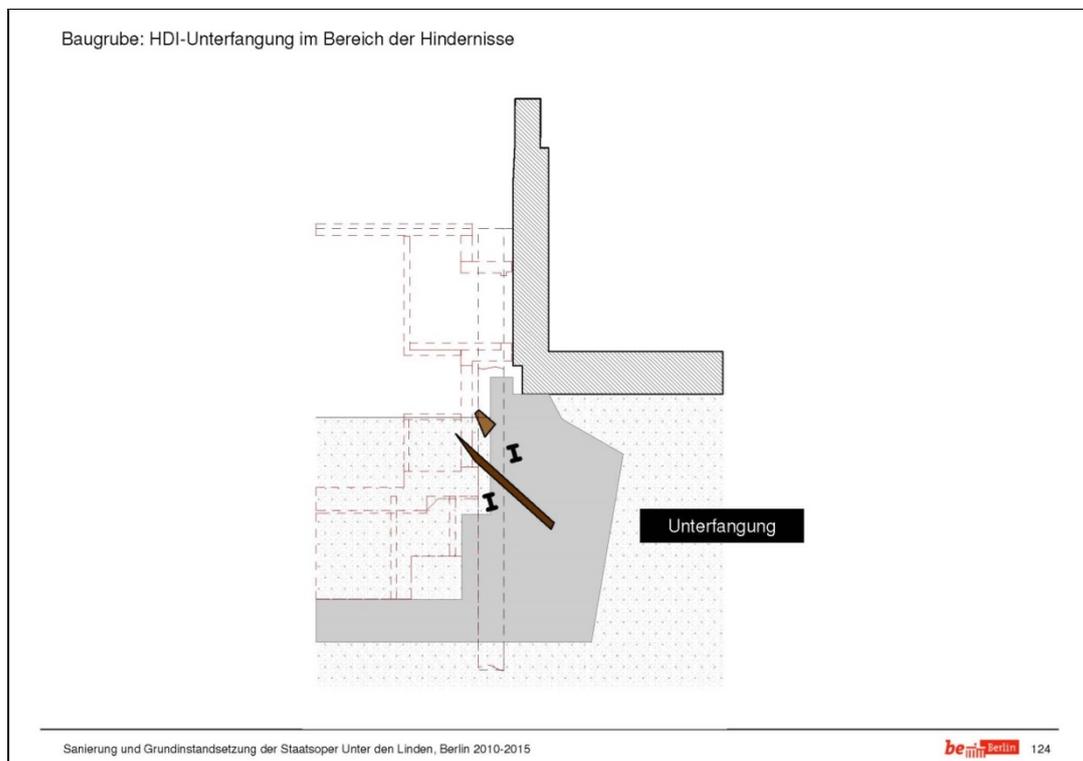


Warum und was ist Vereisung? – Ich habe Ihnen eben erzählt, dass wir hier in der Regel Bohrfahl- oder Schlitzwände haben. In dem Bereich haben die Leute von 1929 ihre Materialien zur Unterfangung des Bühnenturms nicht ganz ausgeräumt, und bei den Versuchen, dort die Bohrfahlwand herunter zu bekommen, sind die Bohrer abgebrochen, also die Bohrfahlwand ließ sich dort nicht herstellen. Wir mussten zu einer anderen Maßnahme greifen.

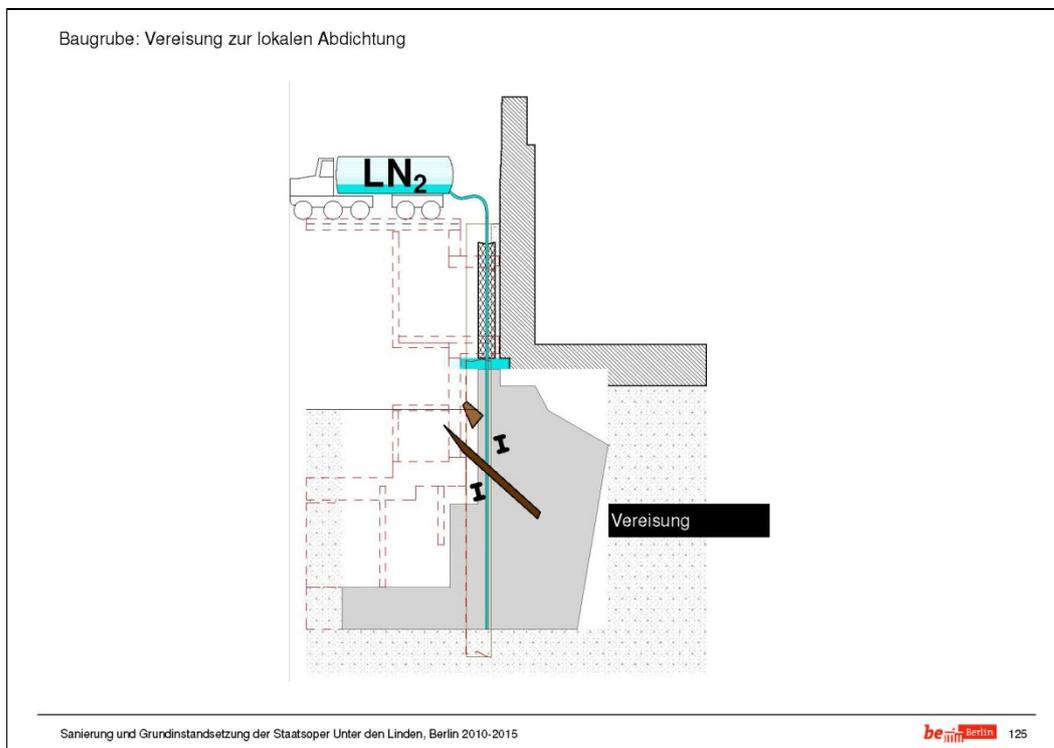
Hier ist einmal im Schema gezeichnet, dass dort solche Hindernisse waren, dass das nicht funktioniert hat.



Wir haben deswegen aus Beton mittels einer sogenannten Hochdruckinjektion ein Unterfangkörper geschaffen, den sehen Sie hier.



Da ein solcher Unterfangungskörper nie ganz dicht ist, wird das Erdreich rundherum gekühlt. Man spricht von einer Vereisung, sodass dann auch kein Wasser durchdringen kann.



Hier sehen Sie die kritische Stelle. – Das, was Sie hier sehen, sind die dünnen Lanzen, die wie die Rückseite Ihres Kühlschranks keine Wärme, sondern Kälte in das Erdreich einbringen und dafür sorgen, dass mittels der Vereisung, die dort stattfindet, kein Grundwasser eindringt.



Zum Teil können Sie hier oben ein paar Eiszapfen sehen, weil sich dort oben natürlich auch Eis bildet. Das Ding hält dicht. Es ist gelungen, den Trog 3 in diesem Bereich abzudichten.



Es ist dann in der Folge möglich – das läuft gegenwärtig –, das Erdreich aus dem Trog herauszuholen. Und Sie sehen auch, dass dann die weiteren Verankerungen, die ja hier bei der Bohrpfahlwand – weil es nicht die katholische Kirche ist – möglich sind, eingebracht werden.



Hier sehen Sie schon den künftigen Übergang aus Trog 3 in die Intendanz:



Mal aus einer anderen Sicht:



Und das ist dann der Übergang aus dem unterirdischen Bauwerk in die Seitenbühne – Berlin Seite – hinein. Eine entsprechende Öffnung in der Bohrpfehlwand ist schon vorgesehen.



Wenn ich zusammenfassen darf, was 2013 passiert ist:

#### Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden

---

##### Zusammenfassung 2013:

- 150 – 200 Bauarbeiter täglich – 6 Tage Woche
- 35 – 40 Ingenieure Bauleitung und Ausschreibung
- ca. 44.1 Mio. € verbaut (insgesamt ca. 143.0 Mio. €)
- ca. 236.0 Mio. € beauftragt (Budget 296.0 Mio. €)
- Alle 3 Trogbaugruben sind dicht
- Keine Rissbildungen in der Kathedrale
- Keine Bauschäden an angrenzenden Gebäuden
- Rohbau des Probenzentrums nahezu fertig
- Rohbau des UBW erfolgreich begonnen
- Bauarbeiten im Opernhaus sind komplex und kompliziert



Ich möchte wieder mit dem Zuschauerhaus im Opernhaus anfangen. Wir haben da zunächst noch ein paar Reste im Rohbau. Es müssen im Bereich des Proszeniums noch Stützen ausgetauscht werden. Der technische Ausbau beginnt und auch der restauratorische Einbau, also der Rückeinbau von Sachen, die wir ausgelagert hatten und saniert haben, kommt wieder.

Die Stuckdecke vielleicht als Thema, weil wir gerade kurz darüber sprachen. Wir werden, was noch spannend ist, für den Raumabschluss der Nachhallgalerie in der Werkplanung – wir sind gerade im Bereich der Zustimmung im Einzelfall – noch einiges zu tun haben.

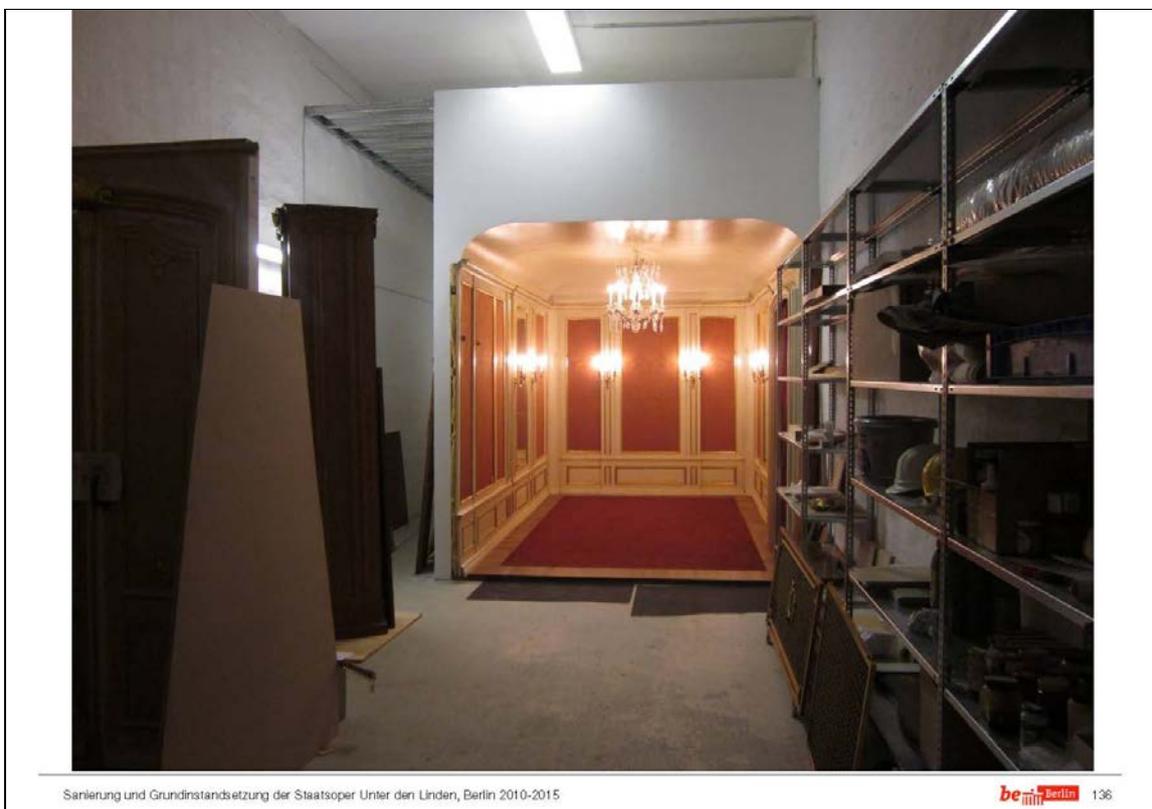
Ich zeige Ihnen ein paar Bilder. Das ist schon im Zuschauerhaus im unteren Bereich im ehemaligen Lüftungskanal der Beginn der Installationen der Lüftungsanlage. Hier liegt schon der gedämmte Lüftungskanal drin.



Das wird sich demnächst dann auch in der Konditorei fortsetzen, die im Rohbau soweit fertig ist.



Das ist jetzt die Vorbereitung des restauratorischen Ausbaus. Sie haben hier einen Blick in das Musterzimmer. Das ist kein Foto, sondern das ist ein Raum, den man betreten kann.



Wir haben im Restmagazin einen großen Raum, in dem wir – in Anführungszeichen – ausprobieren, wie das Opernhaus hinterher aussehen soll. Das ist hier der Musterraum eines Umgangs mit entsprechenden Stoffen, mit der Aufbereitung des Holzes, mit der – in Anführungszeichen – Vergoldung, mit dem Fußboden, mit dem Teppichboden. Das sind alles Geschichten, die mit dem Landesdenkmalamt, aber auch mit dem Nutzer und dem Bedarfsträger hinsichtlich der optischen Erscheinung und der entsprechenden Qualitäten abgestimmt sind.



Das Gleiche machen wir z. B. auch für historische Türen, die den Zuschauerraum vom Umgang trennen, die natürlich akustisch hochgerüstet werden müssen. Es wird hier an einem Beispiel ausprobiert, ob es funktioniert.

Rechts ist ein Teil eines historisch wertvollen Fußbodens zu sehen, den wir gerettet haben und der wieder aufgearbeitet werden kann.

Und das ist schließlich die Wandverkleidung im Zuschauersaal, die aufgearbeitet werden muss.



Sie sehen die historischen Teile, die wir gerettet und ausgebaut haben, die aber aus akustischen Gründen einen anderen Hintergrund brauchen, nämlich eine harte Oberfläche. In diesem Bereich ist ausprobiert worden, wie das dann funktioniert. Das ist dann gleichzeitig Maßgabe für die Ausschreibungen, die demnächst auf den Markt gehen, und dann auch gleichzeitig quasi ein Muster, dass Firmen erreichen müssen, wenn sie es dann ausbauen.

Das sprach ich schon kurz an: Die Nachhallgalerie muss optisch abgetrennt werden, sodass der Zuschauerraum seinen Abschluss findet.



Es ist ein sehr anspruchsvolles Material, für das es keine bauaufsichtliche Zulassung gibt. Hier sind wir gerade im Verfahren der Zustimmung im Einzelfall.

Sanierung und Grundinstandsetzung der  
Staatsoper Unter den Linden

Wie geht es weiter:           Bauarbeiten  
  und Herausforderungen in 2014

Bünnenhaus

Bühnenturm           : Einbau Paralleltragwerk  
                                  : Einbau neuer Dachkonstruktion  
                                  : Beginn Einbau der Bühnentechnik

Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015

berlin 140

Wie geht es im Bühnenhaus weiter? – Wir waren gerade im Bühnenturm, in dem das schöne Gerüst steht und wo das Dach weg ist. Wir müssen aufgrund der Erhöhung der Traglasten – ich hatte kurz davon berichtet – ein Paralleltragwerk einbauen. Wir können dann die neue Dachkonstruktion einbringen und mit der Bühnentechnik der Obermaschinerie beginnen.

Übersichtplan des Ensembles: Bühnenhaus Tragwerk 1951

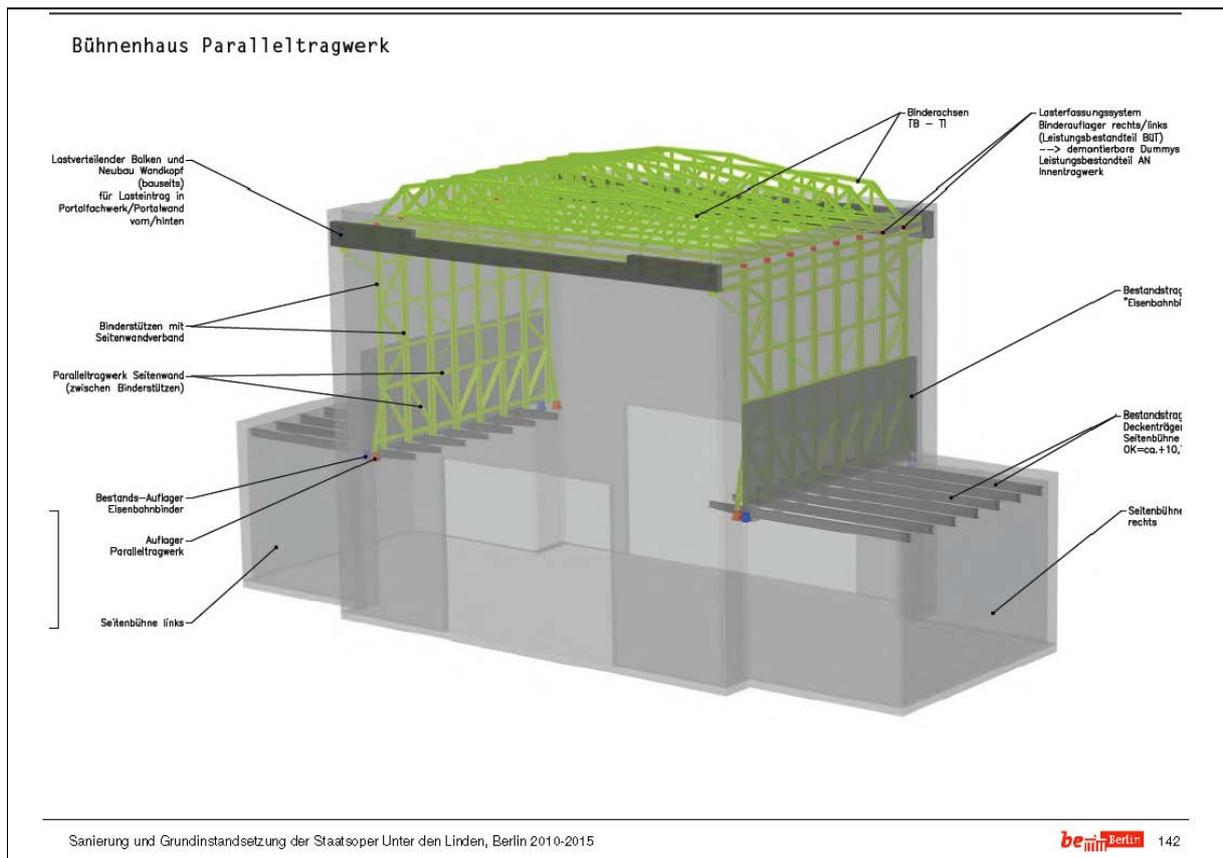


Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015

berlin 141

Ich habe Ihnen dieses historische Foto noch mal gezeigt, um Ihnen darzustellen, dass dieser Bühnenturm, der für Sie so monolithisch wie aus Stein aussieht, in Wirklichkeit aus großen Stahlfachwerkträgern besteht – hier ist ein Foto noch von der Kriegszerstörung –, die dann einfach ummantelt wurden.

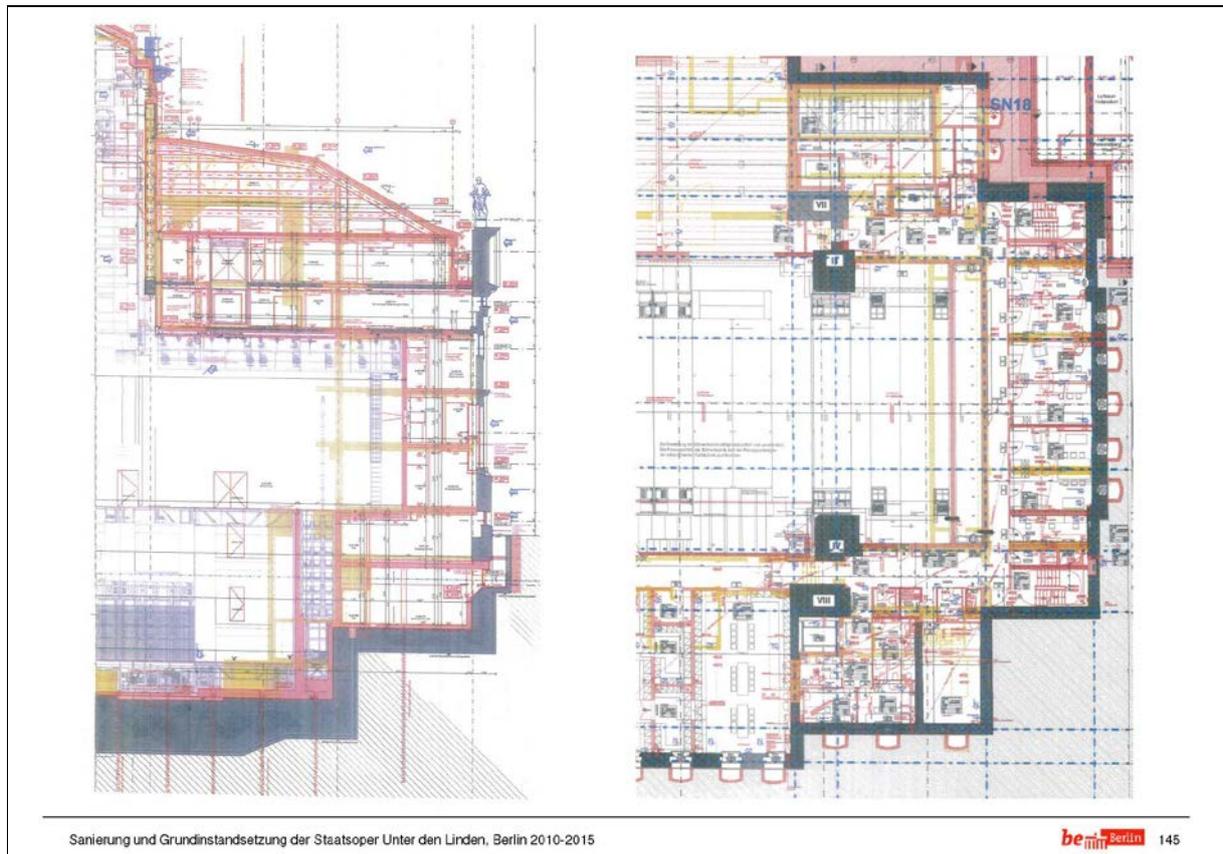
In diese Konstruktion stellen wir wegen der erhöhten Lasten ein Paralleltragwerk hinein, also zu dem vorhandenen kommt wegen der neuen Lasten ein zweites hinzu. Das lagert dann auf diesen Pfeilern entsprechend auf.



En detail sieht das Ding dann so aus. Das ist jetzt in der Werkplanung, damit man es im Frühjahr dann einbauen kann. Das alles passiert von diesem großen Gerüst aus, das ich Ihnen eben gezeigt habe.



Die Pläne hatte ich Ihnen schon kurz gezeigt.



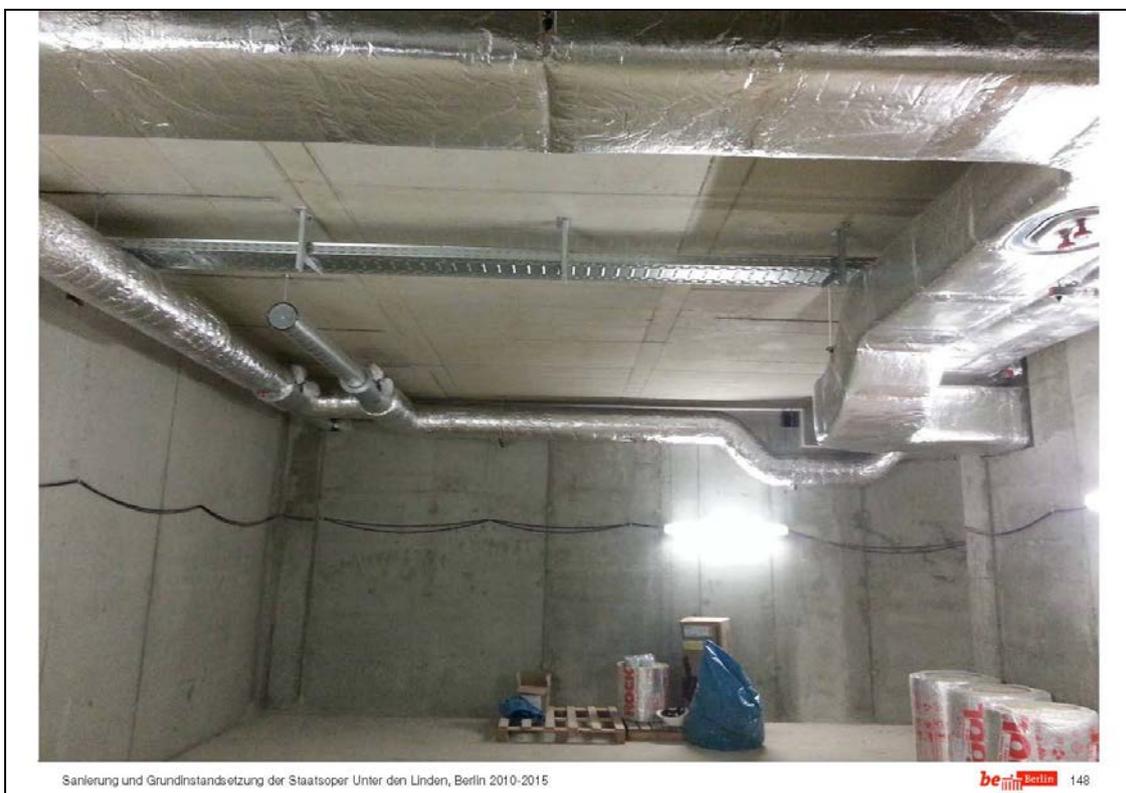
Wie geht es im Probenzentrum weiter? – Das ist relativ einfach. Der Rohbau muss noch zu Ende fertiggestellt werden. Dann kommt die Außenhülle, Dach und Fenster, der technische Ausbau und dann der Innenausbau.

### Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper unter den Linden

Wie geht es weiter:           Bauarbeiten  
  und Herausforderungen in 2014

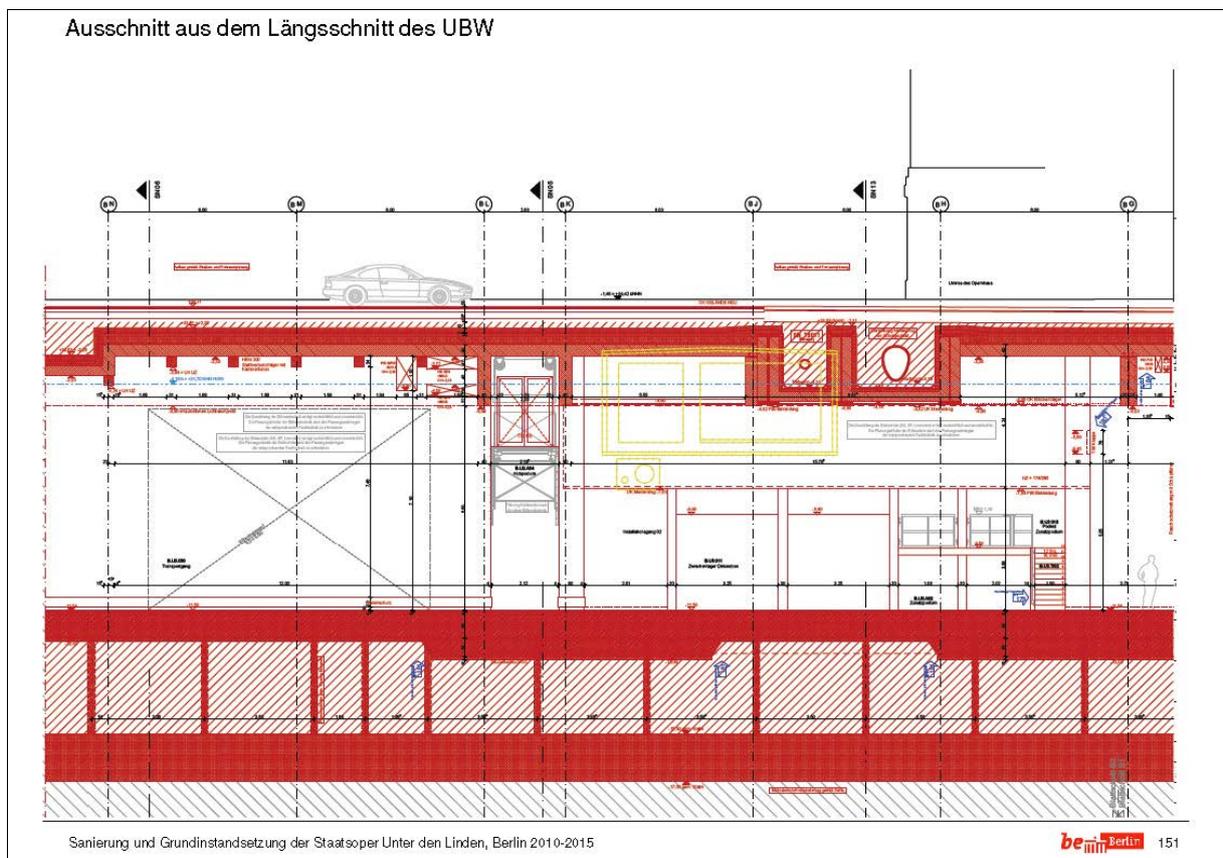
Probenzentrum                 : Fertigstellung Rohbau  
  : Schließung der Außenhülle  
  (Dach, Fenster)  
  : Technischer Ausbau  
  : Innenausbau

Dort wird schon in Untergeschossen die Haustechnik installiert. Hier sehen Sie gerade, wie ein Lüftungskanal anfängt. Das sind Lüftungskanäle. Hier sind die Trassen für die Elektroleitungen, also das hat bereits begonnen.



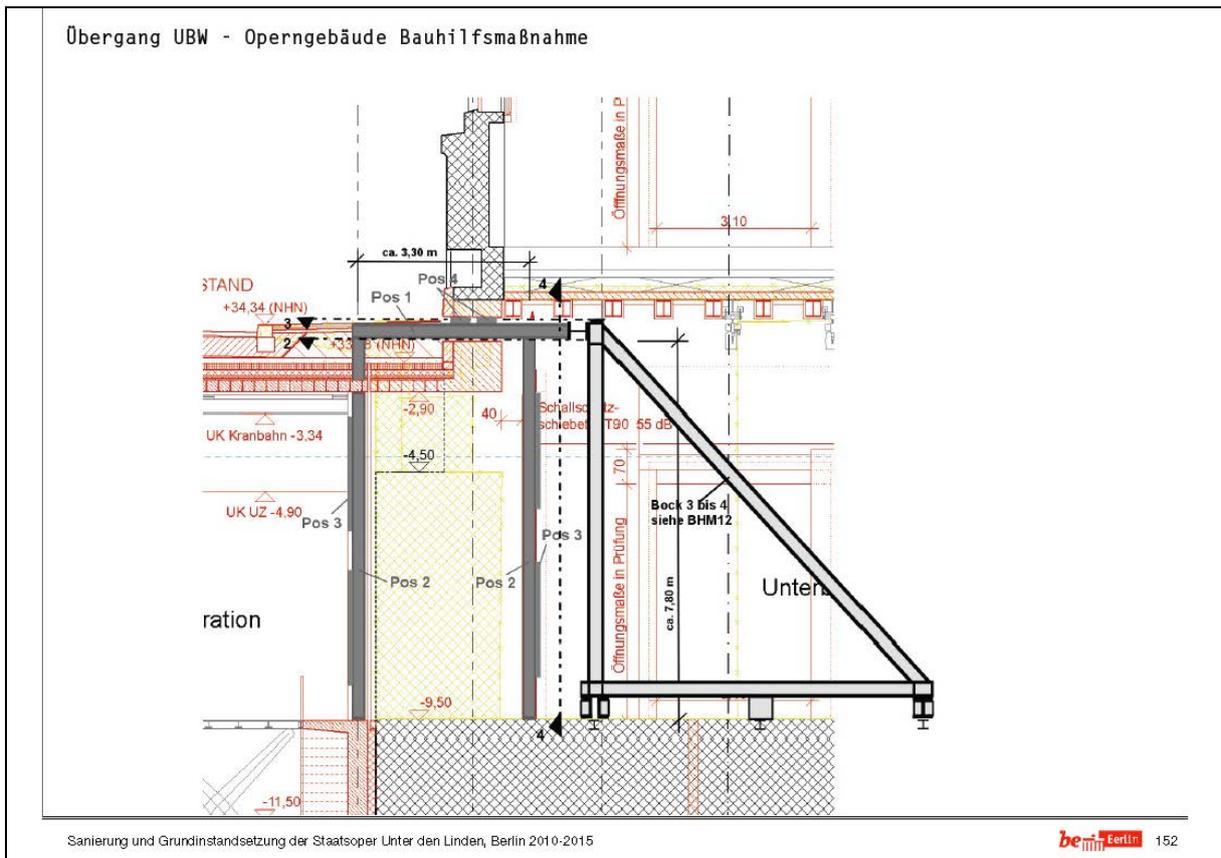


Hier noch mal ein Längsschnitt durch das unterirdische Bauwerk:



Es gab sehr häufig Nachfragen: Was ist denn mit dieser Schmutzwasserleitung des Bezirks Mitte? – Es war ja sehr schwer, hier zu vermitteln, dass das Ding ganz einfach da oben liegt und den unteren freien Durchgang der Kulissen nicht behindert.

Hier sehen Sie schon mal einen Teil der Ausführungsplanung und der Bauhilfskonstruktion für das Durchbrechen zwischen dem unterirdischen Bauwerk und der Unterbühne der Staatsoper.



Herausforderungen im Jahr 2014: Die Nachhallgalerie im Zuschauerhaus wird eine sein, das Paralleltragwerk im Bühnenturm und vor allem die Hinterbühne.

### Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden

Zusammenfassung:  
Bauarbeiten und Herausforderungen in 2014

- Nachhallgalerie im Zuschauerhaus
- Paralleltragwerk im Bühnenturm
- Hinterbühne

Sanierung und Grundinstandsetzung der  
Staatsoper Unter den Linden

---

....vielen Dank für die Aufmerksamkeit !

Sanierung und Grundinstandsetzung der Staatsoper Unter den Linden, Berlin 2010-2015

be 154

– Damit wollte ich zunächst enden. – [Allgemeiner Beifall] –

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Vielen Dank, Frau Lüscher und Herr Pohlmann, für die ausführliche Darstellung dieses nicht ganz einfachen Metiers! – Nun treten wir in die Aussprache ein und haben auch schon vier Wortmeldungen. – Frau Bangert, bitte schön!

**Sabine Bangert** (GRÜNE): Vielen Dank für die Ausführungen! – Die technischen Details können wir, glaube ich, schon zu großen Teilen auswendig referieren, weil die uns schon so oft präsentiert wurden. Nichtsdestotrotz haben Sie vergessen, einen einzigen konkreten Termin zu nennen. Es gibt doch sicher eine Bauablaufplanung. Sie haben in der roten Nummer vom Mai letzten Jahres beschrieben, dass die Bauablaufplanung, die die Eröffnung am 3. Oktober 2015 vorsieht, einen mehrmonatigen Verzug hat, man also mehrere Monate im Verzug ist. Da hätte ich doch gern Konkreteres, sodass Sie einfach mal die Schritte, die Sie uns gerade für 2014 beschrieben haben, mit einem Zeitplan unterlegen. Das muss doch möglich sein, denn Sie machen ja auch eine Planung, wie lange welche Arbeiten dauern. Sie sagen, die Bauarbeiten im Opernhaus seien komplex und kompliziert. Was bedeutet das? Welche technischen Probleme haben Sie noch nicht gelöst? Vielleicht geht es da ein bisschen konkreter, auch hinsichtlich der Frage, wann wir mit bestimmten Sachen rechnen können.

Bei der Bühnentechnik, so beschreiben Sie, brauchen Sie 14 Monate, um die einzubauen. Das müsste im Frühjahr 2014 anfangen. Gibt es einen konkreten Zeitplan, wann mit dem Aufbau der Bühnentechnik angefangen werden kann? Wann steht das Paralleltragwerk etc. pp.? Dazu können Sie uns bitte noch mal Termine nennen. Sie haben gesagt, irgendwann sei das Endziel erreicht. Irgendwann ist der 3. Oktober 2015. Haben Sie den Termin schon abgeschrieben? Oder haben Sie ihn noch nicht abgeschrieben, ist er noch zu erreichen? Sie müssen doch jetzt, im Januar 2014, in der Lage sein, relativ konkret zu sagen, ob Oktober 2015 realistisch ist oder nicht. Ich meine, es ist nicht realistisch.

Ich finde es mittlerweile ziemlich ärgerlich, dass wir nur scheinbar erfahren, wie die Baufortschritte sind und dass wir keinerlei Zeit- oder Bauablaufplanung zu sehen bekommen. Die müssen Sie haben. Sie können mir nicht erzählen, dass Sie keine Bauablaufplanung mit konkreten Terminen machen. Ich bitte Sie, uns die derzeitige Terminplanung mal vorzulegen! Es bringt auch nichts, wenn Sie uns permanent mit neuen technischen Details zuballern. Ich denke, das ist ganz interessant. Damit beschäftigt sich auch der Bauausschuss, aber uns interessiert wirklich – nicht, wann das erste Baustellenkonzert und der neu gestaltete Bauzaun kulturell die Highlights sind –, wann konkret die Oper wieder in diesem Haus spielen und Inszenierungen auf die Bühne bringen kann.

Vielleicht kann Frau Lüscher auch noch mal was sagen. Ich fand die Kürze Ihrer Ausführungen enttäuschend. Derzeit sind Sie gerade die Verwaltungsspitze aus der Bauverwaltung, der zuständigen Verwaltung, die anwesend ist. Vielleicht können Sie ja zur Terminplanung noch was sagen.

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Herr Brauer, bitte!

**Wolfgang Brauer** (LINKE): Das ist schon alles spannend. Ich freue mich auf die nächsten Ausführungen im nächsten Ausschuss, denn als gelernter Philologe achtet man auf die kleinen Unterschiede, und das ist immer sehr spannend und lehrreich.

Die Fakten sind ja offensichtlich, Frau Bangert hat es angesprochen. 2013 sollte mit dem „Troubadour“ eröffnet werden. Den haben wir ja nun sehen dürfen. Die Eröffnungsinszenierung ist jetzt ja nicht mehr auf dem Spielplan, das ist auch nicht nötig. Wenn ich es recht verstanden habe, ist allein durch diese geplante opulente Inszenierung – reden wir mal über Kulturpolitik und weniger über bauliche Details – von kulturpolitischer Seite doch ein ziemlicher

Druck auf die Bauabläufe aufgemacht worden, mit dem Ergebnis, dass es dann wohl doch wie beim Wasserschlauch war: Wenn man zu viel Druck draufhaut, knallt er an irgendeiner Stelle durch, und es tauchen Probleme auf.

Problem Numero eins hat Frau Bangert benannt, das ist der Termin, schon im Mai 2013 als kaum realisierbar eingeschätzt. Bis jetzt fehlen präzise Äußerungen. Ich bedaure das sehr, denn man kann nicht einfach bloß vor sich hin bauen, ohne tatsächlich bestimmte zeitliche Vorstellungen zu haben, und wir wissen allesamt – das ist hier ein Fachausschuss für Kulturpolitik –, dass Oper tatsächlich einen gewissen Planungsvorlauf braucht. Den hat das Haus offensichtlich, den hat die Staatsoper offensichtlich, oder lassen Sie die völlig im Dunkeln tappen, Herr Wowereit? Ich kann mir das inzwischen auch vorstellen.

Aufführungen auf der Baustelle – das ist eine schöne Idee. Das hat Knobelsdorff auch schon erdulden müssen. Die Eröffnung 1742 fand auch auf einer Baustelle statt, da war das Ding auch noch nicht fertig. Frau Lüscher! Sie sind da in einer guten Tradition, das ist überhaupt kein Problem. Die kulturpolitische Frage, die sich dann stellen würde – die geht dann wieder an die Kulturverwaltung – wäre allenfalls, wer eigentlich die Kosten für die Herrichtung einer solchen Baustelle für den Opernbetrieb trägt. Wollen Sie das nun auch noch der Oper überhelfen? – Gut, okay, meinethalben!

Fakt ist eines: Nichts haut hier hin. Wäre es realistisch, davon auszugehen, dass das Schillertheater 2017 frei ist – so, wie Ihre Planungen auf Nebefeldern sind: Vertragsverlängerung Flimm bis 2017, Beginn Generalsanierung Komische Oper auch 2017! Wer glaubt denn in dieser Stadt noch an Zufälle? 2017 hörte man in den vergangenen Monaten häufiger. 2017 sollte die Komische Oper in die Generalsanierung, und sie sollte in das Schillertheater ziehen. Also gehen Sie in Ihren Planungen offensichtlich davon aus, dass das Schillertheater 2017 frei sein kann, also können wir davon ausgehen, dass die Eröffnung der Staatsoper offensichtlich im Oktober 2017 stattfindet. Das kann man doch aber auch sagen, oder ist das alles nichts, und Daniel Barenboim hat recht mit seiner Mutmaßung, die er vor wenigen Wochen geäußert hat, zwar etwas ironisch gefärbt: 2030? Das heißt, uns stehen diverse Turbulenzen in der Opernstiftung bevor, in die gleich zwei Häuser verwickelt sind, nämlich die Staatsoper und die Komische Oper, die ja dann auch Schaden erleiden wird. Keine Ahnung, was Sie da vorhaben!

Wir möchten zwei Dinge wissen. Wann wird das Haus fertig? Wir schließen uns der Frage an. Und wir möchten auch wissen, wer eigentlich die kulturpolitische Verantwortung für dieses Desaster trägt. Denn die Bauverwaltung baut das, was bestellt wird. Ich möchte endlich wissen, welche Verantwortung der Besteller trägt. Wie oft ist am Bestellzettel herumgeändert worden? Was ist ständig an neuen Forderungen aufgetaucht? Letztendlich wird die Verantwortung entweder auf die Bauleute oder auf irgendwelche Eichenpfähle geschoben. Ich halte das für unsauber.

Ursprünglich sollte dieses ganze Projekt – das ist hier mal gesagt worden – 239 Millionen, dann 242,3 Millionen Euro kosten. Davon sollte der Bund 200 Millionen Euro tragen, gedeckelt. Der ist mit Berliner Bauprojekten vorsichtig geworden, der deckelt. Dann gab es die vollmundige Erklärung des Freundeskreises der Oper: 30 Millionen Euro tragen wir. – Die hat sich offensichtlich in Luft aufgelöst. Aber wenn man sich an die damalige Debatte entsinnt, dann blieben so knapp 10 Millionen, 12 Millionen Euro für das Land Berlin übrig, und ein

Opernhausneubau, was es de facto offensichtlich ist, für 12 Millionen Euro ist tatsächlich ein Schnäppchen. Dass man dann nicht so genau auf das Controlling guckt, ist mir schon klar. Dann baut man fröhlich drauf los.

Angesichts der jetzt 296 Millionen Euro kommt dann noch etwas hinzu. Wer trägt das eigentlich? Inzwischen sind die Rücklagen fast aufgebraucht. Die Einnahmeausfälle müssen wir dazu rechnen. Ich vermute fast, dass die 296,3-Millionen-Latte inzwischen gerissen ist. Irgendjemand im Senat muss ja addieren gelernt haben, hoffe ich. Sie sind ja nicht alle in Berlin zur Schule gegangen. – [Zurufe] – Aber sicher! Dann müsste ja eigentlich noch hinzurechnen: 26 – – [Zurufe] – Entschuldigung! Wir möchten hier endlich solide Zahlen sehen und nicht Ihre permanenten Mogeleyen. Dazu müsste man fairerweise noch die Kosten für den Umbau des Schillertheaters für die Bedürfnisse einer Ersatzspielstätte berechnen. Da sind wir dann schon bei 325 Millionen Euro. Pardon! Wir möchten hier einfach Ehrlichkeit haben, und wir wollen wissen, was das endgültig kostet. Was ist der Kostenrahmen, den Sie jetzt setzen, über die erfolgten Haushaltsberatungen hinaus – Sie wissen selbst, die 296 Millionen Euro sind nicht zu halten –, und wer trägt eigentlich die politische Verantwortung für diese Kosten?

Dies ist keine billige Forderung, und es ist auch nicht zwangsläufig, dass in dieser Stadt Kulturbauten so exzessiv hinsichtlich der Termin- und Kostenplanung laufen. Zwei kleine Gegenbeispiele: Nach einem Baudesaster am Viktoria-Quartier konnte plötzlich die Berlinische Galerie im Zeit- und Kostenrahmen mit einem wunderbaren Museumsgebäude fertiggestellt werden. Gegenbeispiel Numero zwei: Nach dem Zumthor-Destaster – Herr Wowerit wird sich sehr gut daran erinnern – war es plötzlich möglich, für die Topographie des Terrors im Zeit- und Kostenrahmen ein wunderbares Museumsgebäude zu bauen. Es geht also. Kulturbauten sind in Berlin kosten- und zeitgünstig möglich. Die Frage ist, warum nicht hier. Die Frage steht wirklich: Wer trägt hier eigentlich die politische Verantwortung? – Das möchten wir gern wissen. Über Schlamm und Eichenpfähle haben wir genug geredet. Das ist hoch interessant, aber letztendlich keine kulturpolitische Frage.

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Genau! – Jetzt Herr Schlede, bitte!

**Stefan Schlede** (CDU): Ich gucke noch mal an die Wand – die letzte Folie des Vortrags. Da steht „Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!“ Etwas ironisch an Frau Bangert und Herrn Brauer: Was haben Sie denn eigentlich aus diesem Vortrag mitgenommen? Offensichtlich könnten Sie das, was Sie hier vorgetragen haben, auch ohne jegliche Kenntnisnahme dessen, was uns hier vorgetragen worden ist, im Vorwurfscharakter, in üblicher Art sozusagen, formuliert haben. – [Lachen bei der Linken, Piraten und Grünen] –

Natürlich interessiert einen jeden, wann das Bauwerk womöglich fertig wird bzw. wie viel das im Endeffekt kostet wird. Diese Frage interessiert die Öffentlichkeit und uns auch. Aber dieser Vortrag war doch sicherlich ausreichend bebildert und hat ausreichend belegt, welche Schwierigkeiten sie hier haben – ganz im Gegenteil zum Bauwerk Topographie des Terrors. Das ist überhaupt kein Vergleich, denke ich, Herr Brauer; das müssten Sie als Kulturpolitiker vielleicht akzeptieren. Und es ist uns dezidiert dargelegt worden, welche Konsequenzen das hat. Dass aber nun mit einer Baufortschreibung, wie Sie, Frau Bangert, es fordern – bei dem, was man bisher hinter sich gebracht hat an Erkenntnissen, und zwar an neuen Problemen, die aufgetaucht sind – zu verbinden, halte ich geradezu für gefährlich. Das soll ja immer wieder nur den Vorwurf begründen, man habe einen Termin genannt, der nicht zu halten ist, und man

habe einen Preis genannt, der nicht zu halten war. Dieses Bauwerk lässt offensichtlich im Gegensatz zu Neubauten einfacherer Art, wie Sie sie dargestellt haben, schwer diese Schätzungen zu.

Frau Lüscher hat zugesagt – ich gehe davon aus, dass ich Sie richtig verstanden habe, Frau Lüscher –, dass Sie gegen Fröhsommer einen Termin werden nennen können, der konkret fassbar, sozusagen nachvollziehbar ist, aufgrund dessen, was Sie bis dahin womöglich erreicht haben und womöglich auch in Aufarbeitung der Probleme, die Sie dargestellt haben, ermöglichen können, inklusive der dann notwendigen Kosten, die damit verbunden sind.

Ich glaube, das ist ein Zwischenbericht, der dringlich nötig war. Der hat uns weitergebracht. Wenn Sie alles schon auswendig können, Frau Bangert, kann ich nur sagen: Herzlichen Glückwunsch für die technischen Details, die Sie sich haben merken können und die Sie hier nur in wiederholter Weise vor sich gesehen haben! – Mir ging es nicht so. Ich habe schon die Komplexität gesehen und auch, was hier im Baufortschritt an zusätzlichen Problemen aufgekomen ist. Insofern danke ich Ihnen außerordentlich für diesen Vortrag, und ich gehe zurzeit davon aus – ich könnte es wahrscheinlich erst recht nicht sagen –, dass die Fachleute noch nicht so dezidiert auf den Tag oder auf den Monat sagen können, wann es fertig ist.

Ob ich nun gleich so weit in die Zukunft gehen sollte, Herr Brauer, wie Sie das tun, Oktober 2017? Ich halte es für wenig wahrscheinlich, dass es so lange dauert. Das ist aber auch gern und probat ein Mittel, hier propagandistisch die Probleme dieses Hauses und dieses Bauwerks nach vorn zu tragen. Ich glaube, wir sollten eher davon ausgehen, dass wir jetzt auf einem Wege sind, der uns auch bei Winterbauten ermöglicht, einen Termin einzuhalten, der weitaus früher ist. Ob die Komische Oper, die Sie ins Feld geführt haben, auch was die Kostenfrage angeht, überhaupt dahin strebt, auszuziehen, um das Schillertheater, das dann von der Staatsoper wieder freigemacht worden ist, zu nutzen, steht auch noch offen. Das wissen Sie genauso gut wie ich. Herr Kosky ist jedenfalls bisher nicht der Ansicht. Wir werden sehen, ob die 80 Millionen Euro, die da für das Bauen geplant sind, in der Komischen Oper nebenher machbar und verbaubar sind – bei Aufrechterhaltung eines Spielbetriebs mit längeren Pausen. Das wird sich zeigen. Auf jeden Fall ist das die Absicht. Wir kommen ja beim nächsten Tagesordnungspunkt noch auf diese Frage zurück.

Ich danke Ihnen auf jeden Fall für die Darstellung, und ich hoffe, in dem Fall, wo Sie einen konkreten Termin sehen, dass Sie uns spätestens dann hier im Ausschuss konkret berichten, wann der dann sein kann, und zwar so, dass er auch tatsächlich öffentlich diskutierbar ist. – Herzlichen Dank für Ihre Ausführungen!

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Frau Lange, bitte!

**Brigitte Lange (SPD):** Ich bedanke mich auch im Namen meiner Fraktion für die Ausführungen und muss sagen – im Februar 2013 haben wir das letzte Mal den Bericht von Herrn Pohlmann gehört –, dass wir sehr weit vorangekommen sind. Ich war richtig erstaunt, wie weit die Baustelle vorangeschritten ist, und bin überzeugt, dass es auch in der Weise weitergeht.

Wenn man sich überlegt, was hier an Unvorhergesehenem passieren kann, welche gewaltigen Veränderungen bewältigt werden müssen, dann staune ich wirklich, wie man da alles hinbe-

kommen kann und das in dieser kurzen Zeitspanne. Ich schließe mich Herrn Schlede an, was die Terminfindung angeht. Ich glaube, dass man das jetzt nicht so exakt voraussagen kann, aber in Anbetracht dessen, dass in diesem einen Jahr schon so viel auf der Baustelle passiert ist, bin ich zuversichtlich, dass wir nicht erst im Jahr 2017 die Eröffnungspremiere feiern werden. Ich finde die Terminverschiebung auch nicht besonders schön, aber ich habe Verständnis dafür, wenn ich sehe, welche gewaltige logistische Herausforderung das ist.

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Herr Magalski macht die Fraktionsrunde komplett. – Bitte sehr!

**Philipp Magalski (PIRATEN):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank, liebe Vortragende! Auch für die Piratenfraktion ist es schwierig, dass wir keinen tatsächlichen Zeitpunkt erkennen können, der uns auf eine schnelle Lösung hoffen lässt und auch auf eine schnelle Beendigung des Exils der Staatsoper im Schillertheater, auch wenn wir jetzt schöne Zahlen einer 90-prozentigen Auslastung der Vorstellungen im Schillertheater durch die Staatsoper erkennen. Es ist für uns sehr schwer nachvollziehbar, dass diese Probleme, die man eigentlich auch schon im Vorfeld hätte erkennen können, jetzt noch so viele Schwierigkeiten verursachen. Andererseits müssen wir auch sehen, dass es auch für die Werktätigen dort vor Ort schwierig ist, unter dem Druck der Öffentlichkeit das Ganze herzustellen. Das dürfen wir nicht vergessen. Wir müssen natürlich denjenigen Respekt zollen, die unter diesen widrigen Umständen dort arbeiten, und das insofern entsprechend würdigen.

Wir dürfen nur nicht vergessen, dass wir den Auftrag haben, dieses Haus herzustellen und diese Sanierung zu beenden, auch in dem Kostenrahmen, der uns vorgegeben ist. Deswegen glaube ich auch nicht mehr daran, dass diese 296,3 Millionen Euro, die momentan noch im Raum stehen, so haltbar sind, zumal wir auch die Probleme u. a. durch die unterschiedlichen Maßnahmen haben, also jetzt u. a. auch eine Aussteifung anstatt der Verankerung. Deswegen wäre meine Frage auch: Ist diese Aussteifung, die nun auch in Trog 3 durchgeführt werden musste, wesentlich kostenintensiver, als es die Verankerung gewesen wäre, die durch die angrenzende katholische Kirche verhindert worden ist? Das wäre ein Punkt, der mich tatsächlich technisch interessiert, ob das eine Maßnahme ist, die zu einer Kostenintensivierung geführt hat.

Ansonsten haben wir einige Fotos, die heute gezeigt wurden, auch schon im Bauausschuss bei der letzten Vorstellung im letzten Jahr gesehen. Insofern kündige ich zumindest für meine Fraktion an, dass wir eine regelmäßige Informationspolitik, was den Fortschritt der Sanierung der Staatsoper angeht, befürworten. Deswegen beantragen wir später unter „Verschiedenes“ einen regelmäßigen Tagesordnungspunkt – nicht in jeder, aber doch in jeder zweiten Ausschusssitzung –, um regelmäßige Informationen zum Fortschritt zu bekommen.

Ansonsten hätte ich noch die Frage, worin denn die Probleme der bauaufsichtlichen Zulassung für den Abschluss des Zuschauerraums begründet sind. Liegt das in dem Baustoff begründet, der eben nicht bauaufsichtlich zugelassen werden kann, weil damit keine Erfahrung besteht, oder inwiefern ist das begründet? Das hätte ich gern noch beantwortet. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Danke, Herr Magalski! – Jetzt haben wir jede Fraktion einmal gehört. Da wir aber noch zwei weitere Tagesordnungspunkte haben, würde ich vorschlagen,

dass wir die letzten Fraktionenvertreter, zwei von den Grünen und Herrn Brauer, schnell noch drannehmen, damit wir nicht in ein weiteres Frage-Antwort-Spiel kommen. Einverstanden? – Frau Dr. Hiller hatte sich auch noch gemeldet. Sie hatte ich übersehen. Also vier Wortmeldungen haben wir noch. – Frau Dr. Hiller ist als Erste dran. – Bitte schön!

**Dr. Gabriele Hiller (LINKE):** Vielen Dank! – Ich bin ein bisschen überrascht, dass man hier immer die besonders widrigen Bedingungen des Bauens an diesem Ort hervorhebt. Ich weiß nicht, ob die erst jetzt bekannt geworden sind, aber meines Erachtens sind die schon seit 200 Jahren bekannt, und manches war auch eingeplant. – [Zuruf] – Ja, ich weiß, die Eichenstämmе! Aber gut, das ist nicht mein eigentliches Thema.

Ich wollte fragen – nachdem wir alle Erfahrungen beim Bauen sammeln und besonders auf den Flughafen schauen –, inwiefern Modalitäten des Brandschutzes beachtet werden. Wir hören immer vom Wasser. Wird denn auch das Feuer beachtet? Inwiefern wird das von vornherein in die Planungen einbezogen, oder ist zu erwarten, dass 14 Tage vor Eröffnung ein großer Paukenschlag kommt, der Brandschutz sei dort nicht zuverlässig gesichert. Dazu würde ich gern noch ein paar Ausführungen hören wollen. – Danke schön!

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Vielen Dank! – Herr Schruoffeneger, bitte!

**Oliver Schruoffeneger (GRÜNE):** Frau Hiller! Das wissen Sie doch. Das mit dem Brandschutz kommt wie beim Theater des Westens in den letzten vier Monaten der Maßnahme. Das kennen wir schon.

Ich habe ein anderes Déjà-vu, und das heißt Akademie der Künste, ein ähnliches Großprojekt. Das ist auch in den Einzelheiten so. Wir werden hier sehr lange mit bautechnischen Details beschäftigt. Ich will die gar nicht auswendig kennen, Herr Schlede. Ein Statikseminar kann das gern lernen. Das interessiert mich hier nicht. Mich interessiert etwas anderes, und Herr Brauer hat es angesprochen. Was sind hier bautechnisch unvorhergesehene Geschichten – okay, das soll der Bauausschuss diskutieren, das kann und will ich nicht beurteilen –, und was sind inhaltlich-fachliche Nachforderungen des Bedarfsträgers, also der Stiftung oder der Senatskulturverwaltung?

Wenn ich mir Ihre alte Vorlage aus dem Mai 2013 – von der Bauverwaltung an den Hauptausschuss – angucke, dann habe ich den Eindruck, das mischt sich mal wieder. Da steht z. B. drin, dass das erste Bedarfsprogramm im April 2007 mit 272 Millionen Euro und 24 m<sup>2</sup> Nutzfläche abschloss und dass man dann gesagt hat, das sei zu teuer. Und dann liest man: „Um die Höhe der Gesamtkosten zu senken, wurden in einer ersten Überarbeitung in Zusammenarbeit mit dem Nutzer die Nutzflächen um 27 Prozent reduziert.“ – Dann sind wir plötzlich bei der alten Summe. Jetzt stellen wir fest, dass das mit den 27 Prozent wohl doch nichts war. Was passiert denn da? Das ist wieder dasselbe wie beim Schillertheater und bei der Akademie. Der Bedarfsträger lässt sich auf eine Schönrechnung ein, von der jeder von Anfang an weiß, dass das technisch nicht funktionieren wird und dem Bedarf nicht entsprechen wird. Und dann kommt das Nachgekleckere. In dem Fall sind wir jetzt fast wieder bei der Summe des ersten Bedarfsprogramms. Wir haben auch die Quadratmeter wieder dementsprechend aufgestockt.

Dann begründen Sie weitere 3 Millionen Euro Mehrkosten mit einem schönen Satz, der heißt: Erstausrüstung, Anpassung und Nachrüstung. – 3 Millionen Euro mehr für die Einrichtung

eines Opershops, Anschaffung von Stehtischen und Stühlen für die Konditorei. Sorry, aber das hat doch nichts mit bautechnisch unerwarteten Geschichten zu tun. Dass man vielleicht einen Opershops braucht, wusste man schon beim ersten Bedarfsprogramm. Da hat man das augenscheinlich bloß nicht eingepreist.

Und dann kommen solche Sachen, die Sie – ganz toll – „noch ungeklärte Problemanlagen“ nennen, die Effektanlage, was auch immer das sein soll. Dazu teilen Sie uns mit, das sei schon seit Jahrzehnten in Oslo und Dresden Stand der Technik. Das war bei uns aber auch nicht vorgesehen. Deswegen ist das für Sie noch ein ungeklärtes Problem. Ich würde darum bitten, dass wir hier zu Protokoll oder sonst wie eine Auseinanderrechnung bekommen, was die Mehrkosten sind, die durch bautechnische oder Bauablaufprobleme entstanden sind, und was die Mehrkosten sind, die durch fachliche, für die Nutzung notwendige Umplanungen, Änderungen, wie auch immer, notwendig sind. Da hilft mir die alte Vorlage nicht, wenn Sie darin die Mehrkosten mit Gerüst und Baustelleneinrichtung begründen, denn ein Gerüst kann sowohl etwas mit der Bautechnik zu tun haben als auch mit einer neuen Konditorei oder so – keine Ahnung –, sondern es geht um die fachliche Frage. Wofür sind diese Mehrkosten jeweils angefallen? Es muss Ihnen eigentlich möglich sein, das auseinanderzurechnen, und dann kann der Bauausschuss die eine Hälfte diskutieren, und die andere Hälfte müssen wir hier diskutieren.

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Frau Bangert!

**Sabine Bangert (GRÜNE):** Noch mal kurz zu Herrn Schlede: Herr Schlede! Es kann ja sein, dass es Ihnen genügt, wenn Sie hier eine Powerpointpräsentation mit den ganzen technischen Details haben. Mir genügt es aber nicht, denn wir sitzen hier im Kulturausschuss, und deshalb: Zur ganzen Planung gehört auch eine Bauablaufplanung, und es kann nicht sein, dass wir hier keinerlei Termine genannt bekommen, sodass hier mit keinerlei Terminen referiert wird. Das finde ich inakzeptabel, und deshalb noch mal: Eine vernünftige Terminplanung muss es geben, und die wird ja kein Geheimnis sein. Nach der wird der Baufortschritt dokumentiert und ablaufen. Es wird hoffentlich auch ein Controlling geben. Nachdem der erste Controller die Segel gestrichen hat, wird es jetzt hoffentlich auch ein vernünftiges Controlling geben. Ich finde es wirklich nicht mehr akzeptabel, wie wir hier permanent mit tollen technischen Details – – Es ist hochanspruchsvoll, was da gemacht wird; ich habe allergrößten Respekt, was da technisch machbar ist etc. pp., aber ich möchte wissen, wann wir mit der Eröffnung des Opernhauses rechnen können, ob es überhaupt jemals fertig wird oder ob wir da letztendlich eine Bauruine stehen haben.

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Zum Abschluss – Herr Brauer, bitte!

**Wolfgang Brauer (LINKE):** Danke! – Eine denkmalgeschützte Bauruine bitte, das ist ein Unterschied.

Herr Schlede hat zumindest in einem Punkt offensichtlich ein bisschen die Decke gelüftet, in einer Frage, um die sich der Senat immer noch herumogelt und wo sich die Koalition ansonsten bedeckt hält. Herr Schlede! Sie haben eingeräumt, dass es Überlegungen gibt, die Komische Oper bei laufendem Betrieb zu sanieren. – [Stefan Schlede (CDU): Aus eigenem Interesse heraus, habe ich gesagt!] – Aus eigenem Interesse, aber nicht aus Interesse der Oper. – [Stefan Schlede (CDU): Doch!] – Entschuldigung! Jeder weiß, was die Grundsanie rung

eines Opernhauses anbelangt. Machen Sie sich bitte kundig, was die tatsächliche Bausubstanz an der Behrenstraße anbelangt! – [Zurufe von der CDU] – Sorry! Sie haben gesagt, Sie wollen das bei laufendem Betrieb machen. Sie wollen also mit der Komischen Oper genau dasselbe Vabanquespiel unternehmen wie mit dem Theater an der Parkaue. Punktum! Interessante Aussage!

Aber zur Liste der Unvorhersehbarkeiten: Klar, die Veränderungen! Herr Schruoffeneger hat vollkommen recht. Es gibt noch eine dritte Gruppe von Veränderungen, nämlich nachträglich gewünschte Veränderungen, nicht unbedingt notwendige, sondern nachträglich gewünschte, was man sich dann so vorstellt, was eventuell schön sein könnte, z. B. die Nachhallanlage. Es war interessant, das noch mal zu sehen. Vielen Dank, Herr Pohlmann! Von 1,1 auf 1,6 Sekunden Nachhallzeit durch diese Deckenanhebung. An die Deckenanhebungsdebatte erinnern uns alle mit Vergnügen, kann ich mir vorstellen, denn damals ging es u. a. um die Frage, wie denn saniert werden soll: Eine pinselgerechte Denkmalsanierung oder etwas völlig Neues, Schönes, Schickes mit ordentlicher Nachhallzeit? – Dann wurde gesagt: Okay, wir machen das pinselgerecht. – Jetzt wird für Nachhall gebaut, 1,6 Sekunden, und zusätzlich noch die Nachhallanlage. Bis vor kurzer Zeit gab es keine verlässlichen akustischen Untersuchungen, wenn ich mich richtig entsinne. Es gab noch nicht mal ein Akustikmodell. Inzwischen wird es das wohl geben. – [Zuruf von Hermann-Josef Pohlmann (SenStadtUm)] – Ah, ja! Gut! Dann haben Sie das irgendwie unklar dargestellt, das ist möglich. Schauen wir mal nach, kein Problem! Jedenfalls wird jetzt beides gemacht.

Zweites Problem: Ich will nur illustrieren, weshalb wir äußerst frustriert sind, was Ihre Auskünfte anbelangt. Wir haben dieses Tunnelproblem, das unterirdische Bauwerk. Das ist jetzt wirklich keine Sache, die an die Adresse der Bauverwaltung geht. Man baut ein solches Bauwerk und hat bestimmte Vorstellungen, wie man damit umgeht. Nicht umsonst hatten wir vor einem Jahr gesagt: Bitte schön! Wir möchten gern das Logistikkonzept sehen. Wir möchten das alte Logistikkonzept aus der Zeit vor der Prüfung der Bauplanungsunterlagen sehen. Und nach den Ergänzungsbauunterlagen gab es Veränderungen, und da hätte es ein verändertes Logistikkonzept geben müssen, weil die Bedingungen anders waren. Wie geht man eigentlich mit einem solchen fertigen Bau um? – Aber was kam? – Wir bekamen das alte Logistikkonzept der Oper, und dann bekamen wir einen bunten Katalog, wo irgendwelche Gabelstapler abgebildet waren. Das war auch sehr lehrreich für Freunde der Gabelstapellei, aber nicht für die Beantwortung der Frage: Wie soll denn der Opernbetrieb in diesem Haus funktionieren? Was ist denn mit Planungsvorläufen? Wie geht man mit diesen komplizierten Fragen – Tunnel, Schwenkbrücke und Ähnliches – um? Keine Auskunft, und das ist bitte schön eine kulturpolitische Frage. Das gehört nicht auf den Tisch der Bauverwaltung. Das möchten wir von der Kulturverwaltung wissen: Wie sieht es künftig mit diesem Logistikkonzept aus? Wie soll der Betrieb ablaufen?

„Repertoire“ hören wir häufiger, als ob es das bislang nicht gab. Alles neu! Wie soll es funktionieren? Wir haben nur vage Äußerungen, absolut im Nebel. Herr Schlede! Wenn Ihnen das genügt, ist es okay. Muss ja auch nicht. Sie sollen die Regierung verteidigen, das ist Ihre Aufgabe. Aber hier ist nichts zu verteidigen. Hier kann man eigentlich nur Fragen stellen und fällt von einer Überraschung in die andere. Sicherlich wird es irgendwann mal fertig werden. Davon gehe ich aus. Irgendwann zu irgendwelchen Kosten! Zurück kann man jetzt nicht mehr. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Frau Lange hat sich noch mal gemeldet, sicherlich nicht um die Regierung zu verteidigen. – Bitte sehr!

**Brigitte Lange (SPD):** Ich wollte zwei Dinge ansprechen, einmal die Nachhallanlage. – Herr Brauer! Als wir noch zusammen regiert haben, war schon klar, dass zusätzlich zu der Deckenanhebung auch eine Nachhallanlage gebraucht wird. – [Wolfgang Brauer (LINKE): Es wird unter „Unvorhersehbares“ diskutiert!] – Aber es ist doch klar – das wissen alle, die sich damit beschäftigen –, dass diese Nachhallanlage gebraucht wird, zusätzlich. – [Wolfgang Brauer (LINKE): Es war aber nicht unvorhersehbar!] – Doch! – Das Zweite ist, dass Herr Schlede ja nicht gesagt hat: „wir beabsichtigen“, sondern die Idee, bei laufendem Betrieb zu sanieren, kommt von Herrn Kosky. – [Stefan Schlede (CDU): So ist es!] –

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Vielen Dank, Frau Lange, für diese Klarstellung! – Jetzt kommen wir zur Stellungnahme der Senatskanzlei. Der Regierende Bürgermeister – bitte sehr!

**Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit:** Herr Vorsitzender! Es gab einige Fragen, die nicht nur den Bau betreffen, sondern die Rolle der Kulturverwaltung in dem Fall, was ja auch nachvollziehbar und die Grundvoraussetzung ist. Zur Frage der Nachhallzeit, die auf einmal eine Rolle gespielt hat: Das ist ja nicht im Geheimen passiert, sondern die Anhebung der Decke hat den einzigen Grund – es ist ja kein ästhetisches Problem –, die Nachhallzeit deutlich zu verbessern, von 1,1 auf 1,6 Sekunden. Dass anschließend immer noch eine technische Unterstützungsanlage da drin ist, ist auch kein Geheimnis gewesen, sondern Teil einer vernünftigen Sanierung. Im Übrigen, glaube ich, gibt es diese Anlage auch jetzt schon. Insofern ist das nicht neu. Diese Entscheidung ist in der Tat getroffen worden, es war eine kulturpolitische Entscheidung. Man hätte auch darauf verzichten können. Die Mehrkosten, die damals dafür berechnet oder geschätzt worden sind, lagen ungefähr bei 4 Millionen Euro. Das war die Auseinandersetzung, und die Entscheidung über die Frage, ob man das für mehr Qualität machen soll, ja oder nein, ist dann getroffen worden, aber nicht geheim, wie gesagt, sondern es ist hinlänglich diskutiert und debattiert worden.

Eine zweite wesentliche Entscheidung, die auch getroffen worden ist, betraf die Frage, ob die Belieferung mit den Kulissen aus den Magazinen oberirdisch oder unterirdisch mit der sogenannten Tunnellösung stattfinden soll. Auch das war eine Entscheidung, die getroffen worden ist – zur Verbesserung der Logistik der Oper. Das hätte man auch anders entscheiden können. Wenn man heute darüber diskutiert, sind wir alle immer viel schlauer. Man kann sich natürlich die Frage stellen, ob man, wenn man von allen Schwierigkeiten gewusst hätte, die da gekommen sind, in der Abwägung am Ende darauf verzichtet hätte – bei der Decke vielleicht auch, ich weiß es nicht. Aus damaliger Sicht, jedenfalls aus der Sicht der Kulturabteilung, war klar – es ist ja nicht auf den Tisch gelegt worden, was da alles an Schwierigkeiten entstehen könnte –, dass es technisch ohne große Verwerfungen möglich ist. Zumindest ist mir nicht erinnerlich, dass die groß problematisiert worden sind. Das hat natürlich Auswirkungen. Wenn da Komplikationen entstehen, dann hat das auch die terminlichen wie die kostenmäßigen Auswirkungen.

Die andere Entscheidung, die getroffen worden ist, war, dass die Oper in ihrer historischen Form saniert werden soll. Das war eine Grundsatzentscheidung schon am Anfang beim Wettbewerb. Sie kennen die Entscheidung der Jury, die das völlig ignoriert hatte, und die dement-

sprechenden politischen Debatten, die da gelaufen sind. Es waren kulturpolitische Debatten. Auch die sind lange und öffentlich geführt worden – auch das keine Überraschung.

Es gibt das Logistikkonzept für die Oper. Wie ich gerade gehört habe, war das auch im Kulturausschuss und im Hauptausschuss, weil das teilweise eingefordert worden ist, bevor man weitere Mittel freigegeben hat. Also dieses Gesamtlogistikkonzept liegt diesem Haus auch vor – auch keine Geheimniskrämerei.

Zur Frage von Einnahmedefiziten bei der Stiftung oder bei der Staatsoper während der Bauzeit – auch das kein Geheimnis –: Diese müssen von der Stiftung getragen werden. Dies haben wir beim Thema Vorsorge hier auch hinlänglich und dauernd diskutiert, auch bei den letzten Haushaltsberatungen. Wir haben Vorsorge vorgesehen, und sie ist nach unseren Erkenntnissen auch ausreichend bis zum Ende des Jahres 2015. Würde die Sanierung sich weiter hinauszögern, ergeben sich in der Tat wiederum Einnahmeverluste, die dadurch bedingt sind, dass weniger Zuschauerkapazitäten im Schillertheater vorhanden sind – auch das keine neue Erkenntnis. Gott sei Dank hat sich auch die Einnahmesituation der Staatsoper noch mal verbessert, das heißt, die ursprünglich geschätzten Defizite sind geringer geworden und werden hoffentlich auch geringer sein, aber sie sind immer noch da, und man muss sehen, wie das gegebenenfalls ausgeglichen wird. Aus der Bausumme heraus trägt sich das nicht, das ist auch nicht neu.

Der zweite Punkt ist, dass natürlich auch die Kulturverwaltung und die Staatsoper selber ein großes Interesse an Planungssicherheit haben. In der Tat ist es für die Staatsoper eine Herausforderung, ihre Spielpläne zu gestalten mit dem dreijährigen Vorlauf – oder bei anderen Projekten vielleicht sogar noch längerfristiger –, wenn man nicht weiß, in welcher Spielstätte man dann eine Produktion durchführen kann. In der Tat sind nicht alle Produktionen, die in der sanierten Staatsoper möglich wären, im Schillertheater möglich. Insofern ist das eine Herausforderung für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, von der Intendanz angefangen, die auf diese Situation reagieren müssen.

Auf der anderen Seite nutzt es auch der Staatsoper nichts, dauernd irgendwelche Eröffnungstermine genannt zu bekommen, die sich anschließend nicht einhalten lassen. Das ist genau die schwierige Situation, in der wir uns befinden. Manche können ja da durchaus Déjà-vu-Erlebnisse zu anderen Projekten haben. Die Schwierigkeit ist die Antwort auf die Frage: Wann kannst du einigermaßen verlässlich einen Termin nennen? – Dieser Termin ist, wie Frau Lüscher es vorhin beschrieben hat, momentan aus Sicht der Bauverwaltung nicht verlässlich zu benennen. In dieser Situation befinden wir uns, und dementsprechend müssen wir sehen, wie wir damit umgehen.

Gott sei Dank haben wir kräftig in die Sanierung des Schillertheaters investiert – auch das kein Geheimnis. Vorhin wurde so getan, als müsse man das dazu addieren. Ja, das sind die 30 Millionen Euro, die sind schon ausgegeben, und die waren unabhängig von der Maßnahme. Ich darf daran erinnern, Herr Brauer, dass ein geschätztes Mitglied Ihrer damaligen Fraktion und im Senat auf die glorreiche Idee kam, während der Baumaßnahme ein Zelt in der Nachbarschaft aufzubauen. Dafür waren 1 Million Euro vorgesehen. – [Wolfgang Brauer (LINKE): Es gab viele törichte Ideen!] – Für 1 Million sollte dort ein Zelt für den Parallelbetrieb errichtet werden. Gott sei Dank ist es dazu nicht gekommen, und wir sind nach wie vor zufrieden, dass wir das Schillertheater als Ausweichspielstätte hergerichtet haben.

Das hat dann auch mehr gekostet, als es anfangs mal prognostiziert worden ist. Das sind dann die 30 Millionen Euro. Aber sie haben sich in der Tat gerechnet, und die Staatsoper hat im Schillertheater heute solche Möglichkeiten, auch was Nebenräumlichkeiten, Proberäume usw. angeht, wie sie sie in der alten Staatsoper bislang gar nicht gehabt hat. – [Sabine Bangert (GRÜNE): Vielleicht brauchen wir die dann gar nicht mehr!] – Das ist nicht der Fall, Frau Bangert! Es wäre ein bisschen zu simpel gestrickt, dann zu sagen: Dann bleiben die mal im Schillertheater! – Nein, die Staatsoper wird saniert mit dem Ziel, dass die Staatsoper dort wieder Oper spielt, und das ist auch völlig unumstritten. Deshalb: Obwohl die Bedingungen besser sind als in der alten Staatsoper, wollen wir natürlich die neuen Bedingungen in der Staatsoper haben, die dann wiederum für die Staatsoper besser sind als im Schillertheater. Insofern ist das nach wie vor das Ziel. Ich glaube, dass wir hier auch aus kulturpolitischer Sicht die Arbeiten geleistet haben.

Es gibt bei solchen Projekten – das kann ich jetzt gar nicht nachvollziehen, ich weiß auch nicht, ob Frau Lüscher – am ehesten noch Herr Pohlmann – das nachvollziehen kann, oder Mitarbeiter von der Kulturverwaltung – immer Baurunden und Besprechungen, wo natürlich der Nutzer auch aktualisierte Forderungen einbringt. Es gibt ja die entsprechenden Bedarfsprogramme, die erstellt werden müssen, Raumprogramme, Ausstellungsprogramme, weiß ich was alles, bis zur letzten Steckdose. Es ist ja ein hochkomplexer Vorgang. Selbstverständlich kann nicht alles am Anfang feststehen, und selbstverständlich kann hier auch heute keiner sagen, dass nicht auch vonseiten der Staatsoper noch der eine oder andere Wunsch an die Bauverwaltung oder die Baufirmen herangetragen worden ist, noch Dinge zu verwirklichen. Aber das sind normale Prozesse.

Wenn Wünsche vom Nutzer kommen, die den Gesamtetat sprengen, dann muss die Bauverwaltung natürlich nein sagen, und dann sagt die auch nein. Diese 27 Prozent Nutzflächenreduzierung: Herr Schruoffeneger! Das ist nicht so wie bei Ihrer einfachen Schusterjungenrechnung, die Sie da aufgemacht haben – jetzt sind wir wieder dabei. Mitnichten! Es stehen tatsächlich weniger Flächen zur Verfügung. Und wenn Sie die 27-Prozent-Reduzierung nicht gemacht hätten, dann wären Sie heute nicht bei 272 Millionen Euro, sondern natürlich bei weit über 300 Millionen Euro, weil das alles noch additiv dazugekommen wäre. Also auch das ist ja ein schmerzlicher Vorgang aus Sicht des Nutzers, wenn dort aus Kostengründen Dinge reduziert werden müssen, die er gern gehabt hätte.

Das wird demnächst bei der Landesbibliothek genau dasselbe sein. Wenn wir immer sagen: Der Kostenrahmen muss eingehalten werden, das ist unser gemeinsames Interesse –, dann ist eine der leichtesten Übungen der Bauleute, zu sagen: Dann reduziert mal euer Raumprogramm! – Wir sagen dann umgekehrt immer: Nein, wir reduzieren nicht das Raumprogramm, reduziert ihr mal eure Kostenstrukturen! – Warum Brandschutztür F 24 und nicht F 25 genommen wird und ob da nicht Spielräume sind, können die Nutzer schwer beurteilen, aber auch da kann man Debatten führen, ob da alles sinnvoll oder nicht ist. Das hat mit dem Nutzer an sich gar nichts zu tun. Die meisten Kosten entstehen durch Vorschriften, die eingehalten werden müssen, durch Vorgaben baufachlicher Art. Daran kommt der Nutzer, ob er will oder nicht, gar nicht vorbei, und es ist auch gar nicht seine Aufgabe, das dort auszutragen, sondern da können wir nur unsere Wünsche äußern. Das wird vonseiten der Staatsoper passiert sein, und in einem Prozess sind einige erfüllt und einige abgelehnt worden. Aber es sind jetzt nicht große, kostentreibende Wünsche, glaube ich, die dort die Kosten nach oben getrieben haben.

Die großen Entscheidungen sind diskutiert und getragen worden, und insofern ist nicht der Vorwurf zu machen, dass hier etwas gebaut worden ist, was im Nachhinein die großen Überraschungen gebracht hat. Das Anheben der Decke war bekannt, und der Tunnel oder die Erschließung mit den Trögen usw. waren systemimmanent. Diese Entscheidungen sind ja vor Beauftragung getroffen worden.

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Danke, Herr Regierender Bürgermeister! – Gibt es aus baupolitischer Sicht noch Ergänzungen, Frau Lüscher? – Das ist nicht der Fall. Dann können wir damit den Tagesordnungspunkt 2 erst einmal verlassen. – [Sabine Bangert (GRÜNE): Nein!] – Was ist denn jetzt wieder?

**Sabine Bangert (GRÜNE):** Herr Vorsitzender! Es wurde keine einzige Frage beantwortet. Ich habe nach dem Bauablaufplan und nach Terminen gefragt. Gibt es das nicht? Wird hier einfach munter drauflos gebaut? Sie müssen doch unsere Fragen beantworten, sonst fühle ich mich wirklich in meinem Fragerecht als Abgeordnete etwas beeinträchtigt. – [Zurufe] –

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Frau Lüscher, bitte schön!

**Staatssekretärin Regula Lüscher (SenStadtUm):** Ich verstehe Frau Bangert, aber auch die anderen Abgeordneten. Ich verstehe alle, die heute wissen möchten, wann die Staatsoper fertig ist. Auch wir möchten es ganz genau wissen. Das Dilemma bei einem solchen Bauvorhaben ist – ich glaube, der Regierende hat das schon ganz gut gesagt –: Wir haben auf der einen Seite die Baufirmen, mit denen wir durch die Zeitverzögerungen in schwierigen und zähen Verhandlungen über die neuen Termine sind. Selbstverständlich haben wir das Interesse, diese Termine so eng wie möglich zu schnüren. Das bedeutet umgekehrt, dass die Baufirmen z. B. zu zeitsparenden Maßnahmen gezwungen werden sollen – Zwei-, Drei-Schicht-Betrieb etc. Das muss ich Ihnen, glaube ich, nicht nochmals genauer erläutern. Das bedeutet, dass die natürlich auch Nachforderungen haben. Wir als Bauverwaltung sind in der Rolle, dass wir einerseits versuchen, die Termine so eng wie möglich zu schnüren, gleichzeitig aber auch die Kosten in einem vertretbaren Maß zu halten, also auch wirtschaftlich zu bauen.

Auf der anderen Seite haben wir natürlich den Nutzer, die Oper. Die Oper will eine hundertprozentige Sicherheit, wenn wir den nächsten Termin nennen. Das ist nachvollziehbar, und das haben wir der Oper auch versprochen, das ist auch die Absprache. Wenn heute, nachdem der Rohbau im Bühnenturm noch nicht abgeschlossen ist, nachdem das Dach noch nicht abgeschlossen ist, nachdem erst ein Drittel des Daches fertiggestellt ist – und das ist nicht im wichtigen Teil des Bühnenturms –, weder ich noch ein Baufachmann, weder Herr Pohlmann noch die 40 Ingenieure, die dahinter sind, sagen können, wann mit der Bühnentechnik begonnen werden kann – und das ist einer der entscheidendsten Punkte für den Fertigstellungstermin –, dann kann heute in Gottes Namen keine Aussage gemacht werden, weil wir einerseits die Verhandlungen mit den Baufirmen nicht gefährden wollen, da auch eine gewisse Vertraulichkeit brauchen und andererseits der Oper nicht endlose Zeitpolster bis anno irgendwann auferlegen, sondern dieses Haus so schnell wie möglich fertigbekommen wollen. Und wir müssen einen zeitlichen Druck aufrechterhalten.

Wir sind in diesem Dilemma zwischen einerseits Sicherheit und andererseits Verhandlungen und bauliche Unsicherheiten. Sie haben es gesehen. Im letzten Jahr haben wir in diesen schwierigen Umsetzungen, wo vieles gelungen ist, wo vieles auch unfallfrei und ohne Schäd-

den abgelaufen ist, trotzdem immer wieder auch Verzögerungen zugunsten der Sicherheit in Kauf nehmen müssen. So ist die Situation, und darum kann ich Ihnen, so leid es mir tut, hier nicht sagen, wann es fertig wird. Wir müssen noch die nächsten Meilensteine abwarten.

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Danke für die ergänzenden Erläuterungen! – Hat sich dadurch vielleicht Ihre Frage auch erledigt, Herr Magalski? – Nein! – Bitte schön, Herr Pohlmann!

**Hermann-Josef Pohlmann (SenStadtUm):** Sie sprachen eben das Thema der Zustimmung im Einzelfall an. Es handelt sich in der Tat bei diesem raumabschließenden Bauteil für die Nachhallgalerie um eine Baukonstruktion, die keine allgemeine bauaufsichtliche Zulassung hat, weil das Material dafür bisher noch nicht eingesetzt worden ist. Deswegen müssen wir das im Rahmen einer Zustimmung im Einzelfall – so heißt das – nachholen. Gegenwärtig laufen bei einer Materialprüfanstalt die entsprechenden Versuche, ob dieses Material das aushält und welche Bedingungen an die Konstruktion zu stellen sind. – [Dr. Gabriele Hiller (LINKE): Brandschutz?] – Brandschutz: Wir haben eine Baugenehmigung für dieses Bauvorhaben, und diese Baugenehmigung beinhaltet den geprüften Brandschutznachweis, und nach dem, was in der Baugenehmigung drinsteht, bauen wir.

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Herr Magalski!

**Philipp Magalski (PIRATEN):** Nur eine ganz kurze Nachfrage, denn darauf wurde tatsächlich nicht eingegangen: Ich hatte gefragt, ob die Aussteifung, die nun anstatt der Verankerung durchgeführt wurde, kostenintensiver ist, ob das ein Beispiel dafür ist, wo sich die Kosten erhöht haben.

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Können Sie das noch erläutern?

**Staatssekretärin Regula Lüscher (SenStadtUm):** Ja! Die ist tatsächlich kostenintensiver als die ursprüngliche Konstruktion. In diesem Fall sind aber die Mehrkosten bereits in der Ergänzungsunterlage berücksichtigt.

**Vorsitzender Frank Jahnke:** Damit können wir Tagesordnungspunkt 2 nun abschließen.

### Punkt 3 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Nachnutzung des Schillertheaters**  
(auf Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU)

[0123](#)  
Kult

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 der Tagesordnung (neu)

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Ergebnisse des Wettbewerbs für den Neubau der  
Zentralen Landesbibliothek**  
(auf Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der  
CDU)

[0129](#)  
Kult

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

**Verschiedenes**

Siehe Beschlussprotokoll.